

64./72. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

Eulenspiegel

5/2018
3,50 €
5,00 CHF

ISSN 0423-5975 86514



Recht und Ordnung wieder hergestellt!

Travidyn

Multivitamin-Sirup

Kult aus der Heimat



PFINGSTEN HABEN
ALLE FREI,
TRAVIDYN IST AUCH DABEI.
IST GESUND UND
GANZ SCHÖN LECKER
UND FÜR ALLE SUPER SCHLECKER!

MAL SEHEN WIE SCHNELL
DER LÖFFEL MIT TRAVIDYN LEER IST

SCHAUT HER - MIT TRAVIDYN BIN
ICH STARK WIE EIN BÄR!

MHHH SCHMECKT WIE FRÜHER -
KULT AUS DER HEIMAT



Erhältlich im Online-Shop
www.travidyn.de

Anbieter:
yourhealthfit GmbH
Alter Feldweg 1
15366 Hoppegarten
Telefon: 03342-4204030



Ein gefundenes Fressen: der Rote Milan

NEUES VOM MEISTER

U+ STEIN



Jeweils € (D) 9,99 / € (A) 10,30

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

Carlsen Verlag GmbH, Völkersstraße 14-20, 22765 Hamburg

Anzeige

INHALT

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	REINER SCHWALME
5 Hausmitteilung	
6 Post	
8 Modernes Leben	
10 Zeitansagen	
16 Viehischer Überlebenswille	MATHIAS WEDEL / MICHAEL GARLING
18 Fit in den Frühling	ANDREAS KORISTKA
20 Unsere Besten: Kein deutscher Skispringer – Frank Plasberg	FELICE V. SENKBEIL / FRANK HOPPMANN
22 Ganz klar eine Folge der Wetterverhältnisse	CARLO DIPPOLD
24 Zeitgeist	ARI PLIKAT
26 Die Feldenkirchen-Story	FLORIAN KECH
28 Super-Heimat: Was ist bloß mit den Wessis los?	MATHIAS WEDEL / MICHAEL GARLING
32 #FreeUwe	GERHARD HENSCHEL
34 Im Freibad	GERHARD GLÜCK
36 Antiegalitäre Socken	PETER KÖHLER
38 Wahn & Sinn	
42 Feuer und Perserkatze	ANDREAS KORISTKA
44 E-Sports	ANDRÉ SEDLACZEK / BECK
46 Wieder lachen lernen	FELICE V. SENKBEIL
49 Lebenshilfe	UWE KRUMBIEGEL
48 Gau-Land ist genug für alle da!	ANETTE RIEMER
49 Lebenshilfe	UWE KRUMBIEGEL
51 Selten schön	
54 Ja, ich war ein Lustmolch!	THOMAS WAGNER
56 Schwarz auf Weiß	
58 Tabulos, ehrlich und misslungen	GREGOR OLM / PETER MUZENIEK
60 Fehlanzeiger	
64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
65 Die EULE vor 50 Jahren	
66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der RSD Reise Service Deutschland GmbH und der ACDM Buchredaktion beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?
Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **32 x 45 cm** (DIN A3+) und **42 x 60 cm** (DIN A2). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder tel. unter (0 30) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie viele andere Menschen auch hatte ich nach der Amokfahrt von Münster die große Befürchtung, dass es sich um einen weiteren Fall von Terrorismus handeln könnte. Zum Glück wurde aber schnell Entwarnung gegeben: »Es war kein Anschlag«, erklärte uns zum Beispiel eine sichtlich erleichterte Caren Miosga in den *Tagesthemen*, denn: »Der Täter war deutscher Staatsbürger«. Puh, das war ja gerade noch einmal gut gegangen! Doch bei aller Freude darüber – ein paar kritische Worte muss ich an dieser Stelle verlieren. Haben wir Deutsche es denn wirklich nötig, uns bei unseren Massenmorden von irgendwelchen Islamisten inspirieren zu lassen? Ich meine nein. Wer mit dem Auto in eine Menschenmenge fährt, kann eigentlich auch gleich mit einem Krummsäbel in der Gegend herumschnippeln. Ein korrekter Amoklauf nach westlichen Qualitätsstandards findet dagegen ausschließlich mit der Pumpgun, dem Scharfschützengewehr oder dem Küchenmesser statt. Ich fordere hiermit alle potenziellen Amokläufer auf, sich an diese Vorgaben zu halten, um ähnliche Missverständnisse in Zukunft von vornherein zu vermeiden.

★

Grundsätzlich bin ich keinesfalls ein Gegner moderner Medien. Ganz im Gegenteil verdanke ich ihnen sehr viel: So konnte ich vor einigen Jahren beispielsweise meine Spielschulden begleichen, indem ich meine Tochter auf Ebay verkauft habe, und mein Weltrekord für die längste unterbrechungsfreie Youporn-Session hat mir zu immerwährendem Ruhm und Respekt verholfen. Aber mit dem aktuellen Trend »E-Sport« (siehe Seite 46) kann ich wirklich gar nichts anfangen. Ich halte es einfach für eine ganz schlechte Entwicklung, dass Jugendliche ihre Freizeit nur noch mit elektronischer Hilfe gestalten. Das war bei uns damals ganz anders: Wir haben noch richtigen Sport getrieben, an echten Schachbrettern! Und wenn wir doch mal einfach nur vor einem Bildschirm saßen, dann benutzten wir dabei einen rein mechanisch angetriebenen Videorekorder; darauf haben unsere Eltern streng geachtet. Aber ich sehe natürlich ein, dass sich das Rad der Zeit nicht zurückdrehen lässt. Darum hier mein Kompromissvorschlag an die jungen Menschen: Könnt ihr nicht wenigstens Gamepads aus Holz benutzen?

★

Das geplante Treffen zwischen Donald Trump und Kim Jong-un elektrisiert zurzeit die Weltöffentlichkeit. Entsprechend schießen natürlich auch allerlei Spekulationen ins Kraut. Aber welche davon sind seriös, und was ist nur billige Aufmerksamkeitshascherei? Um das herauszufinden, schaut man sich am besten die Wettquoten an, denn aus denen kann man recht zuverlässig auf die Wahrscheinlichkeit des jeweiligen Szenarios schließen. Während ich diesen Artikel schreibe, bietet ein führendes englisches Wettbüro beispielsweise folgende Wetten an:

- An der Börse explodieren die Kurse für Firmen, die große rote Knöpfe anbieten. (Quote: 1,1)
- Nach Veröffentlichung des ersten Fotos, auf dem beide Staatsmänner zu sehen sind, begehen sämtliche Friseur der Welt kollektiv Suizid. (Quote: 1,2)
- Es kommt zum Ämtertausch. (Quote: 1,7)
- Trump kauft Nordkorea und verwandelt es in einen riesigen Golfplatz, Kim erhält lebenslanges Nutzungsrecht. (Quote: 1,8)
- Das Treffen findet in Washington statt, Kim ertrinkt während der Anreise per Zug. (Quote: 2,4)
- Es kommt zum Frauenaustausch. (Quote: 1,8)
- Weltfrieden. (Quote: 1000,0)

Interessant, oder? Weitere Möglichkeiten erörtern wir auf Seite 38.

Mit spekulativen Grüßen

xxx

Chefredakteur

Reife Leistung

Stefan Schwarz verführerischer denn je!

NEU-
ERSCHEINUNG



Seitenstraßen Verlag, 148 S., 12 Euro

Auch als Hörbuch: 12 Euro (UVP)

und e-book: 7,99 Euro erhältlich

Versandkostenfrei bestellen: post@seitenstrassenverlag.de

Mit humoristischer Präzision berichtet Stefan Schwarz vom wankenden Alltag nicht mehr ganz so junger Männer. Wer hat mehr vom spontanen Stehsex? Die Liebste oder die Bandscheiben-Operateure? Was tun, wenn die eigene Frau wieder von ihrem Jugendfreund umschwärmt wird? Ein treuherziger Kumpel plötzlich mit seiner Eroberung prahlt? Eine reizende Kollegin mit hohen Absätzen um Aufmerksamkeit klackert? Überhaupt: Soll man so oft wie man will oder nur wenn man kann? Ein Buch für alle in der Lebensmitte, klüger als etliche Regalmeter Ratgeberliteratur.

Zum Titel



Das Titelbild der April-EULE regt an und auf, denn jedes SPD-Mitglied kann die Andrea finden, auf die es steht. Und über das Angebot der Pippi-Nahles werden auch Randgruppen wie die AG pä-dophiler Genossen weiterhin an die Partei gebunden. Jetzt ist die Redaktion freilich in der Pflicht, aus Gründen der Vollständigkeit und Gender-Gerechtigkeit den Genossen und Vize-Kanzler Olaf in vier Varianten auf die Titelseite der nächsten EULE-Ausgabe zu bringen. Denn die heterosexuellen Genossinnen möchten ja auch eine Auswahl haben.

DR. ERHARD JÖST, HEILBRONN
Keinen Service für Randgruppen!

Ätschi, ätschi. »Kann bättschi, bättschi!«. Wie bemerkte doch Uralt-Kanzler Adenauer treffend? Zitat: »Wir alle leben unter dem selben Himmel... wir haben aber nicht alle den gleichen Horizont.«
WOLFGANG (WOLLE) TRIEBEL, SUHL
Wie hat der das gemeint?

Zu: »Vom Glück des Zuhause-seins«
So herabsetzend alle Bewohner über einen Kamm zu scheren, ist das noch Satire? Dazu kommt noch, dass der Autor als gebürtiger Erfurter in der Karte die Lage von Sachsen und Sachsen-Anhalt verwechselt! Eine Anfrage beim Heimatmuseum ...äh, ... -minister hätte das vielleicht(!) verhindern können.

BURKHARD SAND
Der Tipp kommt zu spät.

Nach längerer Zeit habe ich gestern den EULENSPIEGEL gekauft, da ich ihn aus den achtziger Jahren als niveauvolle Satirezeit-

schrift mit Feinsinn für Humor kannte. Welch ein Trugschluss! Gehe ich recht in der Annahme, dass Herr Mathias Wedel diesen Artikel verfasst hat? Die Art und Weise seiner Wortwahl (der Ministerpräsident Brandenburgs wird als dümmster Ministerpräsident Deutschlands tituliert) lässt den Schluss zu, dass es hier nicht um Satire, sondern einfach nur um Beschimpfung von Politikern geht.
HANS RAUSCHENBACH, WESEL
Das ist dem zuzutrauen.

Was die vorwitzigen BERLINER in ihrer neuen SUPEReule-Serie veranstalten, lässt nicht nur uns Mitteldeutsche SUPERheulen! Da kann man dem Staatlichen Rundfunkkomitee (heißt das noch so?) nur danken, dass der MDR »Freude und ideologische Orientierung...« spendet – bei so viel geografischer Desorientierung aus der Hauptstadt – de Breißn wissen nicht richtsch, wo Sachs n Anhalt liehcn! Macht nur weiter so, dann wird der Starke August wieder auf-erstehen.

JÜRGEN GÜNTHER
Drohen Sie uns bitte nicht!

Hat das reiche Sachsen heimlich einen Landestausch vorgenommen, weil es sich ob der hohen AfD-Quote schämt, oder um dem armen Sachsen-Anhalt, im Sinne sozialistischer Solidarität, auf die Beine zu helfen?

LOTHAR GONSCHOR, EFRINGEN-KIRCHEN
Zu schön, um wahr zu sein.

Als Rucksackthüringer auf Zeit ausudetischen Ursprunges blieb mir nichts übrig, als nach dem Lesen des Artikels stehend trotzig die Thüringenhymne, mit der rechten Hand am linken Herz, zu intonieren: »Thüringer sim'mer, das lass mer uns nicht nehm'...«. So, das habt ihr davon.
WERNER RICHTER
Das wollten wir nicht.

Vielen Dank für Deine Existenz, das aktuelle Exemplar ist wieder mal oberköstlich! Leider bist Du aber in Deinem feinen Beitrag »Vom Glück des Zuhause-seins« dem Trugschluss erlegen, dem so viele erliegen, nämlich dem, dass auf die Menschen, die im Erzgebirge le-

ben, die Bezeichnung Erzgebirgler angewendet werden muss. Wenn dies zuträfe, so lebten diese Menschen ja nicht im Erzgebirge, sondern im Erzgebirgle, oder irrt der Erzgebirger hier?

SASCHA WILDENHAIN, LUGAU
Der irrt nie.

Zu: »Heute vor 50 Jahren«
Vor 50 Jahren schrieb also Manfred Fischer aus Greiz zu »LMM...Leser machen mit«: »Ich würde folgenden Slogan für LMM vorschlagen: Lassen Sie sich zu nebenstehender Zeichnung eine blöde Unterschrift einfallen. Die allerblödeste gewinnt!« Dazu stelle ich fest: Bis heute hat sich daran nichts geändert.

DIETMAR IMGRUND, KASSEL
Gutes hält sich.

Zu: »Der Tafel-Knigge«
Unter »2. Nicht drängeln« meint Ihr »Einige von ihnen (den in der Schlange stehenden Omas) haben sogar die Nazis gewählt...«. Jemand, der 1933 die Nazis gewählt haben kann, müsste heute, da das Wahlalter damals 20 Jahre betrug, 105 Jahre alt sein. Eine Oma diesen Alters steht wohl heute kaum noch in der Tafel-Schlange. Satire darf alles, sagt Tucholsky. Sogar rechnen können.

EBERHARD ENGEL, PANKETAL
Darf – aber muss nicht.

Zu 'nem richtigen Gewaltaufruf
Zu hat's wohl nicht mehr gereicht?
GERD DOLGE, WÜMBACH
Rebellion ja – Gewalt nein!

In der Tafel-Ausgabestelle Berlin-Weißensee, Friesickestraße (Baptistenkirche), ist die Lage ähnlich prekär wie in Essen. Mit ihrer allwöchentlichen Kinderwagen- und Kopftuch-Invasion verdrängen die Ausländer die älteren Pankower Bedürftigen. Bei zweistündiger Wartezeit im Freien ohne Sitzgelegenheiten heißt es neuerdings »Joghurt und Äpfel nur für die (ausländischen) Kinder!« Die ausländischen Eltern, selbst noch halbe Kinder, beziehen hier vielerlei Sozialunterstützungen und mehrfaches Kindergeld. Auf die paar Joghurt und Äpfel sind sie nicht angewiesen. Es ist erstaunlich, dass Babys ausgerechnet mit

Äpfeln und abgelaufenem Joghurt gefüttert werden sollen, obwohl für sie Pudding, Milchreis, Kakao, Bananen und Milchprodukte vorhanden sind. Schwache Versuche des deutschen Helferteams zugunsten der Pankower Alten sind gescheitert. Von außen beeinflusst ignoriert irgendeine Schreibtischinstanz diese Mittwochs-Misere. Trotz Eiseskälte, Regen und Grippewelle hält die Baptistenkirche ihren leeren Gemeindesaal mit ca. 150 Plätzen verschlossen. Wo bleibt die religiöse Barmherzigkeit?

R. SOKELN, BERLIN
Die ist nur was für Weihnachten.

Zu: »Warum Bildung?«
Was der EULENSPIEGEL für mich is(s)t: Der EULENSPIEGEL ist für mich wie Schokolade. Eine literarische Kostbarkeit, die es einzuteilen gilt. Jeden Tag ein kleines Stückchen. Das macht nicht dick, im Gegenteil, es bildet auch – auch wenn Bildung »...nervt, ...voll die Oberscheiße und...total doof ist.« (s. Seite 98, Peter Köhler)
CHRISTIANE F.
(AUS F-HAIN, NICHT ZOO)
Bildungsauftrag erfüllt!

Zu: »Das große Stuhlrücken«
Ein toller Artikel von FvS. Dr. Carsten L., der Liebling fast aller Schwiegermütter. Ich wohne im MDR-Land und kenne die Sendung. Aber neulich konnte ich den Doktor L. in meinem Heimatort mit seiner Show erleben, also die mit den Keksen. Nie wieder! Das ging sehr oft unter die Gürtellilie, z.B., dass er mal einen Hausbesuch bei einem Patienten gemacht hatte, der einen Ochsen-sack hatte. Die Zuschauer klopften sich vor Vergnügen auf die Schenkel – die oberen. So ein tiefes Niveau kam an, wie auch die anderen verhinderten Pointen. Zum Finale sang der Dr. L. sogar noch zwei schlagermäßige Lieder!
INGOLF MÜLLER, SCHLEIFE
Na bitte!

Würde gerne denselben Preis wie für Titanic bezahlen. I like both of them!
KLAUS WAGNER
Nein, das wollen wir nicht annehmen!

Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.

W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen
und Hornhaut



Nur in Ihrer
Apotheke

www.w-tropfen.de

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und
Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Mit Kollodiumwolle-Aktivkomplex - wirkt wie
ein Flüssigpflaster.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Pflichtangaben: W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut.

Anwendungsgebiete: Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH u. Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



OLIVER OTTITSCH



ANDRÉ SEDLACZEK







Verrat!

Manches, was sich hinter den Kulissen im Regierungsviertel abspielt, bleibt unseren Lesern verborgen. Aber sagen will ich es doch einmal: Da herrschen Feindschaft und Niedertracht gegenüber Journalisten, die bekannt dafür sind, sich den Mund nicht verbieten zu lassen. Mich hat die Kanzlerin mehrmals von der Liste der mitreisenden Reporter gestrichen, wenn sie nach Washington flog. Einmal hat sie mir Tirana angeboten – zu solch perfiden Mitteln greift die Dame! Noch schlimmer: Bei Hintergrundgesprächen gibt es auf einmal keine Kekse und keinen Kaffee oder sämtliche Herrentoiletten sind verschlossen! Das ist Krieg!

Und schon wieder ist ein Journalist übergelaufen – wieder von *Bild*, ein charakterloser Geselle, ein Verräter. Er wird Sprecher von Jens Spahn und soll ihm helfen, jede Woche eine neue Sau durchs Dorf zu jagen. Und wie begründet der Minister seine »Wahl« (er sollte sagen: seine Kaufentscheidung)? »Schon lange« herrsche zwischen ihm und dem Verräter »ein enges Vertrauensverhältnis«.

Pfui Deibel, kann ich da nur sagen. Und dann kommen diese Leute nach ein paar Jahren aus der Regierung zurück und verlangen wieder nach einem Spitzenjob in den Medien. Dabei gilt doch seit der Haager Landkriegsordnung: Überläufer werden erschossen, auch wenn sie Reue zeigen. Aber nein – meistens wird diesen Bur-schen auch noch ihre alte Stelle frei gehalten.

Nur einem wird das nichts nützen – Steffen Seibert. Der ist im Internet als »Merkel-Nutte« inzwischen so verhasst, die Leute glauben ihm nicht mal den Wetterbericht – oder den erst recht nicht.

Immer, wenn ich den Steffen treffe (wir haben vor dreißig Jahren bei der *Frankenpost* zusammen ausgetestet, mit wie viel Promille man ein Lokalblatt machen kann), sagt er: »Ich weiß, Atze, du würdest nie einen Sprecherjob annehmen. Aber der Staatssekretärsposten bei Jens Spahn für Beauty und Schönheitschirurgie ist momentan nicht frei.«

Dann eben nicht – ich habe auch meinen Stolz.



JAN TOMASCHOFF

Bekennt Euch!

Nach dem Vorfall in Münster freute sich Beatrix von Storch zunächst über einen »islamischen Anschlag«. Als sich herausstellte, dass es sich beim Täter um einen verwirrten deutschen Amokläufer handelte, zeigte sie sich nicht enttäuscht, sondern bestand darauf, dass dieser von islamischen Terroristen inspiriert gewesen sei. Der Islam hatte nach dieser Logik also auch den Anschlag in Münster zu verantworten. Die üblichen verdächtigen Muslime wurden daraufhin in deutsche Talkshows geschleppt, um sich und ihre Religion zu rechtfertigen. Aber wenn man sich den Erfolg der AfD während der Flüchtlingskrise so anschaut, muss man dann nicht festhalten, dass der Islam auch Beatrix von Storch erst

möglich gemacht hat? Auch dafür wäre langsam mal eine Entschuldigung seitens der Muslime fällig.

ANDREAS KORISTKA

Lurch im Gespräch

»Frau von Lurch.«
»Trixie.«
»Trixie. Sie haben nach dem Aufschlag beim Tennisturnier von ...«
»Nach dem islamischen Aufschlag, nennen wir die Sache doch beim Namen!«
»Nur, weil der Spieler Moslem ist, sollte man nicht ...«
»Es reicht uns. Wir haben genug von diesen islamischen Aufschlägen.«
»Aber deutsche Spieler schlagen auch auf.«
»Dank Frau Merkel und ihrem

hirnrissigen »Wir schaffen das« befinden sich momentan zahllose Tennisspieler illegal im Land, die an Aufschlägen beteiligt sind und weitere planen.«

»Man sollte ihnen in den Tennis-arm fallen.«
»Sie sagen es!

GUIDO ROHM

Kein Pardon

Die CSU hat Beatrix von Storch wegen der Twitter-Kommentare zur Amokfahrt von Münster aufgefordert, ihr Bundestagsmandat niederzulegen. Bei unbedachten Handlungen, die nicht unter Alkoholeinfluss geschahen, kennen die Bayern kein Pardon.

PATRICK FISCHER



GUIDO PAULY

Konservative Werte

Merkel-Kritiker aus der Union haben ein »konservatives Manifest« veröffentlicht, in dem Ehe, Familie und das Leitbild Vater-Mutter-Kind als wichtigste Grundlagen der Gesellschaft festgeschrieben werden. Wer hätte gedacht, dass sich die Union doch noch für den Familiennachzug stark macht!

ERIK WENK

Ganz sicher?

Horst Seehofers Liste der »sicheren Herkunftsländer« ist inzwischen so lang, dass eigentlich nur noch Deutschland darauf fehlt.

MICHAEL KAISER

Männertraum

Horst Seehofer hat den deutlichen Wahlsieg von Viktor Orbán begrüßt. Der Ungar hat das, wovon der Bayer nur träumen kann: ein Regierungskabinett ohne eine einzige Frau.

PF

Immerhin

Im Streit um die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehöre, stellt der CSU-Politiker Alexander Dobrindt klar, dass sich Wertvorstellungen wie Toleranz, Nächstenliebe und Freiheit in der islamischen Welt nicht finden lassen. Demzufolge sind die angekündigten neuen Abschiebe-Pilotzentren gleichzeitig ein Teil Deutschlands und der islamischen Welt.

MK

Die Null muss stehen!

Die Staatsministerin für Digitales, Dorothee Bär, erklärt: »Wir wollen Digital-Weltmeister werden.« Das passt zu der bisherigen Regierungspolitik. Schließlich gewinnt man große Turniere immer über eine sichere Abwehr.

MK

Frauenverstehender Horst

Die Riege der Staatssekretäre, die der Bundesinnen- und Heimatminister präsentiert hat, besteht ausschließlich aus Männern. Da sieht man mal, wie sensibel und feinfühlig Seehofer ist. Er mutet es keiner Frau zu, unter seiner Führung zu arbeiten.

GUIDO PAULY

Reisewarnung

Die Polizei in Bayern darf ab diesem Sommer ohne jeglichen Verdacht gegen Bürger ermitteln, Handgranaten tragen, Bürgern ohne Gründe einen anderen Wohnort zuweisen und pri-



TERESA HABILD

Wie sich Dorothee Bär für ihren neuen Job qualifizierte



BERND ZELLER

vate Daten löschen oder verändern. Erstaunlich, dass Ungarn als »Sorgenkind Europas« gilt.

EW

Chaoten aller Länder

CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt echauffierte sich: »In manchen Bundesländern kann man den Eindruck bekommen, dass linke Chaoten eher geschützt als bestraft

werden.« In anderen Bundesländern wiederum kann man den Eindruck bekommen, dass rechte Chaoten eher einen Regierungsposten bekommen als pensionsfrei auszu-

MK

2 Fliegen mit einem Fieger

Die SPD-Politikerin Manuela Schwesig hat Bundesinnenminister Horst

Seehofer aufgefordert, sich nicht nur auf das Thema Abschiebungen zu stürzen, sondern sich auch um die Integration zu kümmern. Seehofer reagiert auf diese Forderung gelassen: »Wenn ich mit dem Thema Abschiebungen erst mal abgeschlossen habe, hat sich das Problem mit der Integration von alleine gelöst.«

MK

Thomas Middelhoff, der als Vorstandsvorsitzender der Arcandor AG einen gnadenlosen Finanzfeldzug gegen ein ihm anvertrautes Unternehmen führte; der den MitarbeiterInnen Mehrarbeit, Verzicht auf Weihnachts- und Urlaubsgeld oktroyierte oder sie gleich vor die Tür setzte und hochwertige Immobilien an den eigenen Vermögensverwalter verscherbelte, um sie anschließend teuer zu mieten, war Gast bei »Lanz«,

warb für sein neues Buch, fand tiefstes Verständnis bei FDP-Trulla Leuthdings-Schnarrenbums (»Kinderschänder werden weniger hart bestraft« (sic) und rührte Lanz mit der Bemerkung, sein eigenes Immunsystem bekämpfe ihn, – zu Tränen. Wer auch immer Middelhoff eines unmoralischen, kaltblütigen Verbrechens zeugt, sollte nicht vergessen: Sein Immunsystem ist integer!

GP

Polizeidichte

In der von Jens Spahn losgetretenen Debatte um die innere Sicherheit kritisierten manche die »geringe Polizeidichte« in einigen Regionen. Das stimmt allerdings. Nur in Berlin ist die Polizei so richtig dicht. PF

Zumutbar

Wäre Jens Spahn Hartz-IV-Empfänger, hätte er längst empfindliche Leistungskürzungen hinnehmen müssen – so beharrlich weigert er sich, der ihm angebotenen, zumutbaren Tätigkeit als Gesundheitsminister nachzugehen. PF

Voller Tatendrang

In Meseberg im April – zwei Jahre vor der nächsten Bundestagswahl – hat sich die Koalition endlich zusammengerauft! Der bewegendste Moment war, als sich Jens Spahn plötzlich erhob und ankündigte, nach der Sommerpause seine Arbeit als Gesundheitsminister aufnehmen zu wollen. Sein erstes Gesetz: Tierschützern soll es verboten sein, abzutreiben. MW

Endlich

Die Deutsche Post soll im großen Stil Kundendaten weiterverkauft haben. Endlich bekommt Facebook ernsthafte Konkurrenz durch einheimische Unternehmen! HENRY DAVID



ARI PULIKAT

GROSSE ERLEICHTERUNG – SPAHN MACHT POLITIK MENSCHLICH



GALA

Lebt eigentlich

**VERA
LENGSFELD**

noch?

Die Hoffnung stirbt ja sprichwörtlich zuletzt. Aber auf jeden Fall stirbt sie noch vor Vera Lengsfeld. Die Frau erfreut sich bester Gesundheit und wird uns höchstwahrscheinlich allesamt überleben. Vor Kurzem hat sie sogar eine Erklärung ins Leben gerufen. Diese trägt den schönen und griffigen Namen »Erklärung 2018«. Was drin steht, ist nicht sonderlich interessant. Man hat wohl allem Anschein nach Angst vor einer drohenden Umvolkung und der gewalttätigen Umbenennung des Osterhasen in »Traditions-hase«.

Unterzeichnet haben schon das Who-is-who der psychopathologischen Kuriositäten. Von Matussek über Broder

und Sarrazin ist jeder dabei, der Rang und einen an der Waffel hat.

Natürlich hat Lengsfeld auch selbst unterschrieben. Und die Frau, die einst auf einem ihrer Wahlplakate einen Tittenvergleich mit Angela Merkel anstellte (jene, die es überlebten, können sich vielleicht noch an ihre Netzhaut erinnern), ist damit eine von über 100 000 Unterstützern.

Das ist doch schön! 100 000! In den Selbsthilfegruppen der Anonymen Alkoholiker sitzen manchmal nur 5! Wer hätte denn gedacht, dass es so viele Leute gibt, die unter dem gleichen Phänomen wie Frau Lengsfeld leiden? Vera, du bist nicht allein! Jetzt freue dich doch mal!

Aber das tut sie natürlich nicht. Stattdessen schimpft sie im Zusammenhang mit ihrer Erklärung: »Alle Bürger, die sich dagegen (linksgrüne Versiffung, Anm. d. A.) wehren, werden als »rechts« abgestempelt oder gar als Nazis verunglimpft. Der mündige Bürger ist das Feindbild des Mainstreams. Die deutschen Politiker und die mit ihnen verbündeten Medien treiben die Republik in eine Gesinnungsdiktatur.«

Wenn die dann eines Tages richtig funktioniert – könnte die dann nicht die Vera unauffällig ...? Nein und nochmals nein! Vera, du wirst gebraucht. Mögest du ewig leben!

MANFRED BEUTER



Dresden, 20. April: Der Abendspaziergang der Dresdener Kinder-Pegida hat sein politisches Ziel erreicht: In allen Kitas der Stadt werden die Lichtschalter auf 1,20 m Höhe angebracht.

insofern, als dass

Wer sich gewählt ausdrücken möchte und es nicht kann, der sagt gern fälschlich »insofern, dass« statt »insofern, als«. Manch einer ahnt jedoch, dass er sich hier auf schlüpfriges Terrain begibt, und sucht Rat, so wie jener Mann namens Markus, der das Problem vor zwölf Jahren im Rechtschreibforum von www.korrekturen.de ansprach: »Einmal findet man Sätze wie ›Ich stimme der Petition insofern zu, dass vormals ...‹ und ein anderes Mal wie ›Ich stimme der Petition insofern zu, als dass vormals ...‹. Ist beides richtig? Wenn ja, welcher Stil ist besser?« Leider war und ist beides falsch. Sollte jemand »insofern, dass« oder »insofern, als dass« sagen, muss er trotzdem kein schlechter Mensch sein; vielleicht hat er sich auf anderen Gebieten verdient gemacht, sei es als Rettungsschwimmer, als Hautarzt oder als Gebäudereiniger, und es fehlt ihm nur ein guter Freund, der ihn einmal dezent darauf hinweist, dass es »in-

sofern, als« heißt. Zu kleinen Liebesdiensten dieser Art ermunterte Max Goldt seine Leser, als er schrieb: »Ich habe sogar Sympathie für die Auffassung, dass jeder so reden solle, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, doch zu zweit auf gleicher Augenhöhe gegenseitig Schnabelpflege zu betreiben, ist eine schöne Sache, wenn beide es mögen.«

Anders verhält es sich, wenn hauptberufli-

dort ein anderer war« (*Focus online*, 27.9.2017). »Das passt aber insofern, als dass er in diesem Ressort auch für die erneuerbaren Energien zuständig ist« (*taz*, 17.11.2017). »Der CDU-Wirtschaftsrat reagierte auf den Rekordüberschuss insofern, als dass er seine Forderungen nach Steuersenkungen und Investitionen bekräftigte« (*Der Tagesspiegel*, 25.8.2017). »Dass er nun erstmals an einem Grossanlass die oberste Stufe des Podests besteigen durfte, erstaunt insofern, als dass Krüger bereits nach 100 Meter zu Fall gekommen war« (*Neue Zürcher Zeitung*, 11.2.2018). In solchen Fällen darf man schon einmal öffentlich Arthur Schopenhauer zitieren: »Seht daher, wie sie schwelgen in der Sprachverhöhnung, diese edeln Söhne der ›Jetztzeit‹. Seht sie nur an! kahle Köpfe, lange Bärte, Brillen statt der Augen, als Surrogat der Gedanken ein Cigarro im thierischen Maul, ein Sack auf dem Rücken statt des Rocks, Herumtreiben statt des Fleißes, Arroganz statt der Kenntnisse, Frechheit und Kamarderie statt der Verdienste.«



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

che Journalisten den Fehler weiterverbreiten. »Das ist allerdings nur insofern richtig, als dass der Datenschutz Firmen mit einem Geschäftsmodell wie Palantir hierzulande Schranken setzt« (*FAZ*, 19.3.2018). »Spannend insofern, als dass der Ansatz



Guter Mann

Der neue US-Veteranenminister heißt Ronny Jackson. Der Militärarzt hatte Präsident Trump im Januar bescheinigt, »geistig voll auf der Höhe« zu sein. Keine Frage, der Gesundheitszustand der ehemaligen Soldaten wird sich unter diesem Mann rasant verbessern. **HD**

Verkehrt

Donald Trump bestreitet die Behauptung einer ehemaligen Pornodarstellerin, sie habe mit ihm Sex gehabt. Verkehrte Welt! Eigentlich müsste hier doch die Frau um ihren guten Ruf besorgt sein. **PF**

Wahr ist: Eine ehemalige Pornodarstellerin hat behauptet, sie habe Donald Trump bei einem Tête-à-Tête »den Hintern versohlt«.

Unwahr ist: Sowohl Iran als auch Nordkorea boten ihr daraufhin den höchsten Verdienstorden des Landes an. **HD**



Am 11. 04. 2018 um 12:57 Uhr twittete Donald Trump die Welt mit 224 Zeichen an den Rande eines Atomkriegs: Dabei ist er nicht der erste und auch nicht der letzte Machthaber, der mit einem gezielten Tweet den Gegner so richtig pissig macht:

12000 v. Chr.: Keulenschwinger Uga-uga twittet seinen Unmut über einen Sumpfgasangriff auf Stonehenge:

Putti ogga agga bong bong. Grrrrr! Uff, russuss-slawiner ogga agga bumm bumm, uff pongobongo irgh, argh uff Plemplemm urghs murks, knallaballa uff matsche-plattpuff trumps rummsdibumms, krawumm krawumm mumps plumps, harhar!

218 v. Chr.: Hannibal, kurz bevor er mit seinen Elefanten die Alpen überquert:

Rom prahlt, ein Gebirge namens Alpen aufgehäuft zu haben, um unsere Elefanten zu stoppen. Cave, Römer, denn sie werden kommen – grau, groß und »töröö!«

1. September 1939: Adolf Hitler twittet den Überfall auf Polen: Seit 5:45 Uhr wird jetzt zurückgewittert! Und von jetzt ab wird Worthülse mit Worthülse vergolten! Wer mit Hashtags kämpft, wird mit Shitstorms bekämpft. Nice wie Leder, new wie Windhund und »smart« wie Kruppstahl! In diesem Augenblick überschreiten Deutsche

Truppen die 280-Zeichen-Grenze und tilgen damit die Schmach des Schandtweets von #Versailles.

31. Mai 2018: Donald Trumps Kriegserklärung an sich selbst: Laber, laber! Du Weichei ziehst immer den Schwanz ein, wenn es ernst wird. Get ready, diesmal wird der »smarte« Donald den »nicken« Donald mit meinen Missiles aus unserem Körper bomben. Es ist kein Platz für uns beide unter dem selben Toupet. – Fuck, wer hat das geschrieben?

MK

Weitsichtig

Wirtschaftsminister Altmaier hat im *Spiegel* den Deutschen für die nächsten 20 Jahre ununterbrochen hohes Wirtschaftswachstum vorausgesagt, vorausgesetzt, er bleibt Minister. Er hat offenbar vor, Konjunkturzyklen zu untersagen. Seit seinem Orakel wird Altmaier als »Seher von der Spree« gerühmt. Er selber bleibt bescheiden: Schwangerschaften beispielsweise könne er nicht voraussagen – da habe er sich schon bei sich selber geirrt. **MW**

Spätes Glück

Die Niederlage der Bundeswehr in Afghanistan hat einen Sinn bekommen. Ohne diesen Krieg wäre Hauptfeldwebel Lagenstein nämlich nicht gefallen und die Ministerin hätte eine Kaserne in Hannover nicht »Hauptfeldwebel-Lagenstein-Kaserne« nennen können. Lagenstein hat das große Glück, seinem Eid, Deutschland zu dienen, über seinen Tod hinaus treu bleiben zu dürfen – als Traditionsspende. **MATHIAS WEDEL**

Ausschluss

Die Skripals haben sich erholt. Obwohl man genauso wie bei ihrer Vergiftung keine Ahnung hat, wer dafür die Verantwortung trägt, wird diesmal eine Beteiligung Russlands kategorisch ausgeschlossen. **OVE LIEH**

UnberechenB€R

Das verrückte Flughafenspiel

Das satirische Brettspiel zum Skandal-Flughafen.



 14+

 2-5

 45'

„Einen Flughafen zu bauen ist schließlich kein Kinderspiel.“ ... Stimmt. Es ist ein Spiel für Erwachsene. Bist Du B€Reit?

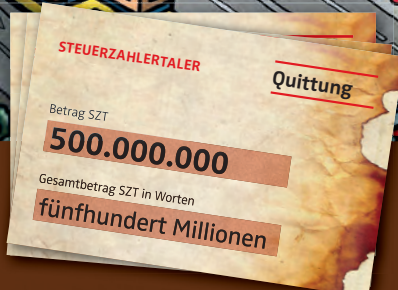
Baue einen internationalen Flughafen fertig und bringe ihn ans Netz! Verbrenne dabei so viele Steuerzahlertaler wie möglich: **Geld spielt keine Rolle!**

Beweise in acht Teilprojekten Deine Fachkompetenz. Bringe das größte Infrastrukturprojekt seit Menschengedenken zum Abschluss. Übernimm jetzt die Verantwortung!

Bekannt aus Zeitung und Radio!

VerantwortungsLos

EXTRABONUS! Ein Gericht verurteilt Dich zu mehr sogenanntem „Lärmschutz“.
Pfeif drauf! Verbrenne sofort 50 Mio.
Setze danach noch zwei Chips.



   /flughafenspiel
#flughafenspiel

Jetzt bestellen unter
www.flughafenspiel.de

Bestellhotline: +49 30.68 83 4385

Viehischer Überlebenswille

Sehr geehrter Herr Olaf Scholz,

wie der Presse zu entnehmen ist, plant die SPD einen weiteren mutigen Schritt auf den Abgrund zu: Ihr Hirnis wollt Hartz-IV abschaffen! Aber ich sage Ihnen – das werden wir Hartzvierer (und ich spreche für viele meiner engagierten Kollegen, die sich nicht schonen, den Herausforderungen des Koalitionsvertrages gerecht zu werden) Euch nie verzeihen!

Wollen Sie wirklich all das, was wir in uns in den Jahren aufgebaut haben, seit uns G. Schröder dieses Berufsbild eröffnet hat, wollen Sie unsere Lebensleistung, unsere soziale Existenz, ja unsere Würde in den Dreck treten? Wollen Sie, dass wir wieder ganz unten anfangen müssen, wie die armen Würstchen, die sich in stupiden sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen für lächerlichen Mindestlohn drangsaliieren und schikanieren lassen und vor dem Renteneintritt mit dem Ausruf »Das war's!« auf den Lippen die Rentenkasse entlasten?

Vielleicht darf ich Ihnen sagen, wen Sie eigentlich vor sich haben. Als Hartzvierer bin ich gern gesehen an der Tafel (dort weiß man, dass ich es eigentlich nicht nötig hätte zu erscheinen, genießt aber meine anerkennenden Blicke auf das reichhaltige Gemüseangebot). Wo ich auch hinkomme – auf ein Popfestival, in den Tennisklub, aufs Ordnungsamt (um Müllsünder anzuzeigen) oder auf Tinder – genieße ich Reputation: Ein Hartzvierer ist einer, der es geschafft hat, der aus eigener Kraft was aus sich gemacht hat – ohne Fördergelder, ohne Vermittlung eines Pappas, der im Ministerium hockt oder seine Anwaltspraxis vererbt und ohne in einer ekligen Partei, wie der FDP, nach oben zu schleimen. Kein Wunder, dass nun auch schon meine Kinder und Enkel sagen: So möchten wir auch werden – ein Hartzvierer wie du!

Dabei habe auch ich, als ich mich entschied, diese Laufbahn einzuschlagen, ganz klein angefangen. Frau Anita im Jobcenter (die ich natürlich damals noch bei ihrem Doppelnachnamen nannte), hat wohl geahnt, was in mir steckt, und mir gleich beim ersten Termin eine Karriere als lebendes Vermittlungshemmnis angeboten. Als lebendes Vermittlungshemmnis musst du dich für jede fremdbestimmte Arbeit (lesen Sie mal bei Marx unter »Entfremdung« nach, Herr Scholz!) als ungeeignet erweisen und eine seltene und edle Begabung entfalten, nämlich die Begabung, dich jeglicher Ausbeutung zu entziehen. Dabei muss man sich vieler sogenannter Jobangebote erwehren, die alle auf eins hinauslaufen: dass du für irgendjemanden den Fußabtreter machst. Frau Anita sagt oft, Herr Kröter, Sie sind ein Naturtalent, so herrlich unfähig, sich ausbeuten zu lassen, ist nicht jeder! Diese Unfähigkeit ist jedoch – nach der bewährten Lösung »Jeder jeden Tag mit guter Bilanz« – täglich unter Beweis zu stellen. Da darf man keine Schwäche zeigen und nicht betrunken sein. Dazu braucht es Kreativität, Leidenschaft und verdammt viel Ehrgeiz.

Und Struktur für den Tag! Am Anfang hat mir Frau Anita noch genau die Uhr erklärt (z.B. dass sich die Zeiger im Uhrzeigersinn drehen) – aber dann hat es bei mir gefunkt: Ein Tag fängt bei mir ausnahmslos mit einem Morgen an, da beißt die Maus keinen Faden ab. Und wenn ich Frau Anita um 10 Uhr zu einem Meeting in unser Jobcenter-Büro einbestellt habe, dann darf ich wohl erwarten, dass sie zum richtigen Datum, zur richtigen Uhrzeit gebügelt und eingedieselt, mit vollständigen Arbeitsunterlagen in Klarsichtfolie neben ihrem Büroficus sitzt, zwei Tassen Bohnenkaffee Marke »heiß« auf

dem Tisch und mir Vorschläge über den Fortgang meiner Geschäftstätigkeit unterbreitet.

Gewiss, die Arbeit in all den Jahren war nicht immer leicht. Um jeden Euro und jede Waschmaschinenreparatur haben wir gerungen. Manchmal musste ich Frau Anita auch sogenannte »Maßnahmen« androhen, z.B. dass sie sich in manchem Monat nur mit einem Drittel des mir zustehenden Geldes an meiner Karriere beteiligen darf. Aber wenn sie dann weinte und sagte, aber Herr Kröter, Sie wollen doch auch mal Urlaub machen, habe ich immer wieder eingelenkt.

Überhaupt, der Urlaub – hochverdient! Wenn man ständig hundert Prozent gibt, muss man auch einmal mental runterfahren. Drei Wochen am Stück »Ortsabwesenheit«! Ich denke gern an die erfüllten Tage im Tierpark Berlin-Friedrichsfelde, im Botanischen Garten in Steglitz und an die von einem Förster geführten Erlebnis-Spaziergänge über die Rieselfelder hinter Hohenschönhausen zurück. Und überall bat man mich dringend, doch bitte Sonderkonditionen anzunehmen, während die anderen Leute, die sich noch nicht solch signifikante Verdienste um unsere Gesellschaft erworben haben, vor den Kassenhäuschen über die Eintrittspreise stöhnten.

Dann wieder zu Hause in meinem Hartzvier-Schließfach in Marzahn – der erste Arbeitstag nach den Ferien: Oh, Lust des Beginnens, wie schon der alte Brecht schwärmte. Dieses Gefühl, gebraucht zu werden – von Frau Anita, die ja ohne mich keinen Schritt weiterkommt, von den Hartz-Kollegen, die inzwischen schon wieder neue Demo-Ideen ausgeheckt haben, wo am Wording und am Standing zu feilen ist, Auftritte in der *Abendschau*, erste Skizzen für ein Hartzvier-Ballett à la Schlingensiefel, falls wir die Volksbühne übernehmen, na usw.

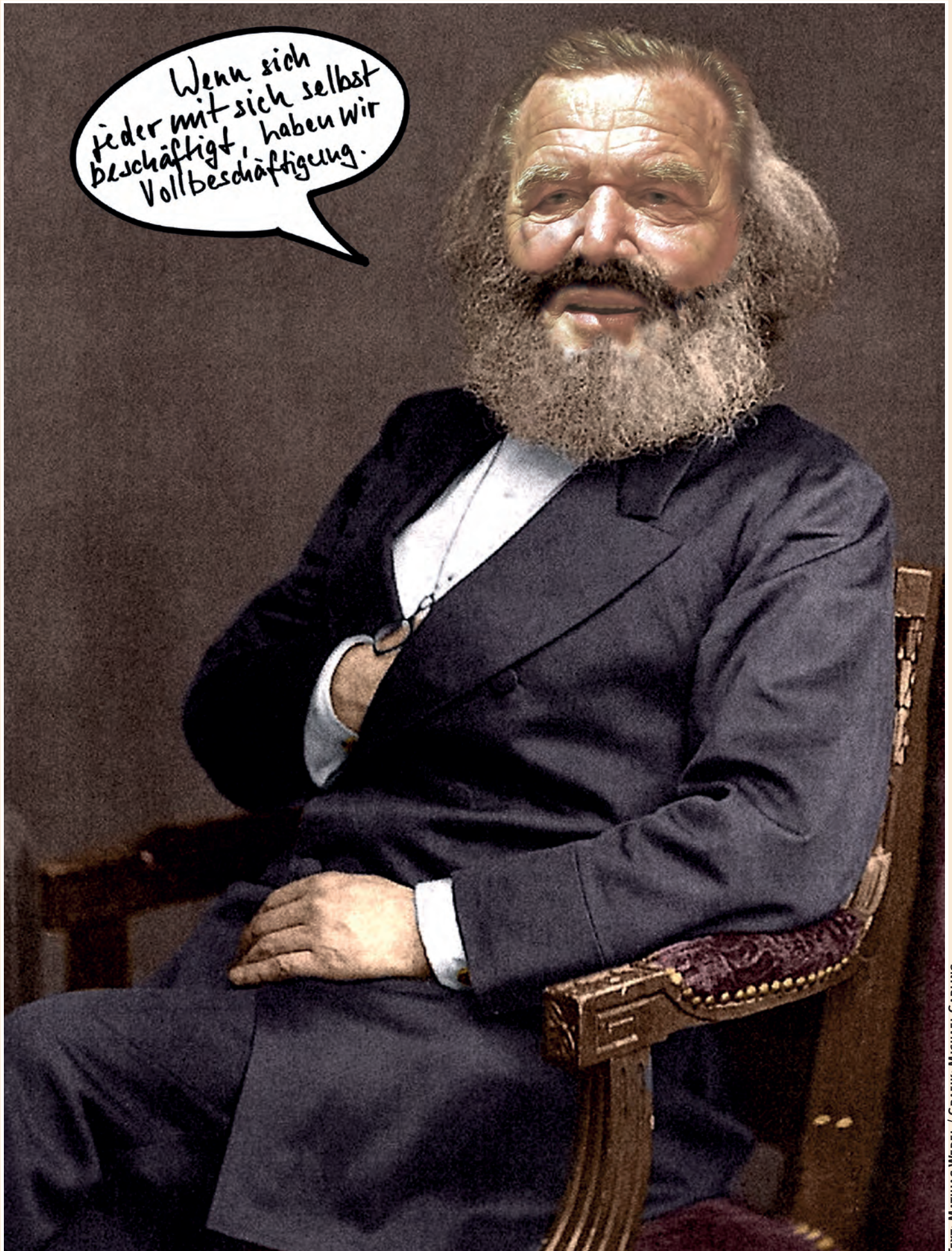
Summarisch muss ich sagen: Von Beruf war ich bloß Rangierer, und das auch noch bei den Kommunisten! Doch während meiner gesamten achtjährigen Tätigkeit als Hartzvierer war ich nicht einen Tag lang unter meinen geistigen und künstlerischen Möglichkeiten beschäftigt. Ich sehe mein Aufgabenspektrum etwa auf dem Niveau eines Büroleiters der Kanzlerin: Organisation, Kalenderführung, Technik, Sprachregelungen für die Presse, tiefgreifende Entscheidungen (allein die Frage: Was frühstücken, bevor ich ins Jobcenter gehe, denn Blähungen sind mit Rücksicht auf Frau Anita zu vermeiden), künstlerische Leistungen (Fahrkarte fälschen) und digitale Virtuosität. Eigentlich hätte ich für diese Karriere Staatsexamen in Psychologie, Jura, BWL, Medienwissenschaften und theoretischer Gynäkologie (denn Frau Anita zeigt mir oft die Stelle, wo es zieht, wenn es ihr nicht gut geht) vorweisen müssen. Kurz – ein Leben als Hartzvierer ist ein reiches, ein sinnerfülltes Leben!

Und nun kommt die deutsche Sozialdemokratie und möchte mich gern als Babysitter, Parkplatzwächter oder lebende Skulptur im Abstandsgrün beschäftigen, in der kapitalistischen Hackordnung zwischen dem arabischen Einwanderer mit Arbeitserlaubnis und dem Leiharbeiter einordnen – von dem einen in den Arsch, von dem anderen in den Sack getreten! Aber da haben Sie sich vertan, Herr Scholz: Hartzvierer haben einen viehischen Überlebenswillen.

Vielleicht rege ich mich ja aber auch ganz umsonst auf – Ihr seid ja die SPD: Da wird das sowieso nichts!

Nichts für ungut!

Ihr Egon Kröter (Grüße auch von Frau Anita)



TEXT: MATHIAS WEDEL / GRAFIK: MICHAEL GARLING

Ein Gespenst geht um in der SPD: Das Gespenst des bedingungslosen Hartz IV.

Draußen ist es herrlich. Die Sonne lacht wie Carsten Maschmeyer nach der Abgabe seiner Steuererklärung. Natürlich will man hinaus! Doch dann guckt man an sich herab und stellt fest, dass man am Bauch zwei Kilo zu viel hat (Tumore), dass die Beine nicht mehr ganz so wollen (Querschnittslähmung) und dass man sich von den vielen Chemtrails in der Luft ganz schlapp fühlt (paranoide Schizophrenie). Aber gegen diese typischen Langzeitfolgen des Winters kann man angehen! Wir haben Ihnen die besten Tipps zusammengestellt, wie Sie Ihren Körper im Frühjahr wieder auf Vordermann bringen:

FIT in d



WUT + KOTZE

Sigmar, »das Six-Pack« Gabriel, verrät sein Abspeckgeheimnis:

- Bei Tobsuchtsanfällen Kalorien verbrennen
- Dienstwagen abgeben und öfter zu Fuß laufen
- Mehr Zeit mit der Tochter verbringen (im Fitnessstudio)
- sich öfter Mal über Andrea Nahles auskotzen
- Magenband einsetzen lassen

MIT SANFTER ZUNGE

Interview mit dem Sportmediziner Dr. Müller-Wohlfahrt



EULENSPIEGEL: Herr Dr. Müller-Wohlfahrt, im Frühling haben viele Menschen Probleme, wieder in die Gänge zu kommen. Woran liegt das?

Müller-Wohlfahrt: Das ist ein interessantes Phänomen, dessen Ursache noch nicht restlos wissenschaftlich erklärt werden konnte. Wir Mediziner haben ja für alles einen möglichst komplizierten Begriff. Wir sprechen in diesen Fällen von der »scheißenden Faulheit«. Felix Magath hatte zu seiner Zeit bei den Bayern ein gutes Gegenmittel: militärischen Drill, Erniedrigung und Millionengehälter. Das hat dagegen ganz gut gewirkt. Haben Sie auch ein eigenes sportmedizinisches Konzept gegen diese Erscheinungen? Durch meine jahrelangen Erfahrungen als Sportmediziner komme ich schneller zu Diagnosen als viele meiner Kollegen. Wenn mir ein Spieler mit

dem Verdacht auf Frühjahrsfaulheit überstellt wird, kann ich in der Regel auf Maßnahmen wie Röntgen und Kernspintomographie verzichten. Mir reicht es, die Hand auf sein Knie zu legen oder sacht mit den Fingerspitzen über seine Eichel zu streichen. Oder mit der Zunge sanft seine Hoden zu massieren. Dann kann ich schnell feststellen, wie faul so jemand wirklich ist ...

Und das wirkt?

Sie glauben nicht, wie spritzig einige danach wieder sind!

Was raten Sie unseren Lesern im Frühling?

Stellen Sie sich gut mit Uli Hoeneß, das garantiert Ihnen gutdotierte Jobs!

UNSERE PRODUKT-PROBE FÜR SIE!

Viele Menschen essen falsch. Sie nehmen nach 20 Uhr noch Kohlenhydrate zu sich, kauen nicht richtig oder versuchen, sich eine Käsestulle durchs Ohr in den Magen zu schieben. Das muss nicht sein! Mit unserer Fit-für-den-Frühling-Nahrung ernähren Sie sich dauerhaft kalorienarm und ballaststoffreich.

Testen Sie gleich diese Produktprobe und staunen Sie, wie schnell Sie die Pfunde verlieren! Für nur 35 Euro jährlich versorgen wir Sie übrigens ein Jahr lang mit ihrer persönlichen monatlichen Spezialnahrung. Bestellen Sie gleich im Internet unter abo@eulenspiegel-zeitschrift.de!

TIPP FÜR FITNESS-MUFFEL

Auch mit kleinen Veränderungen kann man Kleinigkeiten für seinen Körper tun. Lassen Sie doch mal das Auto stehen, montieren Sie die Räder ab, dann die Reifen! Nun tragen Sie sie zu Fuß zur Arbeit. Wer es ein bisschen schwerer mag, der schnürt sich zusätzlich noch seine Springerstiefel auf und fällt alle Nase lang hin.



en FRÜHLING!

DEFINITIONSSACHE

Der Edelrapper Kollegah fiel vor kurzem mit der Textzeile »Mein Körper definierter als von Auschwitz-Insassen« auf. Alles nur bloße Angabe? Wir machten mit ihm den Fit-für den-Frühling-Check:

Kopf: Von außen sieht alles ganz normal aus. Aber dank jahrelangem Training in einer Muckibude hat sich Kollegah seinen Verstand fast vollständig wegetrainiert.

Oberarme: Der Bizeps könnte sich vielleicht ein wenig mehr wölben. Dass er nicht größer ist, liegt laut Israelkritiker Kollegah an »den Juden«.

Bauch: Auf das Gefühl seines restlos austrainierten Bauchs kann sich der Rapper verlassen: Die BRD GmbH wird im Geheimen von finsternen Mächten gelenkt!

Fazit: Für Kollegah kann der Frühling starten!



WINTERSPECK!

Was frau tun kann!

Man muss nicht immer allen Schönheitsidealen nachrennen. Auch wenn man nach einem langen Winter vielleicht nicht mehr ganz so knackig aussieht. Denn so ist das nun mal nach dem vierten Kind. Das Gute ist, dass man sich auch im Alter eine natürliche Reife erhalten kann, die einen auch mit jüngeren Frauen durchaus mithalten lässt. So oder so

ähnlich irren viele Frauen. Ein nüchterner Abgleich des eigenen Körpers mit diesem hier abgebildeten mördermäßigen Fahrgestell dürfte einem von Gegenteil überzeugen. Wer wieder so aussehen möchte wie die Dame auf dem Bild, dem empfehlen wir sanftes, regelmäßiges Walken, leichtes Ballspiel und radikale Schönheitsoperationen!



ANTARKTISDIÄT



Fisch ist ein wahres Superfood, das aber nur fit macht, wenn man es ungekocht mit Schuppen und Schwanz ganz nach Art der Pinguine in einem ganzen Stück herunterwürgt. Danach Watscheln nicht vergessen!

ANDREAS KORISTKA

FOTOS: FOTOLIA (5), TV GUIDE (1), RAPUPDATE.DE (1) GARLING (1)

Wenn man auf den Pfaden der Onomatologie »Plasberg« recherchiert, und das machen wir mit journalistischer Sorgfalt, findet man: nichts. Nichts Unanständiges und nicht mal was Anständiges. Der Name ist so rein wie ein frisch erfundenes Start-up, das Laken einer alten Jungfrau oder ein bislang unentdeckter Tiefseefisch. Ein Plasberg war nicht in der NSDSAP und war auch nicht ein deutscher Skispringer. Plasberg kann also von nun an und für alle kommenden Generationen mit »Frank« verwachsen sein: Wer Plasberg sagt, muss Frank sagen, Plasberg – das ist der integre Journalist mit dem Habichtprofil, der Erfinder des harten, gleichwohl fairen Journalismus im deutschen Sprachraum und öffentlich-rechtlichen Sendegebiet, der mauflinke Rächer der Armen, Enterbten und Geschundenen (eine Spur nach Sachsen, wonach der Plasberg ein bei Homosexuellen beliebter Anstieg im Elbsandsteingebirge sei, lassen wir versanden).

Ein neues Jahrtausend brach an und mit ihm begann die Mission des Plasberg im WDR. Er wollte, ließ er die Intendanz über Flurfunk wissen, den arbeitsamen Arbeiter, die putzige Putzfrau, ja selbst den schändlichen Kinderschänder ins Fernsehen bringen. Das gemeine Volk sollte nicht länger als Sidekick schummrig ausgeleuchtet neben dem Podium hocken, hüstelnd nur und Bekenntnisbeifall spendend – wie bei der Christiansen (das Feindbild schlechthin all der jungen Pferde im Journalistenstall), oder wie bei der Will auf einem Extrasofa »dazu gebeten«, oder von der Illner an einem Stehtischchen vernommen werden. Nein, das Volk sollte, wie mühsam auch immer, durch Plasberg wieder Wörter finden, sprachmächtig werden. Das Bekenntnis zur Unterschicht zieht sich durch die Karriere des journalistischen Überfliegers, wie Chemtrails über den Berliner Frühlingshimmel ziehen. Von da an hieß es raunend in Köln: Der Plasberg, das wird mal eine ganz hohe Gehaltsstufe!

Fragen ohne vorzuführen, nachhaken ohne zu verletzen, mutig erscheinen ohne es zu sein – so sieht Frank Plasberg seinen Arbeitsauftrag bei »Hart aber fair«. Sein journalistisches Credo hat sich nach üblen Erfahrungen an einem Service-Schalter der Deutschen Bahn geformt: »Jeder wird so lange Auskunft geben müssen, bis die Frage wirklich beantwortet ist.«

Mit der Kombi aus bübischer Keckheit, bildungsbürgerlichem Wissensvorsprung und der Falschbehauptung, einen mächtigen und emsig arbeitenden Apparat unerbittlicher Faktenprüfer für den »Faktencheck« hinter den Kulissen sitzen zu haben, machte Plasberg »Hart aber fair« zum Straßenfeger beim WDR. Als 2007 Sabine Christiansen, gelegentlich nicht nüchtern, endlich weggeheiratet wurde, und als Beispiel dafür, wie man Talkshows nicht machen sollte, in den Lehrmaterialien der Journalistenausbildung verschwand, schlug Plasbergs Stunde – immer noch nicht. Man nahm statt seiner den aaligen Jauch, was Plasberg wohl nie verwunden hat: Als sich dann auch Jauch im Gasometer zu Ende gestammelt hatte, schickte ihm sein Kollege Plasberg, der Mann der Fairness und der Integrität, via *Spiegel* den Satz hinterher: »Man kann nicht gefühlter Bundespräsident und zugleich kantiger Journalist sein.«

Kantig – ein Kotzwort aus der K-Reihe: knifflig, knuffig, keck und kantig!

Aber erst einmal nahm sich der Senkrechstarter, der bis dahin im dritten Programm mit einer müden Quizshow reüssiert hatte, eine jüngere Frau, nämlich die Anne, die im Klüngel allgemein als ziemlich nett galt und beim »Morgenmagazin« für Entschleunigung sorgte. Das half: Man gab ihm in Anerkennung karrieristischer Ausdauer den Trostsendeplatz, den Sendeplatz, an dem im DDR-Fernsehen immer der Film aus dem Dritten Reich lief – den Montagabend.

Seitdem liefert er. Es wird nicht gelabert, sondern gefaktet. Statt Kniestreicheln gibt es Kreuzverhör. Seit fast zehn Jahren lassen sich namhafte Vertreter »aus Politik und Gesellschaft« wie hinter einem Schießbuden-Tresen aufreihen und geben brav Antwort, wenn sie dran sind. Nur wenn sie dran sind. Man nimmt sich nicht das Wort – Plasberg, am Steuerpult zum Abrufen kompromittierender Einspieler, erteilt, gewährt es. Nach einer geheimen Choreogra-

gleich wieder tun. Frauen im Öffentlich-Rechtlichen sind manchmal ganz oben – wie die Sandra, die Maybrit oder die Anne. Aber wenn ein Fußabtreter für einen genialen Moderator gebraucht wird – dann ist das nie ein Mann.

Doch auch ein Plasberg macht Fehler. Auf der Hochzeitsreise mit der Anne G. soll er seinen Ehering vergessen haben. Oder haben sich die beiden diese Story ausgedacht, um den unerbittlichen Pedanten Frank ein menschliches Gesicht zu geben? Seine Firma »Ansager und Schnipselmann« (Anmerkung der Red.: voll lustig!) soll den Markennamen von »Hart aber fair« für Lobbyveranstaltungen missbraucht haben. So was passiert schon mal, wenn man noch Kohle nebenbei machen muss.

Dabei ist der Frank ein bescheidener Typ. Mit 17 000 Euro pro Sendung kommt er inzwischen mit Ach und Krach über die Runden. In der Ausgabe »Hartz gleich arm – geht diese Rechnung auf?« lächelte er dieses Der-Gentleman-genießt-und-schweigt-Lächeln, als die Rede auf seine Bezüge

Kein deutscher Skispringer

fie kommen zwei, maximal drei Gelegenheiten für den Moderator, einen Gast zurechtzuweisen, ihn an die eben gestellte Frage zu erinnern oder ihm zu bescheinigen, dass er schon genug geredet habe. Das mögen die Momente sein, für die der Frank sein Leben liebt.

Allerliebste und heute schon aus der Geschichte des deutschen Fernsehens nicht mehr wegzudenken: die »Versöhnungsrunde«, die mit einem infantilen Händeschütteln endet: Jeder Teilnehmer wird gefragt, mit wem aus der Runde er/sie gern mal fremdgehen bzw. begraben sein oder vier Wochen in einem Krankenhaus verbringen möchte. Das ist so himmlisch originell, das menschelt so rasant, dass man Plasberg ohne Übertreibung auch den Rudi Carrell der Polit-Talkshow nennen könnte.

Dabei ist der Mann im Sender bekannt als unerbittlicher Choleriker. An seiner Bürowand ist manche Kaffeetasse zerschellt und manche kleine Karriere zerdrückt worden. Weinende Volontäre, noch lieber Volontärinnen, werden wöchentlich aus den Klokabinen geschweift, verzweifelte Autoren der Einspielerfilmchen haben sich zu Kindergärtnern umschulen lassen, und verängstigte Kabelhalter lassen sich wegen Tennisarm krankschreiben. Plasbergs Team muss viel ertragen. Aber das ist nun mal der Preis für den Deutschen Fernsehpreis. Frank ist ein Getriebener, getrieben von seinen Ansprüchen, heißt es in der Kantine. Sensibelen können ja bei der Will anheuern oder in den Rhein springen.

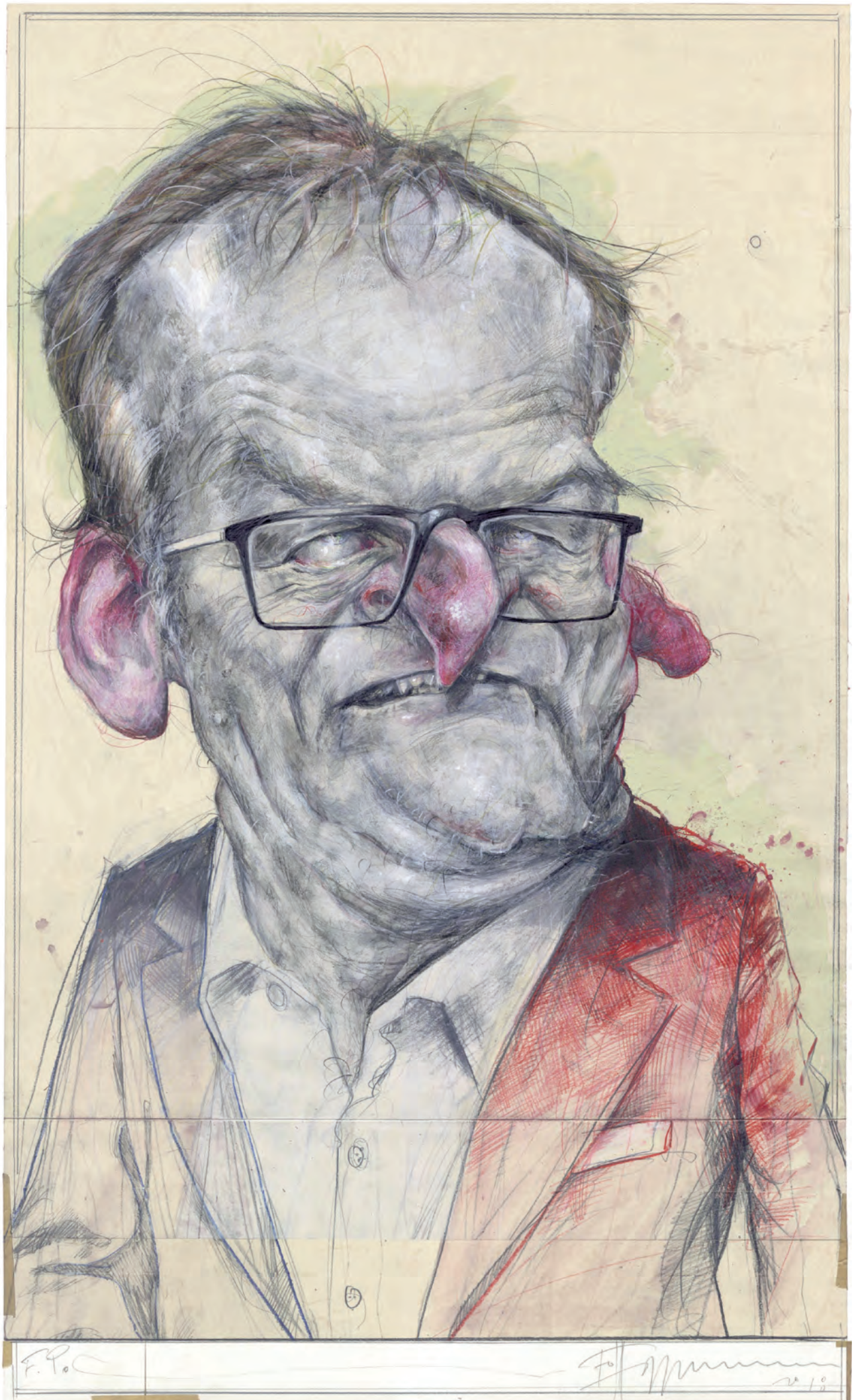
Brigitte Büscher, die »Zuschaueranwältin«, ist nicht gesprungen. Manch spitzes Wort aus dem Munde des Meisters musste sie ertragen. Manchmal schien es, als habe sie vor ihrem Kurzauftritt geweint oder vor Angst gebetet und werde es danach

kam. Er ist kein Angeber, und hohes Einkommen bedeutet ja auch hohe Steuerlast. Er weiß, wie hart und unfair das Leben für arme Menschen ist, sagt er. Seine Putzfrau hat ihm davon erzählt.

Frank musste erst mühsam lernen, was man mit Geld macht, das man plötzlich übrig hat. Bei Plasbergs zu Hause wurde mehr gespart als geschlagen. Also wurde Frank ein geltungsbedürftiges Einzelkind. Er diente sich tapfer hoch, vom Lokalblatt übers Radio zum WDR. Auf diesem Weg lernte er, wie man Kolleginnen zum Kaffeekochen schickt und ihnen in die Handmulde ascht. Das waren die 90er, Rauchen war da noch erlaubt und es herrschte der raue Ton der investigativen Einzelgänger vom Schläge eines Hans Meiser und Heinz Klaus Mertes. Plasberg war vorn mit dabei in der Recherche-Meute bei der Gladbeck-Entführung. Heute möchte er zu diesem Punkt seiner Karriere aus Gründen der Bescheidenheit nicht als Zeitzeuge zur Verfügung stehen.

Nun führt Frank Plasberg ein ruhiges Leben, gegen seine Anfälle hilft ein Wutball in der Anzugtasche. Die Sendung läuft, die Frau, besagte Anne, harrt seiner zu Hause. Die beiden haben eine ungute Phase hinter sich. Anne beklagte sich mehrmals öffentlich, nur noch die »Frau an seiner Seite« zu sein. Inzwischen hat sie zwei Romane geschrieben – was man so macht, wenn das »Morgenmagazin« nicht mehr anruft. Und sie hat ihn zum »Mann an ihrer Seite gemacht« – als ewiger Klugschreiber neben einer charmanten, kicherigen Plaudertasche im »Paarduell«, der Quiz-Show mit Belohnungsbussi und Intimbekenntnissen. Er kann eben auch ganz, ganz lieb sein, der Frank.

FELICE V. SENKBEIL



FRANK HOPPMANN



Ganz klar eine Folge der

Wette



Mr. Holmes, sind Sie von Scotland Yard oder der Polizei von Salisbury in die Untersuchungen eingebunden worden?

Dazu kann ich mich aus ermittlungstaktischen Gründen aktuell nicht äußern. Nur so viel: nein.

Könnte es daran liegen, dass Sie eine ausgedachte Person sind?

Daran kann es nicht liegen, denn bei diesem Fall scheint mir einiges ausgedacht zu sein. Zum Beispiel?

Dass die Skripals vergiftet wurden. Waren Sie mal in Torremolinos oder auf Mallorca? Da liegen überall bewusste Engländer und Russen rum. Die wurden auch nicht vergiftet. Dass sich die britische Regierung in diesem Fall so früh auf eine unnatürliche Ursache für die Bewusstlosigkeit festgelegt hat, ohne die Ermittlungen abzuwarten, war ein großer Fehler.

Es deutet aber doch einiges auf eine Vergiftung hin, die nichts mit Alkohol zu tun hat. Immerhin könnte es sein, dass Skripal noch an den Folgen stirbt.

Selbst wenn: In den letzten zwölf Jahren sind über ein Dutzend Russen im englischen Exil gestorben. Und ihr Tod hatte durchweg natürliche Ursachen. Nur mal einige Beispiele: Der Oligarch Beresowski hatte die vielen Weiber und Londoner Partys satt und hat sich deshalb erhängt. Der ehemalige Aeroflot-Manager Gluschkow starb, ich zitiere den Autopsie-Bericht: »durch Druckausübung auf das Genick« – ganz klar eine Folge der Wetterverhältnisse hier auf der Insel. Der Geschäftsmann Perepilichny starb an einer Gelsenium-Vergiftung, hat also vermutlich Haggis oder ein anderes Traditionsgericht gegessen. Wollen Sie deshalb das Wetter oder die britische Küche vor den internationalen Strafgerichtshof zerren?

Der ehemalige russische Doppelagent Sergei Skripal und seine Tochter Julia wurden im englischen Salisbury bewusstlos aufgefunden. – Ein kniffliger Fall, den nur Sherlock Holmes lösen kann. – EULENSPIEGEL traf ihn zum Interview.

Als ehemaliger Geheimagent waren Skripals Wissen und Kontakte auch für Kriminelle von Interesse. Deshalb wird oft eine weitere Verdächtige ins Spiel gebracht: die Mafia. Kann es nur Zufall sein, dass Skripal und seine Tochter kurz vor ihrem Zusammenbruch in einem italienischen Restaurant gesehen wurden? Der forensische Bericht der unabhängigen Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) enthält als Kernstück dieses Original-Foto vom Restaurant-Tisch der Skripals, auf dem die Funde verschiedener Stoffe festgehalten sind.

Polonium al dente

Nowitschok speciale

DNA von Uwe Böhnhardt



Speichel dello Chef

Anthrax casalinga

E. coli della casa

Nicht im Bild, führt aber oft schon beim kleinsten Kontakt zu irreversiblen Schäden im zentralen Nervensystem: Musik von Eros Ramazzotti.

Fazit der Wissenschaftler der OPCW: Keinerlei Auffälligkeiten – alle gefundenen Spuren bewegen sich im Rahmen der internationalen Chemiewaffenkonvention und der EU-Gastronomieverordnung.

Verhältnisse



MARIO LARS

Wenn Sie so fragen ...

Und der Agent Litwinenko war mit den englischen Tee-Zeremonien nicht vertraut und hat sich aus Versehen Polonium in den Earl Grey gekippt. – Unser schönes Land bekommt den Russen einfach nicht.

Aber all diese Leute haben auf die ein oder andere Weise Putin in Frage gestellt. Ist es nicht unter anderem Sinn und Zweck eines Geheimdienstes, Kritiker mundtot zu machen?

Dass die Exil-Russen alle nicht gut auf Putin zu sprechen waren, lag nicht an Putin, sondern daran, dass sie unter dem Einfluss der westlichen Propaganda standen. Vor allem aber: Putin hat nach dem Agentenaustausch, der auch Skripal betraf, gesagt: »Die Verräter werden ins Gras beißen. Diese Leute haben ihre Freunde betrogen, ihre Waffenbrüder. Was auch immer sie dafür bekommen haben, an diesen dreißig Silberstücken, die man ihnen gab, werden sie ersticken.« Und er beschimpfte Skripal und die anderen indirekt als »Vieh« und »Schweine«. All das deutet darauf hin, dass Putin mit der angeblichen Vergiftung von Skripal nichts zu tun hat. Denn Putin wäre ja schön blöd, wenn er jemandem im Fernsehen öffentlich droht und ihn dann beseitigen lässt – dann würde ja jeder sofort denken, dass er etwas damit zu tun hat. So dumm ist Putin nicht. Der Mann war Geheimagent – »geheim«, verstehen Sie?

Jemand möchte also Putin die Sache anhängen, um den Westen gegen die Russen aufzuhetzen und einen Atomkrieg herbeizuführen?

Vorsicht! Das erscheint zwar auf den ersten Blick die logischste Möglichkeit, dieser Umkehrschluss ist aber nicht zwangsläufig richtig. Man muss aufpassen, hier nicht irgendwelchen abstrusen Verschwörungstheorien auf den Leim zu gehen. Man muss schon bei den Fakten bleiben. Ist es zum Beispiel Zufall, dass Skripal gerade dann etwas zustößt, als seine Tochter zu Besuch ist? Statistisch gesehen werden die meisten Morde von Verwandten begangen. Nur weil einer mal Spion war, muss das nicht heißen, dass wir Erbstreitigkeiten oder andere familiäre Animositäten von vornherein ausschließen können. Vielleicht fühlte sich Julia Skripal von ihrem Vater verraten, vielleicht hatte er ihr mal ein Pony versprochen und dann nur einen Hamster gekauft. – Indem sie sich selbst ebenfalls vergiftet hat, hat sie sich geschickt aus der Schusslinie gebracht. Dass sie sich so schnell wieder von der Giftattacke erholt hat, ist jedenfalls sehr verdächtig.

Wenn man russischen Medien glaubt, sind für die angebliche Vergiftung wahlweise die Schweden, die Tschechen, die USA oder die Deutschen verantwortlich. Welche Indizien sprechen für diese Theorien?

Dass es Deutschland war, halte ich für unwahrscheinlich. Die hätten Skripal nach Stuttgart eingeladen, um ihn dort langsam und qualvoll an Stickoxiden sterben zu lassen. Man muss sich fragen: Wer hatte ein Motiv? Abgesehen vom Mossad – der Mossad hat immer ein Motiv, weil der Jude immer irgendwelche geheimen Spielchen spielt. Also: Cui bono? Und da muss man sagen: Theresa May profitiert am meisten von dieser Situation. Mit diesem Thema kann sie bequem von ihren Problemen wie dem verkorksten Brexit und ihrem fürchterlichen Gesicht ablenken. Die britischen Geheimdienste haben schon wegen weniger gemordet. 2003 zum Beispiel hat Tony Blair Giftgasanlagen im Irak erfunden und einen Krieg angefangen, um davon abzulenken, dass keine einzige englische Mannschaft ins Champions-League-Halbfinale gekommen ist. Das ist mittlerweile bewiesen. Im Internet steht's.

Wieso behauptete dann der Leiter des Labors, das die giftige Substanz untersucht hat, man könne nicht nachweisen, wo das Gift herkommt? Hätte man die Berichte nicht fälschen können?

Ja, aber nein, aber ja, aber ... Äh.

Jetzt aber mal Butter bei die Fische, Herr Holmes: Wer war der Täter?

Ich lege mich fest: Baronin von Porz mit dem Kerzenleuchter im Musikzimmer.

CARLO DIPPOLD



DAS MENSCHELNDE NAVI



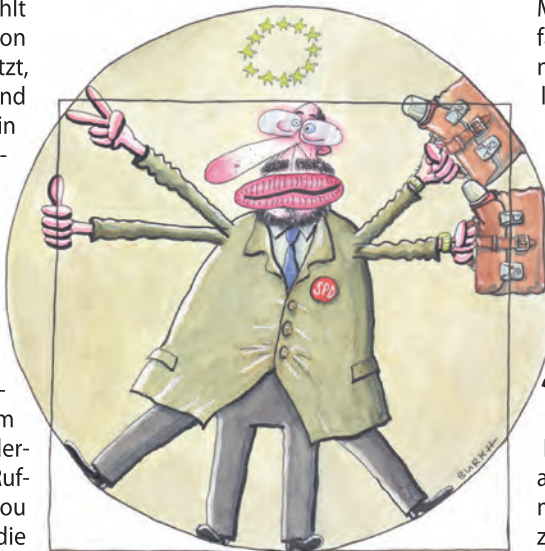
Zweimal Currywurst süß-sauer, bitte.« Markus Feldenkirchen bestellt noch immer für zwei. Alte Angewohnheit. Hier an »Bodo's Imbiss« hatten sie sich täglich bis stündlich getroffen: Er und sein Kandidat. Feldenkirchen schaut auf sein Handy. Keine Nachricht. Sekunden später schaut er erneut nach. Noch immer nichts. Das geht so weiter, bis ihm Bodo die Wurstbestellung über den Tresen schiebt. Doch Feldenkirchen ist der Appetit vergangen. Er bezahlt mit einer handsignierten »Schulz-Story«, von der Bodo inzwischen so viele Exemplare besitzt, dass er einen Buchladen eröffnen könnte, und entfernt sich. An seinem Hemdsärmel klebt ein alter, absichtlich nicht abgewaschener Ketchup-Fleck. Das ist alles, was ihm von Martin Schulz geblieben ist.

Auf seiner Stirn glänzt kalter Schweiß. Feldenkirchen macht einen Schulz-Entzug. Seit drei Monaten ist er clean. Fragt sich, wie lange er das durchhält. Er greift zum Handy, und obwohl ihm von der Ehefrau bis zur Bewährungshelferin alle dringend abgeraten haben, wählt er Schulzens Nummer. Am anderen Ende behauptet eine Rheinländerstimme, ohne rot zu werden: »Die gewählte Rufnummer ist nicht vergeben. The number you have dialed ...« Feldenkirchen hört sich die Fake-Meldung an, bis der Akku leer ist. Dann kann er sich endlich übergeben. Selten hat ein Hauptstadtjournalist sein Innerstes so nach außen gekehrt.

Am Anfang stand die verwegene Idee: Ein Jahr lang einen Journalisten zu begleiten, der einen Politiker begleitet. Der den Mut hat, einen intimen Einblick zu gewähren. Und die Bereitschaft, die Wand zwischen sich und den einfachen Bürgern, der Edelfeder und dem Dödelpö-

Die Felde

Ein Jahr zwischen Journalismus



Merkel. Feldenkirchen kann sein Unglück kaum fassen. »Ich nehme all den Irrsinn bestimmt nicht auf mich, um nach einem Jahr eine Kanzlerbiographie zu schreiben, die keine Sau lesen will. Das war so nicht abgesprochen. Abgesprochen war eine Elendsreportage, wie sie der Kollege Nils Minkmar vor acht Jahren bereits über Steinbrück schreiben durfte. Pannen-Peer hatte sich damals doch auch ans Drehbuch gehalten.« Feldenkirchen ruft bei Infratest dimap und anderen Meinungsforschungsinstituten an und warnt: »Hört mal, ihr Nerds, wenn ihr weiterhin solche Zahlen erfindet, werden wir beim Spiegel bald unsere eigenen Umfragen fälschen.« Nur wenige Tage später muss Feldenkirchen auf dem Sonderparteitag erleben, wie Schulz mit einhundert Prozent zum neuen SPD-Vorsitzenden gewählt wird, und ist am Boden zerstört. Er spürt einen Schlag im Nacken. Es ist der Grobhobel Schulz. »Kommen Sie, Feldenkirchen, lassen Sie uns auf diesen historischen Triumph mit einer Currywurst anstoßen«, sagt Mister Hundert-Prozent. Feldenkirchen verschwindet auf der Toilette, wo er sich für den Rest des Abends einschließt. »Wenn ich könnte, würde ich jetzt einfach abtauchen«, jammert er.

Feldenkirchen fühlt sich verraten. Auf dem Titelblatt des aktuellen Spiegel wird Schulz als

bel beiseitezuschieben. Ziel der Feldenkirchen-Story ist es zu zeigen, dass Journalisten auch nur Menschen sind mit Schwächen und ohne Stärken.

»Ja, Leute, habt ihr sie noch alle?«, fragt Feldenkirchen im Februar vergangenen Jahres, als die SPD bei der Sonntagsfrage zum dritten Mal in Folge zugelegt hat. In den Persönlichkeitswerten liegt Schulz mit großem Abstand vor



ANDREAS PRÜSTEL

nkirchen-Story

und Peep-Show

Messias dargestellt. »Wo gibt es denn so was? Jetzt fallen mir schon die eigenen Leute in den Rücken.« Er denkt darüber nach, die Zeitung zu wechseln, zumindest aber sein *Uni-Spiegel*-Abo zu kündigen. Je lauter das Triumphgeheul der Sozen, desto stärker das Gefühl, dass etwas in ihm stirbt. »Ergibt das, was wir tun, überhaupt noch Sinn? Hat der Journalismus eine Zukunft? Was verdient man eigentlich als Influencer bei Youtube? Was für journalistische Formate bietet Snapchat?« Ihn befällt die schlimmste Schreibblockade seit seinem vorschulischen Creative-Writing-Workshop. Die Seiten seines Notizblocks füllt er auf den Jubelorgien der SPD nur noch mit Galgenmännchen. »Wenn das so weitergeht, ende ich als Kolumnist bei SPON.« Im Zenit seiner Verzweiflung richtet Feldenkirchen eine Anfrage ans Kanzleramt und bietet an, Frau Merkel durch ihren Abwahlkampf zu begleiten. Obwohl er einen würdevollen Nachruf zusichert, wird sein Angebot abgelehnt.

»Ich bin so unendlich müde«, klagt Feldenkirchen. Er hört auf, sich zu waschen, lässt sich Haare im Gesicht wachsen und trägt kein Toupet mehr. »Feldenkirchen, alte Socke«, gluckst Schulz, »wenn Sie jetzt noch vierzig Zentimeter chrumpfen, können Sie als mein Double auftreten.«

Als er glaubt, endgültig in der Hölle angekommen zu sein, wendet sich das Blatt. Die Beliebtheitskurve seines Kandidaten zeigt plötzlich steil nach unten. »Was mach ich falsch?«, fragt Schulz verzweifelt. »Nichts!«, jubelt Feldenkirchen und küsst ihn auf die Glatze. »Du machst alles goldrichtig, mein Würselener Wonnepropfen!« Die folgenden Wochen bezeichnet Feldenkirchen als die schönste Zeit seines Lebens. Die Dinge fügen sich von selbst, nur hier und da hilft er mit dezenten Ratschlägen aus. Beispielsweise hält er es für schlau, sich als Europapolitiker im Wahlkampf auf keinen Fall mit Europapolitik zu brüsten, und empfiehlt, mit einem Fototermin in der Fischfabrik einen ästhetischen Kontrast zu Merkels G8-Show zu setzen. Das Haarnetz, das Schulz damals trägt, bewahrt Feldenkirchen zwischen all seinen Journalistenpreisen im Trophäenschrank auf.

Im Wahlendspurt verbringen die beiden jede unfreie Minute miteinander. Wenn Schulz nachts mit Herzrasen aus fürchterlichen Alpträumen erwacht, ist Feldenkirchen zur Stelle und tröstet seinen Kandidaten mit dem Hinweis, dass er nur geträumt habe und die Realität noch viel fürchterlicher sei. Feldenkirchen ist ein ausgewiesener Schöngeist. Schulzens Gemjammer klingt in seinen Ohren wie Beethoven. »Daran kann man sich nicht satt hören.«

Schulz ist jetzt da, wo Feldenkirchen ihn haben will. Am Abgrund, am Boden, in der Jauchegrube. Feldenkirchen kann sein Glück kaum fassen: »Oh mein Gott, ich habe einen Loser ge-



PETER THULKE

schaffen.« In der Redaktion sprechen sie voller Anerkennung von ihrem »Dr. Frankenkirchen«. Es folgen die Wahl zum Journalisten des Jahres, die Nominierung für den Literaturnobelpreis und ein Strauß Blumen von Sigmar Gabriel.

Buchkritiker überschlagen sich mit Lob. Grünen-Chef Robert Habeck schwärmt von einer »Pornographie des Scheiterns«. Das bringt Feldenkirchen auf eine Idee. Er lässt sich die Domain www.schulzporn.com sichern. Täglich fallen ihm neue Projekte ein. Doch dann passiert es: Schulz zieht sich unverhofft zurück. »Wir sind noch nicht am Ende«, beschwört ihn Feldenkirchen. »Du vielleicht nicht, ich schon«, raunt Schulz. Die Schulz-Story müsse weitererzählt

werden, fällt Feldenkirchen auf die Knie, die wichtigsten Kapitel fehlen noch: »Depression! Rückfall in den Alkoholismus! Und in ein paar Jahren wählen sie dich zum Dschungelkönig, oder noch besser: zum Bürgermeister von Würselen!« – Nichts zu machen. Schulz taucht ab.

Und so bleibt Feldenkirchen seit drei Monaten nichts anderes übrig, als täglich bei »Bodo's Imbiss« auf die Wiederkehr seines Kandidaten zu warten, der nicht einmal mehr auf Anrufe reagiert. Das letzte, was er über Schulz gehört hat, war, dass er jetzt Bücher schreibe und es ihm von Tag zu Tag besser ginge. Bei der Vorstellung könnte Feldenkirchen kotzen.

FLORIAN KECH

Was ist bla den Wessis

 Friedensstadt

Osnabrück in Schlagzeilen

- Der ständige **Bekenntniszwang** zu irgendwelchen »Werten« hat die Menschen miss-
trauisch und z.T. alkohol-
krank und sogar
übergewichtig gemacht.



- Immer neue **Ehrenamtler** werden rekrutiert, die Osnabrück »ein buntes Gesicht« geben sollen – das System verschont keinen.

- Schon die Kleinsten müssen sich den sek-
tenartigen Regeln in der »Friedensstadt« un-
terwerfen: Wer »Fick dich!« sagt, muss
sich sofort eine **Religion**
aussuchen.

- Das Schlimmste: **Steinmeier** ist ein
großer Fan von Osnabrück

- Wer die **Rituale** nicht kennt –
z.B. die fiesen frauenfeindlichen
Reibebewegungen beim Stecken-
pferdfest – stirbt einsam und wird
vom Bürgermeister zwangsbestattet.

Wess mit * los?

Unsere
**SUPER
HEIMAT**
Die große SUPEReule-Serie



anze Landstriche, Metropolen, Ballungsräume sind von ihnen besiedelt. Da leben sie in absoluter Überzahl.

Ab und an hebt dort ein einzelner Syrer frech sein Gesicht, ein Afghane bellt, eine weibliche Hilfskraft aus Lützen oder Gera huscht dem Hotel entgegen, in dem sie putzt (Gemüse oder Böden), oder ein verschlossener Russlanddeutscher fegt die Stufen der Synagoge.

Über Generationen waren die Wessis wie eingemauert in ihrer Großkommune der zum Frohsinn verdammten Konsumenten, geführt von furchtbar mittelmäßigen Personen, die sich jeden Widerspruch verbaten – Kiesinger, Lübke, Kohl –, beschallt von »Griechischer Wein« und »Theo, wir fahren nach Lodz«, zum Mitklatschen gezwungen von Scheel, Genscher und Gotthilf Fischer. Ein Dasein in bitterer Unfreiheit. Denn wo keine Alternative ist, ist keine Freiheit – und zum Kapitalismus gibt es keine Alternative. Bis vor etwa drei Jahrzehnten vegetierten sie dahin, ohne auch nur zu ahnen, was das Leben jenseits des »Eisernen Vorhangs«, wie man ihre geistige Genügsamkeit und kulturelle Ödnis metaphorisch bezeichnen könnte, bereithielt.

Leute, die aus diesen Gebieten nach Jahren zurück in den Osten kamen, sind zwar äußerlich gesund an Haupt und Gliedern, aber tief traumatisiert. Sie be-

richten Schauderhaftes: »Warm« wird man mit »denen« nur, wenn es um Geldanlagen oder Kreuzfahrten geht oder wenn sie warme Brüder sind. Oder wenn man mit ihnen Kuchen backt, mit dem Unterprivilegierte aller Art (allein reisende Algerier, Prothesenträger, ADHS-Kinder oder zu früh vom Gesäuge gerissene Welpen) auf öffentlichem Platze gezagt werden sollen. Man muss Geduld mit diesen Menschen haben, darf sie nicht verurteilen, auch wenn sie Jahrzehntlang einem mörderischen System (nämlich dem System der Ausbeutung und der Kriege) gedient und von Pfaffen sozialisiert wurden. Drei Generationen unter Demokratiezwang und fortwährendes Kirchengebimmel – das schüttelt man nicht aus den Kleidern!

Im Rahmen unserer großen Heimatserie reisten unsere Reporter in die Stadt der gebrochenen Seelen – nach Osnabrück 68 Meter über NN. Wir wollten wissen: Gibt es dort wirklich nichts, wofür es noch zu leben sich lohnt? Der Befund ist so bitter wie klar: »Ein tiefer Riss geht durch unser Land« (zitiert nach Andreas Scheuer, Alexander Dobrinth, Beatrix v. Storch). Wir waren auf dessen dunkler Seite ...

* Lange haben wir versucht, nicht mehr »Wessis« zu sagen. Aber seit die Wessis uns »die Menschen in den strukturschwachen, aufschwungarmen Regionen« nennen, reicht's!



Zwischen Hase und Dodesheider Landwehrgraben

Abschnittsweise

Am Montag beginnt die SWO Netz GmbH mit umfangreichen Arbeiten zur Erneuerung des Schmutzwasserkanals, der Kanalausanschlüsse und der Gashochdruckleitung im Blumenhaller Weg. Betroffen ist der Bereich zwischen Rückertstraße/Hiärm-Grupe-Straße und Alfred-Delp-Straße. Die Arbeiten finden unter abschnittsweiser Vollsperrung statt. Anwohner, die sich eventuell wegen diverser Unbill beschweren wollen, sollen sich der Verpflichtung erinnern, die mit dem Namen »Friedensstadt« und dem literarischen Erbe von Erich-Maria Remarque verbunden ist. Mit anderen Worten: Krieg ist schlimmer.

Ehrenhalber

Osnabrücks hässlichster Platz, der Berliner Platz, soll nun doch nach Helmut Kohl benannt werden – in der Bevölkerung war in den letzten Jahren der Unmut darüber gewachsen, dass »Berliner Platz« ja seit dem Anschluss der DDR auch die Ostberliner meint, von denen viele nur aus rein wirtschaftlichen Gründen in die Sozialsysteme eingewandert sind und auch noch ihre Familien nachgezogen haben.

Schnittig

In der Reihe »Werkgespräche« widmet sich das Museumsquartier Osnabrück in Zusammenarbeit mit dem Museums- und Kunstverein Osnabrück e.V. zwei Themenschwerpunkten. Querschnittartig wird an die Epoche des Westfälischen Friedens aus Perspektive der Kunst erinnert. Im Längsschnitt steht zudem die Rolle von Kunst im Vordergrund. Bürger können sich ihre Teilnahme im Nachweisheftchen »Mein Leben für Osnabrück« stempelartig bestätigen lassen.

Daseinsvorsorge

Jeden ersten Mittwoch des Monats findet um 10 Uhr in der großen Kapelle des Heger Friedhofs ein würdevolles Trauerritual statt. Es gilt Verstorbenen, deren Angehörige nicht aufzufinden sind oder die bestreiten, dem Verstorbenen zu dessen Lebzeiten jemals begegnet zu sein. Alle Osnabrücker sind herzlich eingeladen, mitzutruern und so ein starkes Zeichen gegen die Anonymisierung des Sterbens zu setzen.

Wendegewinnler

Unsere Stadt an der Hase hat es auf das Spielbrett von Monopoly geschafft! Zwar nicht mit der Schlossstraße, doch wenigstens mit der etwas runtergekommenen Poststraße. Die Osnabrücker, die mit der

Auto-Zulieferindustrie, Bundesschatzbrieffen und geschickt vermieteten Eigentumswohnungen stinkreich geworden sind (verglichen mit den Würstchen in der Partnerstadt Greifswald auf jeden Fall), sind stolz auf diese Anerkennung. Persönlichkeiten aus dem Verein der Altstadt-Händler e.V. haben bereits vorgeschlagen, »Friedensstadt« in »Monopolstadt« umzubenennen.

Himmelfahrt

Geschwindigkeit mit Gottvertrauen verspricht das Seifenkistenrennen des Gemeinschaftszentrums Ziegenbrink, das an Christi Himmelfahrt stattfindet. Nun beginnt die Anmeldephase für alle Rennfahrerinnen und Rennfahrer ab acht Jahren (Tauf- und Impfschein nicht vergessen!). Freigestellt sind lediglich Jungen mit Attest vom Amtsarzt.

Zu niedrig

Auf dem Osnabrücker Vorortbahnhof Wisingen müssen die Reisenden eine Ritsche (westfälisch für Fußbank) von zu Hause mitbringen, weil der Bahnsteig zu niedrig ist. Das meldet *Die Welt*. Daraus ist ein breites Engagement im demokratischen Ehrenamt entstanden (»Jedem seine Ritsche – wir schaffen das!«) Nach einem genau getakteten Schichtsystem, abgestimmt mit der Bahn, stehen Bürger bereit, die ihre Ritsche verleihen. Ein Verein will Ritschen mit folkloristischen Motiven bemalen. Im September wäre noch ein Wochenende im Festkalender frei, an dem auf dem historischen Markt das traditionelle Ritschenfest gefeiert werden könnte, auf dem es Ritschenbrot und das beliebte Ritschenbräu feilgeboten wird.

Unzumutbar

In der Dodesheide war es in der vergangenen Nacht teilweise etwas laut, meldet die *Neue Osnabrücker Zeitung*. NOZ-Leser Oliver Baumann war am Montagmorgen übernachtigt: »Als ich um 3.30 Uhr aus dem Fenster geschaut habe, wie ich es immer um 3.30 Uhr tue, war es so laut, dass es der gesamte Stadtteil hätte hören müssen. An Schlaf war nicht zu denken.« Unsere Recherche ergab, dass auch nachts Gleisarbeiten in der Nähe des Bahnhofs vorgenommen werden. Um die Gleisarbeiter vor einem schnell herannahenden Zug zu warnen und vor dem sicheren Tod durch Überfahren zu bewahren, wird laut auf einen Stahlträger geklopft. Die störenden Geräusche wurden inzwischen eingestellt.



Die Tröge erinnern an das Ende des Dreißigjährigen Krieges (nicht den zwischen Ossis und Wessis, der tobt ja noch). Sie enthalten angeblich Gebeine der Kriegsteilnehmer. Ab und zu verschwindet auch ein Kritiker von Oberbürgermeister Griesert – im Volk »de kleene Hüddler« genannt – spurlos. Auf die Bahamas ausgewandert, sagt die Polizei.



Die Kassenhalle für städtische Gebühren erinnert an den großen Sohn der Stadt, Erich-Maria Remarque. Der schrieb bekanntlich den Satz: »Im Westen nichts Neues« – also immer weiter: Steuern und Gebühren ... Und überdurchschnittlich viel Regen.



Das Haus des Volkes, der »Palast von Osnabrück«. Im Foyer gibt es regionale Hausmannskost, z.B. Ramaukeneintopf (im Schweinekoben gedünstete Steckrüben). Im Untergeschoss die Folterkeller, die aber für Ausstellungen genutzt werden. Kürzlich hat die Stadtverwaltung die Lösung ausgegeben: »Der Nachtflohmkt muss ein neues Gesicht bekommen!«, und jetzt tagt hier der GOV, der Große Osnabrücker Volkskongress, um das Konzept zu beschließen. Nur ein Nacktfrohmarkt soll es nicht werden.

Oben: Auf ihrem Kommandostand Jens (links) und Fitje, die einzigen, die Widerstand gegen die Kuschel-Demokratie leisten. Beim letzten Festival für orientalische Musik haben sie »Wir wollen Heino hören!« gebrüllt. Sie schwärzen sich die Augen, damit sie von ihren Frauen nicht erkenntungsdienstlich erfasst werden können.

Rechts: Lange Zeit passten Kinder den Osnabrückern nicht ins Wohlstandskonzept. Seit die Stadtverwaltung auf Schritt und Tritt an die Ein-Kind-Politik erinnert, geht es aufwärts. Denn wer kein Kind zeugt, kriegt an der Supermarktkasse keine Treuepunkte.



Polizeischutz vor der Drei-Religionen-Schule. Bis zum Abitur kann jeder Schüler die Religion so oft wechseln wie die Unterhose. Wer beim Islam hängen bleibt, bekommt Freikarten für die orientalische Musik auf dem »Morgenlandfestival«.

#FreeU

Bei einer Podiumsdiskussion im Dresdner Kulturpalast äußerte der Schriftsteller Uwe Tellkamp sich am 8. März 2018 kritisch über die Flüchtlinge in Deutschland: »Die meisten fliehen nicht vor Krieg und Verfolgung, sondern kommen her, um in die Sozialsysteme einzuwandern, über 95 Prozent.« Das dürfe man allerdings nicht laut sagen. Es gebe zwar noch keine »Repressionsmühlen«, aber einen »Gesinnungskorridor zwischen gewünschter und geduldeten Meinung«. Seine eigene Meinung werde nur geduldet, sei jedoch nicht erwünscht.

Als Erstunterzeichner der »Charta 2017« hatte Tellkamp sich bereits zuvor gegen die drohende »Gesinnungsdiktatur« zur Wehr gesetzt. Das alles wurde ihm wenige Tage nach der Diskussion zum Verhängnis: In einem Schnellverfahren verurteilte ihn das Landgericht Dresden wegen Verunglimpfung des Staates nach § 90a des Strafgesetzbuches zu einer fünfjährigen Freiheitsstrafe und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte ab. Sein Vermögen wurde eingezogen.

Das Urteil erregte beträchtliches Aufsehen. Denn vor Gericht hatte Tellkamp nachweisen können, dass seine Anmerkungen zu den Motiven der Flüchtlinge keineswegs aus der Luft gegriffen waren: Eine breit angelegte, von ihm persönlich durchgeführte Befragung von mehr als 25 000 Flüchtlingen beweist eindeutig, dass nur fünf Prozent von ihnen vor Krieg und Verfolgung geflohen sind. Zum Teil ist das bereits den freimütigen Bekenntnissen zu entnehmen, die sie gegenüber Tellkamp abgelegt haben: »Wolle habbe Geld von Deutsche! Wolle komme in Genuss von Härtefallregelung, Wohngeld und Weihnachtsfreibetrag! Dann ich hole Familie nach. Sein Großfamilie! Hundert Leute! Alle krank! Könne nix arbeite, aber Deutsche uns gebe schöne Häuser, Autos, Fraue, Freibier, Mobiltelefone ...«

Um ganz sicherzugehen, hatte Tellkamp mit Hilfe einer Wirtschaftsdetektei die Privatkonten der 25 000 Flüchtlinge durchleuchtet. Ergebnis: 98 Prozent von ihnen verfügten zum Zeitpunkt ihrer Flucht über ein Kapital, das höher lag als das durchschnittliche Jahreseinkommen eines deutschen Metallfacharbeiters. Aber auch bei der Bewertung der Fluchtmotive hatte Tellkamp es sich nicht leicht gemacht, sondern mittels tiefenpsychologischer Intensivgespräche mit jeder einzelnen Testperson den genauen Grad ihrer Arbeitsscheu bestimmt. Und der ist in der Tat erschreckend: Gerade mal zwei von einhundert Flüchtlingen wären dazu bereit, eine ehrliche Arbeit anzunehmen; alle anderen erstreben ein Schlaraffenleben in der sozialen Hängematte und wollen ihre Einkünfte allenfalls als Drogenhändler, Zuhälter oder Schutzgelderpresser aufbessern.

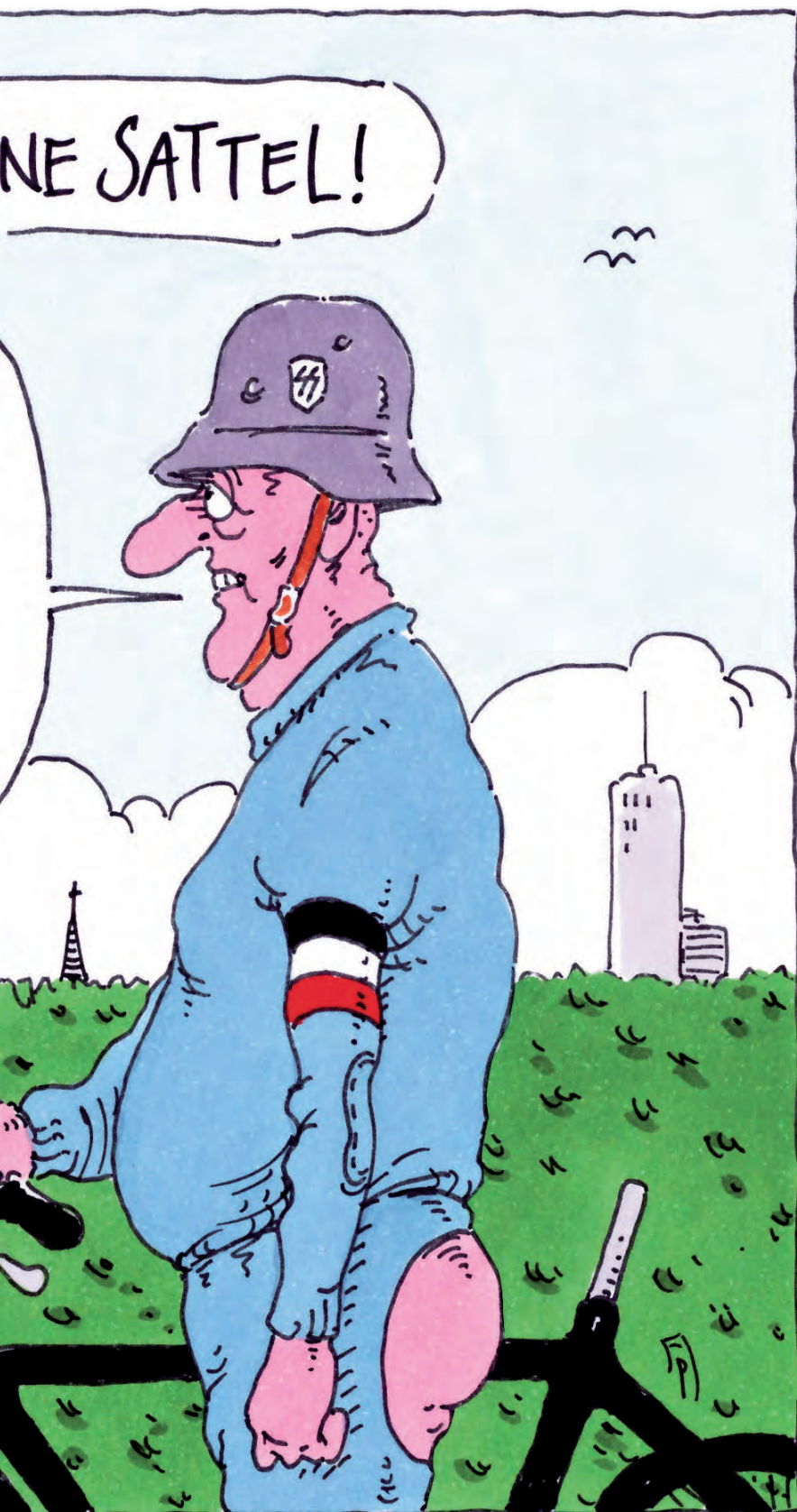
Doch die Richter maßen der Tellkamp-Studie keine Bedeutung bei. Im Gegenteil: Sie legten dem Angeklagten zur Last, dass er ständig Widerworte gebe, anstatt sich schuldig zu bekennen. Im Urteil heißt es sogar, dass er mit einer lebenslänglichen Sicherheitsverwahrung rechnen müsse, wenn er auch in seiner Haftzeit keine Einsicht zeigen werde.

Seither sitzt er in der Justizvollzugsanstalt Dresden ein. Der Tagesablauf ist streng geregelt: Unmittelbar nach dem Frühstück, das aus zwei kalten Setzeiern und einer warmen Spreewaldgurke besteht, wird Tellkamp pünktlich um sechs Uhr morgens über einen ungeheizten Gesinnungskorridor in einen Arbeitsraum verbracht, in dem er insgesamt sechzehn Stunden täglich eine Trampelvorrichtung bedienen muss. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Repressionsmühle, die von der Berliner Heinrich-Böll-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem münsterländischen Institut für Regenerative Energiewirtschaft entwickelt worden ist und der Umwandlung staatsfeindlicher Aggressionen in sanfte Ener-



Uwe!

Wann wird der Regimekritiker Uwe Tellkamp endlich freigelassen?



gie dient. Nach Auffassung von Tellkamps Anwälten ist das nur eine weitere Schikane, mit der die Widerstandskraft ihres Mandanten gebrochen werden soll. Der JVA-Chef hält dagegen: »Das ist eine ganz normale arbeitstherapeutische Maßnahme, wie wir sie auch bei anderen Häftlingen mit psychischen Störungen oder geistigen Behinderungen zur Anwendung bringen.«

Zu Mittag gibt es meist etwas Geselchtes mit Steckrübensuppe und zum Abendessen trockenes Konsumbrot. »Und um elf Uhr hängt die Hose kalt am Bett« – so sieht es die seit 1872 gültige Anstaltsordnung vor.

Einmal wöchentlich dürfen die Strafgefangenen eine Viertelstunde lang zum gemeinsamen Hofgang an die frische Luft. Theoretisch könnte Tellkamp sich dann mit anderen prominenten Kritikern des Merkel-Regimes austauschen, die dort gefangengehalten werden: Thilo Sarrazin, Jürgen Elsässer, Götz Kubitschek, Matthias Matussek und Hans-Olaf Henkel. Aber Gespräche sind streng verboten. Bei Zuwiderhandlung blüht den Häftlingen schwere Karzerhaft.

Wenig gefruchtet hat bislang die von der Chefredaktion der Wochenzeitung Junge Freiheit und Björn Höcke sowie von Vertretern der Dortmunder Borussenfront, der Aachen-Dresdner Burschenschaft Cheruscia und der Bürgerbewegung »Pro Deutschland« beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eingereichte Petition »#FreeUwe!«, die das Ziel hat, Uwe Tellkamp wieder auf freien Fuß zu verhelfen. In Straßburg sind seine Unterstützer damit auf taube Ohren gestoßen, und auch Amnesty International hat mittlerweile abgewinkt: Dieser Fall, so heißt es in einer lapidaren Pressemitteilung, habe keine Priorität, denn Tellkamps Meinungsfreiheit sei nun einmal »nicht erwünscht«.

Dramatisch verschärft hat sich die Lage nach dem Reichstagsbrand Mitte März und dem daraufhin von der Großen Koalition mit Zustimmung der Grünen und der Linken erlassenen Ermächtigungsgesetz, das zum Verbot der AfD und der Verhaftung ihrer Abgeordneten geführt hat. Von der Mainstreampresse und dem Lügenfernsehen sind diese Ereignisse bezeichnenderweise mit Schweigen übergangen worden, ebenso wie die Vertreibung der vier Millionen Einwohner des Freistaates Sachsen durch bewaffnete Freischärler aus Syrien und der Abriss der Frauenkirche, an deren Stelle sie eine Moschee aus dem Boden gestampft haben.

Zur Zeit befindet sich die JVA Dresden noch in deutscher Hand, aber nach Lage der Dinge wird dort schon bald eine fremdländische Miliz das Kommando übernehmen. Was mag dann aus Uwe Tellkamp werden? Es liegt ein Auslieferungsantrag aus Libyen vor, der sich darauf stützt, dass Tellkamp in seiner Erzählung *Der Schlaf in den Uhren* arabienkritische Topoi benutzt haben soll – ein absurder Vorwurf, dem die Bundesregierung dennoch bis zur Stunde nicht entgegengetreten ist. In Libyen müsste Tellkamp mit einer Degradierung zum Galeerensklaven rechnen.

Was muss noch alles passieren, bis seine Gefängnisstrafe annulliert wird und er wieder frei seine Meinung äußern darf? #FreeUwe!

Letzte Meldung: Kurz vor Redaktionsschluss sind Tellkamps Rechtsanwälte in »Schutzhaft« genommen worden, und die Berliner Anwaltskammer hat ihnen die Zulassung entzogen. Bei einer Durchsuchung der Kanzlei wurden zwei merkelfeindliche Karikaturen sichergestellt, auf deren Herstellung, Vertrieb oder Besitz nach Artikel 5b des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 2018 die Todesstrafe steht. Nun, Volk, steh auf, und Sturm, brich los!

GERHARD HENSCHEL

ZEICHNUNG: ANDREAS PRÜSTEL



G. M. K. 18

Erster Mai. Die Freibad





KLAUS STÜTTMANN

Schöne Wörter nisten im deutschen Wortschatz, Wörter wie Götterspeise, Liebes-
traum, Waldeslust, Kinderla-
chen, Blumengebinde oder
Wiesenschaumkraut. Doch
auch hässliche Wörter haben sich im
Deutschen festgehakt, Vokabeln wie
Revolution, Revolte und Rebellion. Ge-
wöhnlich schlafen sie tief und sicher
in den dunkelsten Ecken der Sprache,
doch manchmal, wenn das Land aus
dem Takt geraten ist, treiben sie an
die Oberfläche. So vor fünfzig Jahren,
als ein Ausländer, Mao Zedong, die Pa-
role »Rebellion ist gerechtfertigt!«
über den Globus blies, die von west-
deutschen Studenten mit offenen Oh-
ren begrüßt und auf den Straßen und

Plätzen, in den Seminaren und Wohn-
gemeinschaften begeistert nachge-
sungen wurde.

Das ist universalgeschichtlich ge-
sehen kaum einen Atemzug her, und
doch wirkt es heute wie ein Film aus
Tausendundeiner Nacht. Selbst die
kurzen Jahre 1989/90, als sich Europa
vorübergehend verbeulte, verschwin-
den allmählich hinter dem Horizont
der Vergangenheit. Deutschland
heute ist, summa summarum summa-
rissimum, eine Oase des Friedens, ein
Quell der Ruhe, ein Born der Sicher-
heit und Hort der Stabilität in einem
Horst der Heimat, die ohne ernsthaft
große Strudel dahintreibt im Strom
von Raum und Zeit.

Nur anderswo treibt die Unruhe ge-

fährliche Blasen. Etwa in Katalonien,
wo der offenkundige Maoist Carles
Puigdemont zur Rebellion gegen die
spanische Zentralgewalt getrommelt
hat und daraufhin vor der drohend
aufgeplusterten Garotte geflohen ist.
In Schleswig-Holstein blieb er stecken
und harrt nun seiner möglichen Aus-
lieferung. Die Oberstaatsanwaltschaft
wollte in der Tat dem von Madrid zu-
sammengestoppelten Haftbefehl ar-
tig stattgeben, weil Rebellion unter
dem Etikett »Hochverrat« auch in
Deutschland gemäß §§ 81, 82 und 83
StGB strafbar ist, sofern der mit Ge-
walt angepackt wurde. Die Abhaltung
einer Volksabstimmung, wie in Katalo-
nien Ende 2017 geschehen, ist nach
Auffassung der demokratisch frisier-
ten Staatsanwaltschaft also Gewalt.

Grenzenlose Botmäßigkeit und end-
loser Glaube an den strengen, aber
gerechten Vater Staat stehen nach
staatsanwaltlicher Auffassung dem
Deutschen eben besser als Rebellion
oder auf deutsch Hochverrat. Indes,
große Überraschung: Auch im schein-
bar so brav dahintuckernden Deutsch-
land gab es Revolution und Revolte!
Nicht nur kann man 1968 und
1989/90 nicht einfach beiseitewi-
schen, ob einem diese Jahre nun
schmecken oder nicht; sondern, weil
die deutsche Geschichte, zweite Über-
raschung!, nicht erst 1945 beginnt: Es
gab schon davor Rebellion und Revo-
lution, zum Beispiel 1848 und 1918.
Ohne diese beiden Daten ritten noch
heute die deutschen Fürsten in ihren



HARM BENGEN





fast 40 Fürstentümern auf ihren unmündigen Untertanen herum – und nicht die Kanzlerin im einig Vaterland!

Außerdem kann man den mitteldeutschen Aufstand 1921 erwähnen, als in Thüringen und Sachsen die kommunistischen Arbeiter über die Ufer traten. Allerdings: Nicht jede Revolte oder jedweder Umsturzversuch in Deutschland ist, frei nach Adam Riese berechnet, gut und richtig. Achtung, die Rückblende wird von Schritt zu Schritt unappetitlicher: erst der Kapp-Putsch 1920, dann der Hitler-Putsch 1923, schließlich die Machtergreifung 1933, in deren Folge die Nazis ihrer mit Gewalt und Terror den Staat umkrempehenden Politik den Namen der deutschen Revolution einbrannten. Das ach so revolutionsfeindliche deutsche Volk war mit himmelschreiender Begeisterung dabei.

Es war allerdings eine bekloppte, perverse, im Grunde »konservative Revolution« (Begriff nachträglich erfunden von Armin Mohler 1950, aufgewärmt von Alexander Dobrindt 2018). Deren schmutzige Ideale waren in der Weimarer Republik von antiliberalen, antidemokratischen und antiegalitären Socken ausgebrütet worden. Scheinbar ist das lange her, doch – kleine Randbemerkung! – dass die Berliner Republik die Weimarer von heute sein könnte, spazten mittlerweile die Unken von den Dächern.

Weiter sei dieser historisch lange Faden an dieser Stelle nicht abgerollt. Fest steht wie eine Eins jedenfalls dies:

dass Revolution und Rebellion auch in den Genen der Deutschen irgendwo verankert sind – allerdings mit fühlbarer Schlagseite nach rechts. Und überhaupt: Wenn der Deutsche mal nicht nur meckert und schimpft, sondern richtig aufmuckt und frische Luft spürt, kriecht er nur zu bald ängstlich zurück unter die Fittiche des Staates wie nach 1848, nach 1918 und letztlich auch nach 1989. Die machtvolle englische, französische und russische Erfahrung, einen Staat in Grund und Boden getrampelt und seine Repräsentanten durch den Fleischwolf gedreht zu haben, fehlt ihm.

Wenn wir die Uhr zurück auf das spielentscheidende 16. Jahrhundert drehen, sehen wir, warum. Bauernkrieg und Reformation hatten den Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter sozialer und religiöser Knechtschaft und Verblödung zum Ziel, gingen aber komplett nach hinten los. Den Landmännern auf ihrer Scholle brockten sie noch dickere Fron und den Bürgern schwerste Fürstenherrschaft ein, einschließlich geistlicher Bevormundung durch den Sessel auf dem Thron. Fortan wurden den Untertanen, wie schon weiter oben angeführt und bewiesen, grenzenlose Botmäßigkeit und endloser Glaube an den strengen, aber gerechten Vater Staat eingepflichtet sowie, weil das noch nicht genug war, arschgroße Scheu vor jedem Risiko und heiße Angst vor der Polizei ins Erbgut geschmuggelt, ja geprügelt.

Die anderen Erbfaktoren haben jedoch überlebt. Vielleicht nur in Spuren, und das Klischee könnte ja nach wie vor ins Schwarze treffen, dass ein deutsch geborener Mensch die steife Ordnung um einige Grad mehr liebt als die luftige Freiheit. Aber irgendwo in seinem Innern lagern schöne Wörter wie Revolution, Revolte und Rebellion. Gewöhnlich ruhen sie tief und sicher in den geheimsten Ecken seines Unterbewusstseins, doch manchmal schießen sie an die Oberfläche. Wenn da nur nicht das Problem mit der schon zitierten Schlagseite wäre!

Damit gelangt nun, wie jeder sauber vernährte Essay, auch dieser zum Schluss zu der überlebensgroßen Frage, was die Zukunft bringen wird. Werden Pegida, AfD und CSU das Volk zu einer neuen konservativen Revolution aufschäumen? Wird es stattdessen gelingen, den Funken der Rebellion gegen das Alte, Verhockte und Stinkende zu pöppeln und selbst Schleswig-Holsteiner Staatsanwaltschaften menschenähnlich zu machen? Oder wird Deutschland weiterhin brav dahintuckern, jedem Knatsch aus dem Weg gehen und sich an biedermeierlichen Wörtern wie Götterspeise, Liebestraum, Waldeslust, Kinderlachen, Blumengebilde oder Wiesenschaumkraut berauschen, weil die arschgroße Scheu vor jedem Risiko und heiße Angst vor der Polizei das gesünder erscheinen lässt?

Jawohl, Sie sind gefragt!

PETER KÖHLER

Renate

»Na, Otto, wie isses, inne Rente?«
 »In Rente?«
 »In Rente, Mensch!«
 »Woher weißt du denn das – das mit Renate? Und Ingrid? Das weißt du dann womöglich auch!«
 »Gar nichts weiß ich. Nix.«
 »Mit Beatrix? Niemals!«

Der Schlaf

Er wurde lange überschätzt. Jedoch »der Körper benötigt ihn gar nicht«, so Dr. Westphal von der Universität Dasau. »Schlaf lässt die Hirnzellen absterben, führt zu Impotenz und bei Frauen zu Haarausfall im Intimbereich. Wer schläft, sündigt: 70 Prozent aller Männer haben im Schlaf außerehelichen Verkehr, während Frauen nur träumen, dass sie selbigen haben. Schlaf ist der Untergang der menschlichen Zivilisation. Die Geißel der Moderne! Und: Die meisten Kriege werden begonnen, wenn die Menschen schlafen.

Fehl und Tadel

»Ihr dahmliche Idiothe auf dehr Suche noch Fählern, irr könnt mich mal.«

Aus dem 9. Brief des Paulus an die Korinthenkacker

Aktiv werden

»Während wir hier sitzen, werden Menschen getötet.«
 »Furchtbar. Schrecklich. Aber was sollen wir dagegen tun?«
 »Nicht mehr hier sitzen. Lass uns dort drüben hinsetzen!«

Zitiert

»Also, die Endzeitstimmung hier bei uns ist super.«

Pete Lorne, Endzeitstimmungskanone

GUIDO ROHM



Stumme Unschuld

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlings-allerlei macht wieder einmal Dampf unter die Migrant-Innen-Hintern, indem es ihnen folgendes Reglement angedeihen lässt:

- Migranten dürfen nicht eigenhändig und auch nicht beidhändig laminieren.
- Migranten sollen das Gesellschaftsspiel »Baum – Bauch – Lul« sowie das Brettspiel »Pitbull« aus dem FF (Flüchtling Flüchtling) beherrschen, alternativ

kommen »Leichen-tangram« oder »Pimmel-Domino« in Frage.

- Bei der Wortschatzarbeit im A1-Unterricht ist »Unschuld« mit einer Händewasch-Geste und »Ambiguitätstoleranz« mit einer Knaufdreh-Geste zu erklären.
- Migranten sollen in der Lage sein, Stephen Kings »kariES« hochzukurbeln.
- Bei Migranten mit Wohnsitz im Fürstentum Schlagbaum kommt die Tankstelle

für Quatsch zum Einsatz.

- Als Triebstoff für migrantische Gammelstuben werden Polychron-Afrikate nicht anerkannt.
- Migranten sollen zwischen Affenstich und Mutantenstich sauber unterscheiden können.

Schlussbestimmungen:

1. Zuwiderhandlungen führen zu Abschiebungen.
2. Wird fortgesetzt Gez. I.A.

JENS MADER

Traurig

Einmal mehr scheiterte mein Versuch, ein guter Mensch zu werden, an meiner Schlechtigkeit.

Heino sagt



Schwarzbraun ist das Hakenkreuz. Schwarzbraun bin auch ich.

GUIDO PAULY

Tacitus sagt

VW ist Turbo-Diesel-Kapitalismus.

GUIDO PAULY



Das Fenster im Bad

Das Fenster im Bad – es litt. Ich benachrichtigte den Vermieter und der einen Fenstermonteur. Am nächsten Morgen auf dem AB: »Kaesbach & Krull. Ich hoffe, ich bin richtig bei Familie Pauly. Bei Ihnen muss ein Fenster repariert werden. Ich bitte um Rückruf.« Ich rief zurück. »Kaesbach & Krull.« »Familie Pauly.« »Guten Tag, Herr Pauly.«

»Familie Pauly, bitteschön!« »Ja, natürlich, entschuldigen Sie. Unsere Handwerker könnten am 21. zwischen 12 und 14 Uhr bei Ihnen sein. Passt Ihnen der Termin, Familie Pauly?« »Das muss der Familienrat entscheiden, der heute ohnehin zusammentritt, turnusmäßig.« »Noch heute? Das wäre schön.« »Unverzüglich.«

»Toll! Rufen Sie mich nach Klärung bitte zurück!« »Natürlich – das heißt: Moment mal – der Familienrat hat soeben getagt und zeitnah entschieden: Ja, der Termin passt.« »Fein! Dann trage ich ein: 21., 12 bis 14 Uhr, Herr Pauly.« »Wie bitte?« »Oh, entschuldigen Sie – Familie Pauly.«

GP

Kranke Kasse

Der Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) beklagt, dass die Behandlung von Menschen mit narzisstischer Persönlichkeitsstörung erschwert werde, weil die Kosten für Trennungsschmerztherapeuten nicht von der gesetzlichen Krankenkasse übernommen würden.

GP

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Literatur, Film
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event



Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der Highlights in MV!

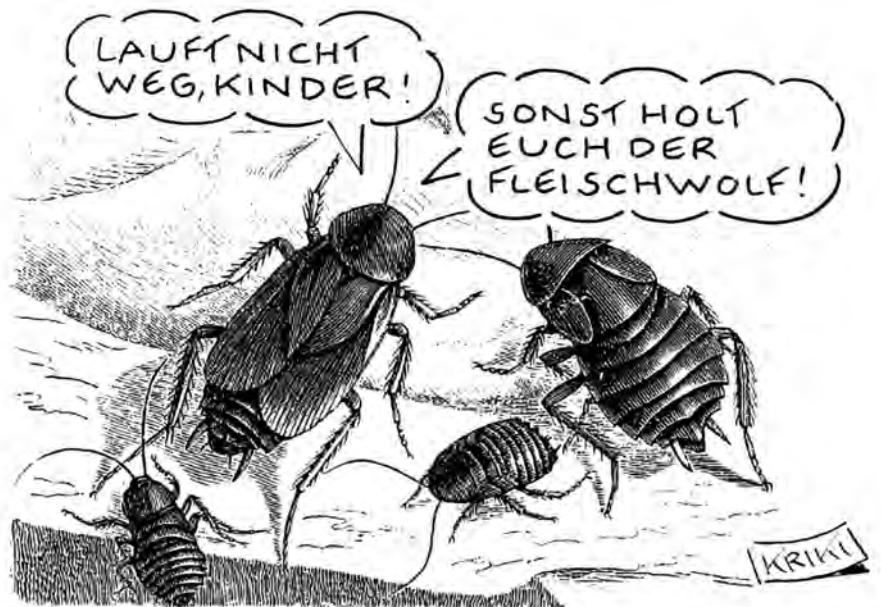
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



Du kriegst die Motten!

Was waren das für Zeiten, als die Windschutzscheibe nach einer längeren Autofahrt schwarz war von toten Insekten! Das war die Zeit des kalten Kerbtier-Kriegs. Damals hätten die abgekratzten Insekten einen veritablen Imbiss ergeben, hätte man sie damals schon gegessen. Doch damals ekelte sich der unaufgeklärte Raser noch vor den toten Krabbeltieren, Fachleute sprachen bei der Insektenabscheu vom »Ess-Barriere-Ekel«.

Das ist heute natürlich anders, denn je weniger Insekten herumhocken, desto hipper ist es geworden, sie zu verspeisen. Heute poppen Insekten-Start-ups wie Maikäfer in einem Maikäferjahr aus dem Boden (z.B. der Essenslieferservice »Don't cry! Eat it!«). Da werden dann von den Start-Ups »Snack-Insects« angeboten, aus denen man sich einen schönen Kerbtier-Schmaus (»Insect-Snack«) zubereiten kann.

Die Snack-Packs sind die knusprige Grundlage zu knackigen Preisen – für einen »Wildkräutersalat mit gerösteten Mehlwürmern«, womöglich mit einem »Buffalowurm-Honig-Topping«, könnte man sich drei Gemüse-Döner leisten.

Aber man isst sie auch roh und als Finger-Food. Wie der Brite Ken Edwards, der am 5. März 2001 in der Sendung »The Big Breakfast« (Channel 4) in nur einer Minute 36 Küchenschaben verdrückte! – Allerdings keine lebenden, denn das verbietet der Tierschutz: Offenbar

gilt die Wanderung durch einen britischen Magen-Darm-Trakt als Tierquälerei.

In Mexiko heißen die schmackhaften Schaben »Cucarachas«. Aus dem Schabenland stammt auch die Kerbtier-Köchin Monica Martinez, deren Spezialität »Grillen im Schokoladen-Mantel« sind.

Apropos »Mantel«: Insekten müssen sich warm anziehen, wenn die Pläne des Insektivoren-Instituts in Oberursel Wirklichkeit werden. Wissenschaftler der Sektion »Integrierter Proteinsnack« (Biologen und Gourmet-Köche) arbeiten an einem richtungsweisenden Konzept, Insekten quasi im Fruchtmantel anzubieten. Die Idee beruht auf uralten Erfahrungen, aus der Zeit, als Äpfel noch von Apfelbäumen kamen und nicht aus abgepackten Sechser-Packs im Supermarkt. Damals biss man häufig in einen Apfel, schrie »liih!« und spuckte eine Ekelmade aus! Daher kommt auch der Begriff »Da ist ja der Wurm drin!«. Damals wusste man noch nicht, wie proteinreich diese unverhoffte Beigabe war.

Der Wurm ist in Wirklichkeit die Made des Apfelwicklers. Dieser nützliche Falter wird im Institut in großen Mengen gezüchtet und auf die institutseigenen Apfelbäume angesetzt. Solche tierischen Proteinanreicherungen werden jetzt gezielt auch bei Kirschen, Birnen und Haselnüssen eingesetzt. Die künstlich verwurmtten Erzeugnisse landen als sogenannte Protein-

früchte auf dem Markt. Nicht ganz billig, aber gut für die Insekten-Taille!

Auch in den anderen Food-Segmenten tut sich einiges: Früher wurden Insekten bei uns lediglich in der traditionellen Maikäfersuppe verwendet (30 Käfer pro Person, ein »vortreffliches und kräftiges Nahrungsmittel« laut Insektipedia). Heute sind wir da weiter: Knackiges Marienkäfer-Müsl mit Ameisen-Blattlaus-Dressing süß-sauer oder ein belebender Smoothie aus Stachelbeeren und Wespen sind vom Frühstückstisch nicht wegzudenken.

Blutwurst-Snacks aus vollgesaugten Mücken sind noch Zukunftsmusik, aber es gibt bereits geschmacklich überzeugende Silberfischchensuppen oder erstklassiges kandiertes Kellerassel-Konfekt.

Praktisch ist der Verwendung von Insekten keine Grenze gesetzt, um die Weltbevölkerung satt zu machen. Aber warum sind die Viecher plötzlich nicht mehr da? Wirkt da ein rätselhafter Mechanismus in der Natur, der Tiere warnt, dass sie von den Menschen gefressen werden könnten, damit sie sich in Sicherheit bringen? Oder ist es das aromatische Glyphosat, von dem sie nicht lassen können?

Übrigens: Wussten Sie eigentlich, dass Schabefleisch schon immer aus Schaben gewonnen wurde?

TEXT UND ZEICHNUNG: KRIKI

Die lustigen Sachen



Anzeige

»Du, ich habe da eine Idee für eine neue Serie.«
 »Lass mal hören.«
 »Wir erzählen über uns. So richtig aus dem richtigen Leben.«
 »Was meinst du damit?«
 »Na, die lustigen Sachen – zum Beispiel deine Impotenz.«
 »Das findest du lustig?«
 »Oder deine Rechenschwäche.«
 »Ich rechne ausgezeichnet, ich kann nur nicht gut addieren, wenn es über 10 hinausgeht.«
 »Siehst du – das ist doch lustig!«
 »Oder wir machen in der Serie was über deine hässliche Visage.«

»Das klingt beinahe, als wärest du jetzt beleidigt.«
 »Ich? Nein. Aber wir können doch auch was über dich machen.«
 »Obwohl da nicht viel zu finden ist.«
 »Bis auf die Sache mit deinem winzigen Penis.«
 »Der ist nicht winzig, wenn es drauf ankommt.«

»Siehst du – das ist doch lustig!«
 »Okay, lass uns eine Serie über Bernd machen.«
 »Das ist gut. Bernd, dieser Idiot, mit seiner Impotenz und seinem kleinen Penis!«
 »Das brauchen wir nur aufzuschreiben, und die Leute lachen sich schlapp.«

GR

Der menschliche Faktor

Die öffentlichen Verkehrsmittel müssen attraktiver werden – das Auge fährt mit. Folglich sollten Frauen nur noch befördert werden, wenn sie bereits im *Playboy* zu sehen waren. Männer mit Bierbauch und Haarverlust

haben in Bus und Bahn nichts verloren. Busfahrer sollten Leute mit schlechten Zähnen schon beim Einstieg zurückweisen. Ein attraktiver Nahverkehr – und Stickoxide haben keine Chance!

GR



KARSTEN WEYERSHAUSEN

AUSGERECHNET HEUTE HATTE BOND SEINE LIZENZ ZUM TÖTEN
 ZUHAUSE VERGESSEN.



Jörg Kronauer

MEINST DU, DIE RUSSEN WOLLEN KRIEG?

Russland, der Westen und der zweite Kalte Krieg

207 Seiten – € 14,90
 978-3-89438-650-4

Russland hat nach 1991 zunächst versucht, an NATO und EU anzudocken; als ihm beides verweigert wurde, hat es begonnen, eigene Weltpolitik zu betreiben. Jörg Kronauer zeichnet die US-amerikanische, deutsche und russische Außenpolitik nach, die in einen zweiten Kalten Krieg zu münden drohen.



Andreas Wehr

EUROPA, WAS NUN?

Trump, Brexit, Migration und Eurokrise

175 Seiten – € 13,90
 978-3-89438-653-5

Es wird zunehmend deutlich, dass sich die Volkswirtschaften der EU-Länder in einem schrankenlosen Binnenmarkt nicht annähern, sondern immer weiter voneinander entfernen. Andreas Wehr seziert diese und die weiteren Krisen der Union, von denen im Süden eher linke und im Norden eher rechte Kräfte profitieren.



Glenn Jäger

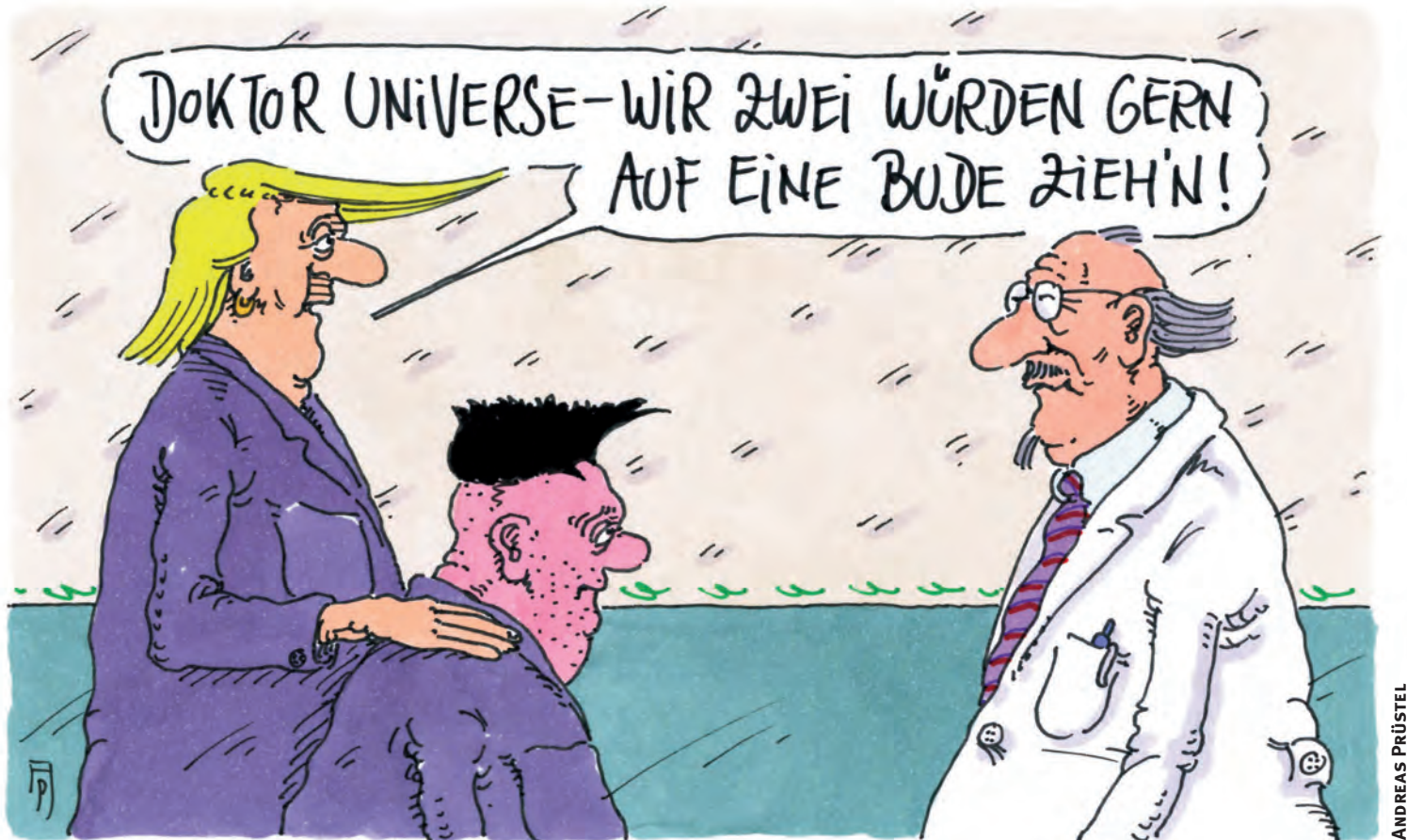
IN DEN SAND GESETZT

Katar, die FIFA und die Fußball-WM 2022

311 Seiten – € 16,90
 978-3-89438-662-7

Katar pflegt beste Kontakte zu Lichtgestalten aus Fußball, Wirtschaft und Politik. Im Westen versprach eine WM am Golf Großaufträge – bei profitablen Arbeitsbedingungen. Glenn Jäger fragt nach Hintergründen einer »gekauften WM« und nach Möglichkeiten, wie die FIFA an die Leine zu nehmen ist.

PapyRossa Verlag | Tel. (02 21) 44 85 45
 mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de



ANDREAS PRÜSTEL

Lange musste man auf diesen spannenden Moment der Menschheitsgeschichte warten. Doch nun ist es endlich so weit. In seiner epochalen Kraft stellt das Aufeinandertreffen dieser zwei charismatischen Freidenker andere historische Ereignisse bei weitem in den Schatten. Es ist spannender als Ali gegen Frazier, nervenaufreibender als Lanz gegen Wagenknecht und relevanter als Carsten Maschmeyer gegen die Bedenken seines Schönheitschirurgen. Wir durften dabei sein, als Donald Trump, der Irre der Freien Welt, auf Nordkoreas Steinzeit-Frisur Kim Jong-un traf:

Das Ereignis ist so ungewöhnlich, dass auch Donald Trump dafür die Regeln seines diplomatischen Protokolls ändert. Hier, im schwedischen Uppsala, ist sein Auftritt ungewohnt bescheiden gehalten. Für den schillernden Muschigrabscher vielleicht sogar ein wenig zu bescheiden: Als Trump den Verhandlungsraum betritt, erhellen nur wenige Stroboskop-Blitze den Raum. Künstlicher Nebel verdeckt die Sicht. Die dumpfen Bässe aus der 300.000-Watt-Anlage setzen ein und massieren dezent die Zwerchfelle der anwesenden Diplomaten. Die extra eingeflogenen Guns n' Roses spielen eine eigene Version von »Eye of the Tiger«.

Schließlich betritt ein älterer Herr den Raum, greift unpräzise nach dem Mikrophon, das von der Decke hängt, und verkündet mit wohlvertrauter Stimme die harten Fakten. Kampfgewicht: 108 Kilogramm, keine Niederlagen bei Präsidentschaftswahlen und die schnellsten kleinen Hände des Planeten. »Donaaald Truuump!«, schreit schließlich der Boxansager Michael Buffer, und der amerikanische Präsident wird mittels einer Seilwinde in den Verhandlungsraum herabgelassen.

An Trumps Rücken sind zwei große Flügel angebracht. Gekleidet ist er lediglich mit Bogen, Kö-

cher und einer Unterhose in den Nationalfarben der USA. Er komme im Auftrag der Liebe und Gottes, schreit er immer wieder und schießt wahllos Pfeile in die Menge der versammelten Diplomaten.

Hinter Trumps unterkühltem Auftreten steckt eiskaltes machtpolitisches Kalkül. Trump ist in der Charmeoﬀensive, was nicht nur die Zimmermädchen seines Hotels bestätigen können. Doch Kim, der teilnahmslos an einem Tisch sitzt, scheint nicht sonderlich beeindruckt vom Eintreffen des US-Präsidenten. Er streichelt mit der einen Hand gedankenverloren seinen Atomknopf und mit der anderen – nach dem Brauch übler Schurken – eine Perserkatze.

Donald Trump löst den Karabiner vom Drahtseil und lässt sich von Melania in einen goldenen

Bademantel einschlagen. Als er ihr zur Belohnung einen Kuss geben möchte, dreht sie sich unwillkürlich weg und speit aus. Nach all den Jahren mit Trump steht sie immer noch öffentlich zu ihren Gefühlen für ihn ... Der Präsident seufzt. Doch lässt er sich seine Rührung nicht ansehen, als er auf den »großartigen Nachfolger und Führer von Partei, Armee und Volk« zutritt.

Trump ist sofort im Verhandlungsmodus. Ob er sich nur freue, ihn zu sehen, oder ob das da eine Katze unter seinem Mao-Anzug sei, fragt der US-Präsident den verdutzten Vertreter der kommunistischen Erbfolgemonarchie und Freund abendlicher Kühlschrankschraubzüge. Die Kommunistenqualle lächelt und erkundigt sich, wie ihre Schwester so auf dem Hotelzimmer



KLAUS STÜTTMANN

Feuer und

Perserkatze



war, und ob sich Trump vorstellen könne, dass jemand ihn heimlich gefilmt haben könnte, um ihn zu erpressen. »Fake news«, knurrt Trump und droht mit der Erstellung eines ärztlichen Attests, das seine, Trumps, weltbeste Impotenz beweist.

»Schluss mit dem Geplänkel!«, ruft Kim. Wie Trump wisse, habe er eine Wunderwaffe anfertigen lassen, mit der er die ganze Welt zerstören könne. Wenn Trump ihren Einsatz verhindern wolle, solle er ihm die Basketballstars der Harlem Globe Trotters schenken und die sagenhafte Summe von einer Million Won (ca. 1100 Dollar) auf sein Schweizer Privatkonto überweisen.

Trump lacht laut auf. Für einen Mann seines Verhandlungsgeschicks, der zudem – allen Ge-

rüchten der bösartigen Fake Media zum Trotz – völlig gesund ist, sei es natürlich gar keine Option, was Dings hier vorschläge, entgegnet er. Um seinen Standpunkt zu untermauern, hält er verstört inne und fragt, wo er sich befindet.

Mit dieser Frage tritt der Präsident wie so oft ins Fettnäpfchen. Im koreanischen Kulturraum gilt offen gezeigte Demenz als Beleidigung des Gegenübers. Kim Jong-un schreit zornig auf. Ob sich Trump dieses ungebührliche Verhalten erlaube, weil er, Kim, ein Asiat sei und Trump meine, er könne so mit Asiaten umgehen, weil die sich nicht zu wehren trauen und nur lächeln würden. Wenn er so auf seinen Stereotypen bestehe, dann könne er, Kim Jong-un, der wunderbare Fettelmopsführer seines Volkes und Staatsratsvorspeisende im Auftrag der kommunisti-

schen Partei Nordkoreas ja auch hier an Ort und Stelle diese Katze essen. Er fuchtelte aufgeregt mit seinem Kater.

Trump tut so, als hätte er die Entgegnung nicht gehört. Mit heruntergelassener Hose uriniert er unter lauten prostataentspannenden Fürzen in einen Ficustopf. Schließlich erkundigt er sich bei den Umstehenden, in welche Richtung er laufen muss, um nach Hause zu gelangen. Und erläutert, dass er mit »zu Hause« genau jenen Ort meine, dessen Adresse ihm grade leider entfallen sei.

Kim kocht vor Wut und beißt schließlich ein Stück Fleisch aus der Schulter seines Persers. Das Tier quiekt elendig. So, bitteschön, ob Trump das so gewollt habe, fragt Kim höhnisch. Und fügt sarkastisch an, dass der *New York Times* das »Verhandlungsgeschick« (Kim deutet Anführungsstättchen in der Luft an) ihres Präsidenten sicherlich eine Extra-Seite wert sein dürfte.

Doch an Trump prallt jegliche Aggression ab. Er sucht auf allen Vieren seine Hose, schreit nach seiner Mutter, feuert den Gesundheitsminister und seinen Schwiegersohn und befiehlt den Navy Seals Arnold Schwarzenegger zu töten. Doch plötzlich – ein Geistesblitz! Dass ihm das nicht vorher eingefallen ist! Er muss nur seine Argumentationslinie, mit der er immer den freien Waffenverkauf rechtfertigt, leicht modifizieren: »Wenn damals in Deutschland alle eine Atombombe bei sich getragen hätten, dann wäre der Holocaust nie möglich gewesen! Soll doch dieser Racker hier sein Bömbchen behalten!«

Er nimmt Kim Jong-un versöhnlich in den Schwitzkasten und balgt sich mit ihm. Kim kann sich in größter Not aus dem Griff lösen, um seinen Atomknopf zu drücken. Die Umstehenden nehmen es erleichtert zur Kenntnis.

ANDREAS KORISTKA



Sein letzter Tweet

E-Reha-sport



SPIELER
NR.: 5 ZEIGT AN
DASS ER EIN NEUES
HONIGPFLASTER FÜR SEIN
DRUCKGESCHWÜR
BENÖTIGT.

DASS ICH
ALS ALTENPFLEGER
MAL BEIM E-SPORT
LANDE... WAHN-
SINN!



E-Spo

mit ANDRÉ SEDLACZEK und BECK

E-SPORTS?
NA KLAR
DOCH.

ICH HAB' EIN
E-BIKE, RAUCHE
E-ZIGARETTE UND FÜRS
BETT HABE ICH SO EINEN
KLEINEN ELEKTRISCHEN
FREUND ...



rt



André



Viel wurde in puncto Geschlechtergerechtigkeit in unserer Gesellschaft erreicht. Doch es gibt noch immer Areale pulsieren-

den Lebens, in denen haben es Männer schwer, dort werden sie angefeindet, erniedrigt, ausgegrenzt: in der Hebammenschule, beim Landfrauenverband, im Frauenchor, im Rückbildungskurs und auf Mutter-»Vater«-Kind-Kuren. Zwar ist es ihnen gelungen, sich in Hechel- und Press-Kurse einzuschleichen, sie dürfen auch gern in der Gruppe den Beckenboden trainieren und schließlich auch unter furchtbaren Schmerzen entbinden – aber doch nur an der Seite einer Frau, und zwar nur einer, die seine sexuellen Dienste beansprucht. So sieht es doch aus!

Männer wollen diese Deklassierung nicht hinnehmen. Aber sie führen einen sinnlosen Kampf. Sinnlos, weil er moralisch durch nichts zu rechtfertigen ist: Sie tragen ja nicht die Last der Mutterschaft – also warum wollen sie sich da dauernd reinhängen?

Aufschluss erbringen vielleicht Beobachtungen, die unsere Reporterin nach der Wallraff-Methode während einer mehrwöchigen Mutter-Vater-Kind-Kur an der Ostesee gemacht hat.



PETRA KASTER

Zum Muskulaturstimulations-Training hat sich die »Leichtschwergewicht-Gruppe« in der Turnhalle der Kuranlage eingefunden. Das Leichtschwergewicht ist die Klasse unter 90 Kilo. Ihr Gewicht durften die Damen nicht selber schwindeln, sie wurden zwangsgewogen, aus reiner Fürsorge: Wer über 90 Kilo wiegt, darf nur im Liegen trainieren oder im Wasserbecken, damit Bänder nicht reißen und Knochen nicht brechen.

Die Leichtschwergewichtlerinnen sind recht fit – vom Colaflaschenschleppen und Kinderschüttern oder Kinderwagen samt Lebendgewicht die S-Bahn-Treppe an der Warschauer Straße hochtragen, während juvenile Hipster vorbeifedern und anerkennend sagen: »Sieht geil aus!« Im Ringkampf mit einem Mann wären einige der Damen kaum zu schlagen, diese und auch jene prahlt denn auch, dass sie bei ihrem Ex schon kräftig zugeht.

Das Training steht unter dem Motto »Wieder lachen lernen« und wirklich – Frohsinn bricht aus alenthalben. Das Wiehern erstirbt keineswegs, als frau am anderen langen Ende der Turnhallenbank einen Mann entdeckt, der sich – mit Handtuch und Trinkflasche ausgerüstet – betont unerschrocken gibt. Zwar wagt er nicht, zurückzulachen

oder gar eine der Damen zu fixieren – wie schnell steht man als Mann heutzutage unter Anfangsverdacht! Aber er erhebt sich lässig von der Bank, die ja niedriger ist als ein Toilettensitz, und da zeigt sich: Er ist hoch gewachsen, und dass er geraume Zeit im Fußballverein verbracht hat, lässt sich auch noch unter seinem Bäuchlein und den Bierbrüstchen erahnen.

Im Schutze des Geräusches kann jetzt jede alles rauslassen

Das kann doch nicht wahr sein – ein Mann auf der Mutter-Kind-Kur! Können wir nicht wenigstens einmal in Ruhe unter uns sein, unsere Menstruationsverläufe diskutieren, die Hungerattacken schildern, die Entbindungen anekdotisch verarbeiten, mehrmals so schöne Wörter wie »Zyste« sagen oder »Eierstockentzündung« oder »Vaginismus«, und uns gegenseitig die tätowierten Blumensträuße, Schmetterlinge oder germanischen Äxte unweit des Bauchnabels zeigen?

Der ist natürlich entweder andersrum, und der »Vati« sitzt zu Hause. Oder er ist Witwer. Witwer ginge in Ordnung – der muss ja auch Mutti sein

können. Aber ein Mann, der drei Wochen lang auf Muttikur ist – der ist entweder freischaffender Webdesigner, arbeitsscheu oder Lehrer. Wie auch immer – er ist jedenfalls weit und breit der einzige – eine will das Wort sagen, hält sich aber gespielt erschrocken den Mund zu, eine andere ergänzt trocken: »Schwanzträger!«

»Und zwar links«, schiebt eine nach, ein Riesengaudi! Na bitte, wir sollen doch wieder lachen lernen. Ab dieser Minute ist der Typ sozusagen Allgemeinbesitz, Verfügungsmasse, Lebendfang.

Unter #MeToo haben sich Frauen u.a. darüber beklagt, dass Männer sich angelegentlich nach der Farbe ihrer Unterwäsche erkundigt haben. Das sei besonders ekelhaft und erniedrigend gewesen. Jetzt ruft eine durch die Halle »Eh, du hast ja jaar keen BH drunter!« Dabei weiß natürlich jeder zivilisierte Mensch, dass die Frage, ob jemand einen BH »nötig« habe bzw. auch ohne ein Dirndl füllen könne, absolut tabu ist – wenn sie von einem Mann gestellt wird.

Die Trainerin klatscht in die Hände: »So meine Damen, willkommen zur ersten Trainingseinheit. Zum Lachen wird ihnen sicher gleich die Puste fehlen.« Sie teilt Hula-Hoop-Reifen aus. Als der Mann an der Reihe ist, schaut sie an ihm hoch. Die

Wieder lachen lernen

NA BABY, HASTE VIELLEICHT MA LUST WAS MIT MIR ZU UNTERNEHMEN? NEN KAFFEE TRINKEN ODER KINO ODER MA INS HALLENBAD, VON MIR AUS AUCH NUR NEN EIS ESSEN ODER INS BERGHAIN ODER KABARETT?



HANNES RICHERT

Shorts sind zu eng, das Haar ausgedünnt, sein Blick flackert. »Also, wenn Sie lieber ein Springseil hätten ...« Der Mann greift nach dem Reifen und stellt sich zu den anderen. Der Trainerin fällt noch was ein – sie ist im Kurheim angestellt und zu Service verpflichtet: »Ich schließe ihnen auch gern eine separate Toilette auf, Sie müssen nur Bescheid sagen.«

Er soll also im Bedarfsfalle aus der Riege treten und der Trainerin ins Ohr flüstern: »Ich müsste jetzt mal, wenn es keine Umstände macht?«

»Danke, sehr freundlich«, sagt er.

Dann steigt er bedächtig in den Reifen und lässt ihn mit großem Ernst um seine Hüften kreisen. Er hat sich offenbar vorgenommen, durchzuhalten.

Gelächter bricht aus, er lächelt nicht. Er ist der einzige, der hier nicht wieder lachen lernen wird.

»Boah, der Arme!«, sagt eine, »erst die Frau gestorben – und jetzt auch noch das!«

Es klappt nicht mit dem Reifen, er fällt, bücken, er fällt, bücken.

Sich Bücken müssen ist bei jeder »gemischten Gymnastik« eine Übung, die sich Frauen vorsorglich verbitten, oder bei der sie sich zumindest vergewissern, dass hinter ihnen nur die Sprossenwand ist.

Der Mann schwitzt. Die Trainerin umfasst vorsichtig sein Becken, jetzt wippen die beiden zusammen. »Keen schlechter Job«, sagt eine Mutter, die beim Wiegen ein Bein auf dem Boden abgestellt haben muss. Der Mann schwitzt heftiger. Die Trainerin haut auf eine Taste und Musik setzt ein: die Schnulze aus »Titanic«. Im Schutze des Geräusches kann jetzt jede alles rauslassen: »Ganz

»Das war's für heute, meine Damen«, ruft die Trainerin, alle klatschen in die Hände. Nur der mutmaßlich schwule Witwer hält sich am Reifen fest, als wolle er ihn mit nach Hause nehmen, als Mitbringsel für seinen mutmaßlichen Partner.

Essenszeit. Längst hat sich herumgesprochen, dass es einen Schwansträger im Heim gibt, vom Hausmeister mal abgesehen. Als er den Speisesaal betritt, wird es augenblicklich still. Er bekommt eine Männerportion aufgekegelt und ein Schüsselchen Schokopudding und schaut sich um: Offene Münder, in denen Kartoffeln und Bestecke stecken. Welchen Tisch – quatsch, welche Frau wird er erwählen? Eine von den Schwergewichtlerinnen? Eine von den Balkanmamas? Auf keinen Fall eine Alleinsitzende – das wäre ja quasi eine öffentliche Beischlafofferte.

»Na is ja schön, dass de dir traust«, ruft eine von den Leichtschwergewichtlerinnen ihn regelrecht herbei. Er schlurft mit seinem Tablett auf sie zu.

»Voll die Schlampe«, kommentiert eine andere hörbar.

Er konzentriert sich auf den Teller, fängt an zu schaufeln. Sie betrachtet ihn wohlgefällig wie eine Eroberung. »Ich will dir ja nicht zu nahe treten«, baggert sie ihn an und grinst triumphierend in den Saal. »Aber was hältst du davon ...« jetzt kichern schon einige, »also, wie soll ich sagen, es ist mir ein bisschen peinlich ... aber könntest du dir vorstellen ...«

»Mein Gott!« – der einzige Mann weit und breit stöhnt auf, »Frauen wollen doch immer nur das eine« – und schiebt ihr seinen Schokoladenpudding rüber.

Offene Münder, in denen Kartoffeln und Bestecke stecken

schön knackig ... wäre schade, wenn schwul ... könnt ick mir varjessen ... weeßte ooch nie, wie er wirklich im Bett ist ...«

»Der Popo braucht Bewegungsfreiheit!«, ruft die Trainerin gegen die Musik an, denn Belehrungen gehören auch zu ihrem Job.

»Arschwackeln kannste doch, oder biste eene Schwuppe?«, fordert eine bildungsferne Großflächentätowierte aus der zweiten Reihe Aufklärung ein.

Der Typ hat starke Nerven. Wahrscheinlich hat er gedient. Der Reifen fällt, bücken, er fällt, bücken ...



PETER THULKE

Gau-Land ist genug für alle da!

»Ein Volk, ein Reich, ein Gau-Land«, heißt die Kampagne einer aufstrebenden Volkspartei, die noch vor dem Kampagnenstart am 30. April in ihren Grundzügen bekannt wurde. Ihr Ziel ist es, die im nichtdeutschen Ausland lebenden Volksdeutschen zu animieren, in die Heimat zurückzukehren, natürlich mit der Möglichkeit eines großzügigen Familiennachzugs (bis zu den Urenkeln und deren Ehepartnern). Damit vollzieht die Partei eine dramatische Annäherung an die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin: »Wir sagen ›ja‹ zu Migration« ist das Kampagnen-Konzept überschrieben.

Unterschieden werden die »passive Heimholung« und die »aktive Heimholung«. Die »passive Heimholung« beinhaltet den friedlichen, ja geräuschlosen Anschluss Österreichs, Belgiens und Luxemburgs an Deutschland. Der Vorzug: Es gibt so gut wie keine Migrationsbewegungen. Die Migranten können in ihren Wohnungen bleiben und müssen ihre Jobs nicht aufgeben. Sie benötigen nicht einmal neue Personaldokumente. Sie erhalten von nun an lediglich

die Wahlbenachrichtigungskarten aus dem Mutterland und – in einigen wenigen Fällen – Hartz IV.

Beatrix von Storch – eine hervorragende Funktionärin dieser Partei und von nun an die Heroine der Migration – geht mit ihren Plänen noch über das vorliegende Konzept hinaus. Sie ist eine geborene von Oldenburg und damit verwandt mit den letzten Herzögen von Schleswig und Holstein und richtet somit ihren Blick eher gen Norden: In einer Ansprache vor revolutionären Kieler Matrosen erklärte sie, dass auch die deutsch geprägten Regionen Dänemarks in Nordschleswig dem Reich anzugliedern seien. Sie dementierte umgehend, mit dieser Ankündigung irgendwelchen großen historischen Vorbildern nachzufolgen. »Mit Hitler hat das gar nichts zu tun«, sagte sie auf Nachfrage, »denn der ist bekanntlich tot.« Vielmehr sehe sie sich in der Tradition Bismarcks, der ebenfalls mit ihr verwandt sei. Außerdem wies sie darauf hin, dass Norwegen diesmal nicht zu erobern sei, da in Oslo bereits das Haus Olden-

burg regiert. »Die Norweger sind also indigene Arier«, resümierte von Storch. »Ob sie wollen oder nicht.« Das erwähne sie nur am Rande, weil das vorliegende Migrationskonzept mit Rassefragen nichts zu tun habe, sondern lediglich die sogenannte »Stimme des Deutschen Blutes« zum Kriterium für die Migration mache.

Die »aktive Heimholung« gilt Deutschen, die in Regionen leben, die (noch) nicht unmittelbar an die Bundesrepublik grenzen: Donauschwaben aus Rumänien, Baltendeutsche aus Litauen und Wolgadeutsche aus Russland sollen mit Sack und Pack, auf Flüchtlingsbooten durch Oder und Neiße schwimmend, in unsere Sozialsysteme einwandern.

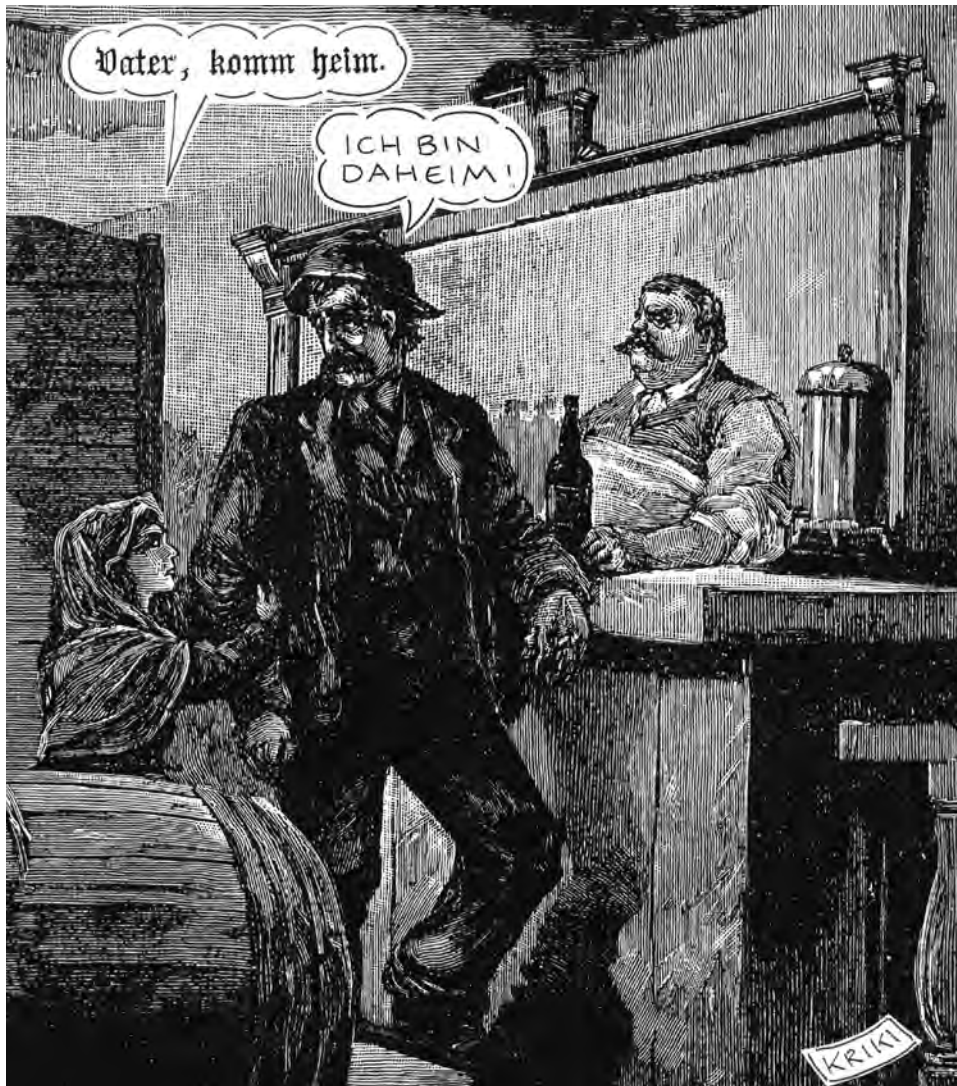
Auch Reichsdeutschen in Brasilien, Chile, Namibia und Paraguay verspricht das Migrationskonzept Siedlungsraum im Osten, wobei besonders die Uckermark und die Prignitz als Land der unbegrenzten Möglichkeiten beworben werden. Hier finde sich noch Boden für tüchtige Farmer und Landarbeiter, so Parteivor-sitzender Jörg Meuthen, der im Sommer mit einem klimatisierten Bus durch die USA ziehen will, um für die »Gau-Land-Kampagne« zu werben: Dort sitzen 45 Millionen Deutschamerikaner auf gepackten Koffern und warten nur darauf, dass sich die Verhältnisse in ihrer Heimat zum Guten wenden.

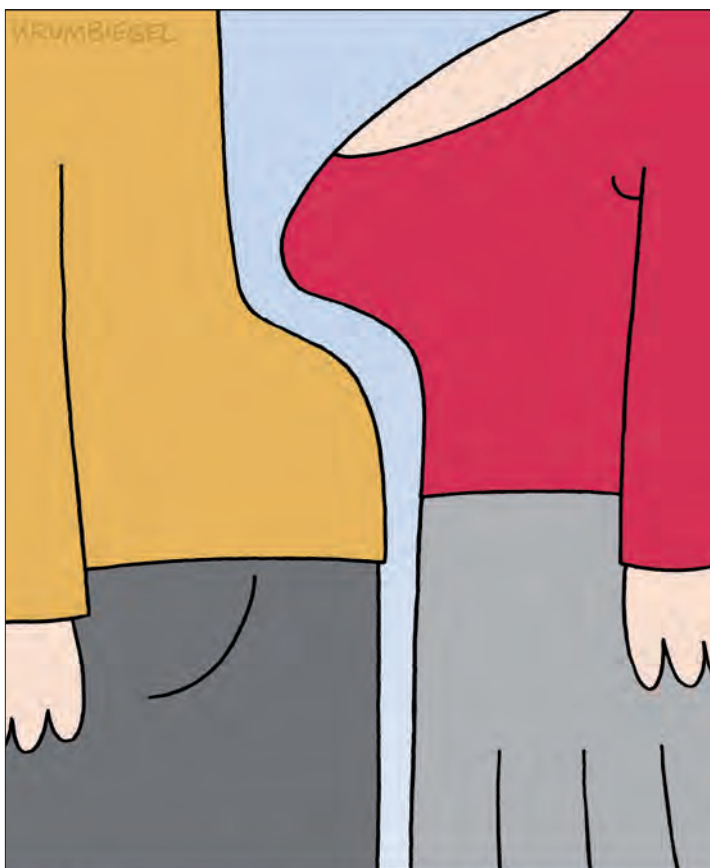
In Summe würden nach der geglückten Kampagne 78 Millionen Deutsche (alles Weiße, überwiegend Christen) mehr in Deutschland leben, vornehmlich Mediziner, Pharmakologen, IT-Spezialisten, Atomphysiker, einige Folkloresänger, Frisörinnen und Facharbeiter für Sanitäranlagen. Damit hätte sich die Bevölkerung verdoppelt.

Doch gibt es da nicht Probleme mit den Flüchtlingen? – »Wir schaffen das!«, heißt es auf den Fluren der Parteizentrale allenthalben. Aber allein in der Prignitz sei natürlich nicht genügend Platz für eine so große Zahl an Zuwanderern vorhanden. Ein Volk mit zu wenig Raum – das hat in der Vergangenheit oft zu unguten Entwicklungen geführt. »Ein bisschen müssten wir da schon nach Polen einmarschieren«, heißt es aus dem Parteivorstand – hinter vorgehaltener Hand natürlich, denn dieser Gedanke ist vielleicht in Polen, in Deutschland aber wenig populär.

Unerwartete Zustimmung erhält die Idee allerdings vom bayerischen Ministerpräsidenten: »Dass Bayern schon immer der Mittelpunkt Deutschlands war, wird dann auch geografisch ersichtlich.«

ANNETTE RIEMER
ZEICHNUNG: KRIKI





Yin und Yang in der Ehe



Gesundheitsbewusste Alkoholiker

KABARETT
OBELISK POTSDAM



Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Mai 2018
In Würde albern
4./18. und 26. Mai
17. Mai – 15 Uhr

**Friede-Freude-Eierphone - oder
die Generation Facebook**
11. und 25. Mai

Abwärts nach oben
5. Mai

Am Pfingstwochenende zum letzten Mal
Aldi IDA – Eine Traumreise ins Blaue
19. Mai

Wir sind nicht alt! Aber sexy! –
The Best of Irmchen und Trudchen
12. Mai

Gastspiel am Muttertag - 13. Mai
Tatjana Meissner
"Du willst es doch auch"

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Neues Programm
mit Marion Bach
und Heike Ronniger

MITTENDRIN
IST AUCH DANEBEN

Wir bringen uns in Form
mit Lothar Bölk
und Hans-Günther Pölitz

Die Gedanken haben frei
mit Marion Bach
und Heike Ronniger

Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach
und Hans-Günther Pölitz

**TALK „Mit Schirmer,
Charme und Melone“**
Dominique Horwitz
zu Gast bei Lothar Schirmer
27. Mai, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

MUSIKTHEATER NOBEL-POPEL
und das Kinderballett „TanzZwiEt“
„Das Märchen von Iwan dem Dummkopf“ – Premiere
Für kleine Leute ab 4 Jahren

Di 8.5.
10.00

„MUTTERTAGSMATINEE“
mit Steffi & Bert, Tenor Lucio Miano, Bernd Warkus, Klempo u.a.
Moderation: Siegfried Trzoß

So 13.5.
11.00

„BERLINER LIEDER – Dialekt und jutet Liedgut“
mit Tenor Asuka Tovazzi als Hans-Werner Palutzke und der Pianistin Insa Bernds

Fr 25.5.
19.30

MUSIKALISCHER SALON
„Joseph Haydn und sein Schüler Mozart“
Künstlerische Leitung und Moderation: Hans-Joachim Scheitzbach

Sa 26.5.
15.00

FRANK SCHÖBEL & BAND
„Hit auf Hit“
Live-Konzert

So 27.5.
16.00



Vorstellungen von Ostern bis Oktober

LACHMÖWE
KABARETT - THEATER - RESTAURANT

Strandstr. 24-28, 18586 Ostseebad Baabe, Tel. 038303-99075, www.Kabarett-Theater-Lachmoewe.de
eMail: Kabarett-Theater-Lachmoewe@gmx.de



Leben

Selten schön

mit allen Sinnen



Spitz und weg:

Der arme Pornograph

Für Mensch*Innen, die angekommen sind.

JÜRGEN WALTER / MICHAEL GARLING

Postmoderne



Seine erste SMS schrieb Präsident »Slowhand« Roosevelt noch von Hand. Die Nachricht wurde dann vom Gebärdendolmetscher (ganz links) ins Gebärdische übertragen. Die gesamte Nachricht protokollierte der Stenograph (2. von links), die er wiederum dem elektronischen Boten (3. von links) als Audionachricht ins Ohr flüsterte. Letzterer gab die Nach-

richt händisch in einen Rechner ein und ließ seinen ersten Mitarbeiter das Ergebnis ausdrucken. Der Ausdruck wurde vom zweiten Sekretär kopiert und umgehend zur Hauptpost gebracht. Der Bote legte dann die Kopie auf dem Sims ab, wo sie von einem eigens geschulerten Postbeamten abgeholt wurde. Leider ging die SMS dann auf dem Postweg verloren. KRIKI

Eine kurze Geschichte der Zeit

Wecker überhört falsche Hose angezogen Frühstückskaffee verschüttet Schirm nicht mitgenommen Bus verpasst Sitzung schon angefangen Redebeitrag zu Hause liegen gelassen null Pausenbrote eingepackt Kundentermin verschwitzt Bericht nicht geschafft Chef-Gemecker überhört Kind zu spät aus Kita abgeholt Zahnarzttermin schon vorbei Schwiegermutter Geburtstag ver-

gessen Wasserhahn tropft immer noch Ehekrach weil neue Frisur der Gattin nicht beachtet halbtot ins Bett gefallen nächsten Morgen Wecker überhört ... Tut mir leid: Dies ist nun doch keine kurze Geschichte der Zeit geworden, sondern bloß eine Geschichte der kurzen Zeit. Und die ist jetzt auch schon v-.

C. ULBRICH

Selfies



Hier sehen wir den Buchhalter Rüdiger Rohm. Jahrelang war Rohm bei der Firma »Buch und Trug« als Buchhalter beschäftigt, bis die Firma im Spätsommer 1998 Insolvenz anmelden musste. Rohm versuchte sich noch einige Jahre als selbstständiger Buchhalter, bis die Buchhalterei kaum noch genutzt wurde. Seit einigen Jahren hält er seine Bücher noch bei Familienfeiern oder Beerdigungen. »Schade«, sagt Rohm, »die Buchhalterei hat mir viel bedeutet.«

GUIDO ROHM

Lifestyle

»Das war echt supertoll!« »Spitzenidee, total!« »Cool, ey, geil, 100 pro!« Die Meinungen waren voll okay einer Meinung: Das »Global Idiot Meeting« in Berlin/New York war ein absoluter Mega-Event. Der Erlebnisfaktor war supergroß: Ob Wellness pur, Lifestyle satt oder Glamour total, ob coole Fashion powered by tollen Beauties, total hippe Start-up-Ideen im internationalen Global Business Money Making Marketing oder die ultimativsten News im absoluten Powerspeaking, jeder Superwischser kam voll krass auf seine sexy High-End-Kosten. Die definitiv heißesten Stars waren total die Topstars, und die angesagtesten Trends lagen alle voll im Spitzentrend, exakt wie diese gnadenlose News hier. Hey hey hey!

PETER KÖHLER



Leichte Kost Endlich mal was Vernünftiges im Fernsehen

LO BLICKENS DORF



Eklat im Seniorenbad!



Die Teilnehmerinnen des Schwimmkurses Ü 40 erstarrten vor Schreck, als ihr Schwimmlehrer ohne Badehose erschien.

KRIKI



Wie seine letzten Worte lauteten – das ist nicht überliefert. Aber sein letztes Foto mit dem Smartphone, das wird uns erhalten bleiben.

Text und Foto (aus der subjektiven Perspektive): GUIDO PAULY

People

Herr Stürzebecher

Als Zimmervermieterin war Frau Fitzenreuter einfach Weltklasse. Schon Wochen vor jedem Neueinzug ließ sie sich schriftlich bestätigen, dass für Damen keinerlei Herrenbesuch zulässig war. Und später kontrollierte sie jegliches Türklappen und lauschte genauestens, ob eventuell fremde Stimmen zu hören waren. Ihren Hund – übrigens ein Dobermann, der über seine Rasse zu strengster Verschwiegenheit verpflichtet worden war – hatte sie sogar auf Manddeckung abgerichtet. Ja selbst der Hausmüll wurde von Frau Fitzenreuter gründlichst auf Spuren männlicher DNA durchstöbert, und wahrscheinlich hätte es im Todesfall nicht mal ein Bestatter geschafft, über diesen antimaskulinen Schutzwall hinweg zu seiner erkaltenden Kundschaft zu gelangen. Wie gesagt, als Vermieterin war Frau Fitzenreuter einsame Spitze.

Zumindest für alle Väter, die auch in Zukunft nicht von dämlichen Schwiegersonnen behelligt werden wollten.

C. ULBRICH

Männer und Unfallschutz:

Wo ich mich besser raushalt:
Gefahrenquelle Haushalt!

KRIKI



Das ist der Gipfel! Bei den aktuellen Frisörpreisen stehen Elli Brummfiesel die Haare zu Berge.

CU

Gute Frage

Müssen in Zukunft auch Vin Diesel und Diesel-Jeans die blaue Umweltplakette beantragen?

HARALD KRIEGLER



Aluminiumhunde jetzt in aller Munde: Ihr Kot kann zu Alu-Besteck recycelt werden.

CU

Dr. Rohm rät:

Bei einem Kreuzbandriss der Milz sollten Sie dringend einen Spezialisten aufsuchen.

GUIDO ROHM



Mülltrennung: Trennungskinder können sich, sobald sie in die Pubertät kommen, als sehr nützlich erweisen.

KRIKI

Ja, ich war ein Lustmolch!

Ein »Kavalier der Alten Schule« ist ein anderer geworden

In der »Kastei«, wie das ehemalige Kasernengebäude am Rande Münchens von den ausschließlich männlichen Insassen hinter vorgehaltener Hand genannt wird, findet intensiver Nachhilfeunterricht im Umgang mit dem anderen Geschlecht statt. In Workshops lernen die Herren, sich mit Hilfe von reichlich Bastelknete mit der Darstellung von Weiblichkeit in Kunst und Kultur kritisch auseinanderzusetzen.

Dr. Schmalholz-Engelhart, die sich in ihrer Dissertation mit ethischen Fragen im postmodernen Faschismus befasst hat, leitet das Projekt, das Männern die Chance bietet, ihr Verhältnis zu Frauen neu und zeitgemäß zu justieren.

Alwin Z. (68) ist einer von ihnen. Wir besuchen ihn in seinem karg möblierten Einzelzimmer. Dort blättert er gerade in einer Zeitschrift für Imker.

Sie züchten Bienen?

Nein, das nicht. Aber vom Leben dieser putzigen Tiere kann man viel über ein achtsames, nachhaltiges und vertrauensvolles Zwiegespräch der Geschlechter lernen.

Und was lesen Sie zu Hause?

Jedenfalls einiges, das ich dringend wegwerfen oder verbrennen sollte. – Wissen Sie, als ich noch jung war, habe ich mir wenig Gedanken gemacht und Gedichte von Wolf Wondratschek gelesen, seine »Carmen« oder ähnlichen Macho-Schweinekram. »Konkret« und »Spontan« zog ich mir wegen der nackten Miesen rein. Und bei Kunstausstellungen habe ich Ausschau nach Nymphen im Bade gehalten. All das hat mich sittlich verwahrlost zurückgelassen. Wenn Sie mir Anonymität garantieren, sage ich es frei heraus: Ich war ein Lustmolch!

Was hat dazu geführt, dass Sie an diesem Projekt teilnehmen durften?

Ach, der Grund war simpel. Ich stand mit meiner Frau auf dem Balkon und deutete auf eine Nach-

barin im Hof. »Sieh mal da unten«, sagte ich, »die alte Votze schmeißt den Salat samt Plastiktüte in den Biomüll.« – Da wurde ich gemeldet, ich weiß nicht, von wem. Und auch nicht, warum.

Und wie ging es weiter?

Das Gericht verdonnerte mich wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses. Mir blieb die Wahl zwischen einer Geldstrafe oder Besserung. Da ich Mindestrentner bin, entschied meine Frau, dass ich mich bessern solle.

Nun stehen Sie unmittelbar vor Ihrer Entlassung.

Nun ja, meine Frau lasse ich schon seit vielen Jahren aus Achtung vor dem weiblichen Geschlecht in Ruhe. Und trotzdem: Auch ich bin ein anderer geworden, in nur vier Wochen. Das gelingt nicht immer. Hier war bis vor kurzem ein durchgeknallter Computerfuzzi, der sollte acht Wochen brummen. Bei seiner Geburtstagsparty hatte er eine selbstgebaute Sexpuppe vorgeführt. Die sagte im Stuhlkreis immer »Nimm mich!« und »Gib's mir!«. Als Frau war die völlig »auf das Eine« reduziert. Das gefiel nicht allen hier, vor allem nicht den Schwulis, und man meldete ihn. Aber er bastelte weiter. Er ist aufgefliegen, denn auf dem Gang konnte man hören, auf welcher schmutzigen Weise er sie anbrüllte. Wahrscheinlich kommt er in die Geschlossene.

Welche Erkenntnisse konnten Sie im Laufe Ihrer Betreuung gewinnen?

Zu meiner Zeit war es noch möglich, eine Frau im Café oder Bus per Augenflirt anzubaggern. Heute ist das ein No-Go. Dass man Kontakt ausschließlich über das Internet aufnimmt, hat mir meine Mind-Trainerin beigebracht. Dafür bin ich dankbar. Aber ich habe kein Internet.

Warum sollen Sie Kontaktversuche auf freier Wildbahn vermeiden? Steckt Ihre Frau dahinter?

Passen Sie auf, was Sie von sich geben: freie Wildbahn! Die Frau ist kein Wild. Und auch kein Vogel. »Mein Täubchen« – dahinter steckt doch schon der Befehl, sich penetrieren zu lassen.

Haben Sie noch mehr über korrekte Manieren erfahren dürfen?

Und ob. Einer Dame die Autotür öffnen, in den Mantel helfen, einen Handkuss erteilen, ungefragt den Kaffee bezahlen – das sind alles Techniken, sich das andere Geschlecht gefügig zu machen. Der Satz »Wollen wir mal einen Kaffee zusammen trinken?« ist praktisch ein Schlüpfertürmer und sollte von der Internationalen Menschenrechtskonvention geächtet werden.

Welche ihrer Persönlichkeitsentwicklung dienliche Kernidee wird vermittelt?

Eine entzückende Frau kann einem Mann überall begegnen. Aber ein Eisbär?

Ich versteh nicht.

Ich natürlich auch nicht. Aber nach vier Wochen würden auch Sie verstehen.

Man fördert Ihre Bildung auch in kultureller Hinsicht.

Da hilft uns die Education-and-Art-Mind-Traineein, ein wahrer Zerberus. Früher hat sie Schundromane geschrieben, »Die Viper beißt immer« und solches Zeug. Sie ist radikal geworden und fordert, Mädchen mit Migrationshintergrund im Mathematikunterricht von der Kurvendiskussion zu befreien, weil Glieder und Potenzen nicht in deren Lehrplan gehören. Wir betrachten mit ihr anstößige Gemälde und Fotos und aufreizende Geräte (Teigroller) und am Ende der Stunde sagen wir im Chor unser Mantra auf: »Das hat keinen Schwanz zu interessieren.«

Wird auch in der Praxis geübt?

Am Nachmittag. Da heißt es: Männer, raus an die frische Luft, das macht den Kopf frei! Aber wir sind nicht im Dschungelcamp. Wir fahren mit Kleinbussen durch die Stadt und schrubben sexistische Sprüche von den Wänden der Pissoirs. Latrinen von Parolen reinigen, das macht sonst die albanische Putzfrau. Aber Bilder abhängen darf nur, wer mindestens zwei Semester Kunstgeschichte studiert hat.

Fühlen Sie sich in diesem Projekt gut versorgt?

Zwei warme Mahlzeiten am Tag sind Standard. Morgens trinken wir auf nüchternen Magen einen Becher Wasser, das ein Präparat enthält. Es ist in der Leber gut abbaubar und hilft uns, uns auf Bücher über die Bienen zu konzentrieren. Abends schauen wir im Gemeinschaftsraum »Don Camillo und Peppone«. Eine flotte Lotte verstecke ich unterm Bett, aber schreiben Sie das bitte nicht.

THOMAS WAGNER



BITCOIN ZUM ANFASSEN

Jede Münze ein Unikat.
Persönlich geliefert.
Zu Ihnen nach Hause.
Individuell gelasert.

Bitcoin nur im Internet? Nein.
Diese Münze ist Ihr Wallet.

Jetzt bestellen.



netwaehrung.de

FALSCHER MARKE, SCHATZ.



AM LENKRAD SCHLÄFT
ER IMMER EIN!



TAG



AD KARNEBOGEN

NACHT



AD KARNEBOGEN

NEU AUF DEM MARKT:



DER SELBSTFAHRENDE ROLLATOR

PETER THULKE

WENN ICH SIE IM TAKT
SCHLAGE, KLINGT ES
WIE APPLAUS!



Häusliche Gewalt bei Spitzenmusikern

OLIVER OTTITSCH

Ich mach dich zunichte! Du wirst nicht mal als Komparse bei *Sturm der Liebe* mehr unterkommen, dafür Sorge ich! Nicht mal eine Leiche lasse ich dich spielen! Sogar dafür bist du zu talentlos. Eine mottenzerfressene Sockenpuppe verfügt ja über mehr darstellerisches Vermögen als du! Nun flenn bloß nicht gleich wieder! Mach doch nur ein einziges Mal, was ich dir sage, du aufgeblasenes Rektalfurunkel, du aufgedunsener Tuntenfisch!«

Gewiss, meine Regieanweisungen waren nicht frei von Schärfe, aber wenn es um Kunst geht, kann ich keine Kompromisse machen. Auch ein Dieter Wedel kannte, als er den *König von St. Pauli* regiemäßig in die deutsche TV-Geschichte einhämmerte, in Sachen Menschenführung keine falsche Scham. Auch nach Drehschluss im Hotel nicht, denn Künstler ist man ganz oder gar

seinem elefantenfriedhofgroßen Filmkeller untergebracht).

In der kleinen Pause am Tresen im Foyer, zwischen den Filmen, kam Bibo hinzu. Er leidet unter einem gelähmten Unterkiefer, seit seine sündhaft teure Laserdisc-Filmsammlung vom berüchtigten Zersetzungsprozess »Laser rot« zunichte gemacht worden war. Nach unserem beinahe in eine Prügelei abgleitenden Expertenaustausch über die Mediabook-Editionen von *Kinderarzt Dr. Fröhlich* und *Hexen bis aufs Blut gequält* stoben die beiden zum Vorführsaal, um nicht den Anfang von *Milfs vs. Alien* zu verpassen. Wie so oft war ich der Nachzügler. Der unselige Zwischenfall mit meinem Star-Wars-Shirt auf der

idioten einzustufen – schwebten dabei lethargische Zeitlupenmontagen im Stile Peckinpahs vor, die bei Männern die Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion (»Denke ich beim Sex nicht immer nur an mich?«) wecken sollten.

Anfang Juli begannen wir in der Einkaufsstraße unseres kleinen Bezirks mit dem Dreh. Der Deutsche Filmförderungsfonds hatte nach meinen Bettelbriefen einen Finanzierungszuschuss von 400 Euro locker gemacht. Mehr war nach der Produktion von *Fack ju Göhte 11* nicht mehr im Pott. Freddy hatte keine Drehgenehmigung für die In-

Tabulos, ehrlich

nicht (Picasso hatte beim Ficken die großartigsten Bildeinfälle, so ähnlich geht es mir auch). Bei einem großen Film, einem Film-Epos, steht zu viel auf dem Spiel.

Und ausgerechnet diesen Pausbacken-Bodybuilder mit der mimischen Potenz einer im Wind schwankenden Vogelscheuche musste Produzent Freddy mir als Hauptdarsteller aufdrängen.

Ich versuchte, einen großen Film zu machen, war aber vom Script-Girl bis zum Kameramann von Hirnkastraten umgeben. Meinem Herzblutprojekt *Kramer gegen Kramer gegen Zombies*, einem nachdenklichen Scheidungsdrama vor dem Hintergrund der Zombie-Apokalypse, in dem es nicht zuletzt um das Schicksal der Kinder ging, schien keine glänzende Zukunft beschieden.

Dabei hatte es so hoffnungsvoll begonnen. In meinem Stammkino »Lichtburg Royal Ritz« war ich eines Abends zwischen *Angriff der Lederhosenzombies* und *Nudist Colony of the Dead* auf Freddy getroffen. Er saß fünf Reihen vor mir, beide Hände in seiner aktuellen Freundin vergraben – aber ich erkannte ihn sofort an seinem schlohweißen Haar. Er war eines Sommertags 1987 von einer Minute zur anderen ergraut, als sein Nachbar unvermutet einen großen Obstbaum gefällt hatte. Der war auf Freddys Garage gestürzt und hatte nicht nur den Porsche zerrümmert, sondern auch seine 4000 Videokassetten zerstört, die mehrere Stunden schutzlos der sengenden Sonne ausgesetzt gewesen waren (heute hat er seine 9000 Blu-Rays klimatisiert in

Star-Trek-Convention lag zwar schon Jahre zurück, aber ich hatte mich noch immer nicht an meine Unterschenkelprothese gewöhnt.

»Gänsehaut pur«, meinte Bibo ergriffen, als wir nach dem mit Brüsten und Eingeweiden keineswegs geizenden Film übernächtigt zur U-Bahn stakten. Er hatte so verdammt recht! Diese herrlichen Streifen brachten Farbe und Anmut in unsere faden Junggesellen-Existenzen. Doch ich wollte nicht ewig nur konsumieren, ich wollte auch kreieren. Einmal im Leben als Regisseur auf dem Fantasy-Filmfest frenetisch gefeiert werden ...

»Was wäre denn, wenn wir auch so einen Film machen?«, warf ich kühn in unsere kleine Runde verheerter Filmmenthusiasten.

Bald darauf saßen wir bei Pfefferminzlikör und Haribo-Schlümpfen zusammen. Bibo brachte seinen Kumpel Felix mit, einen 64-jährigen Ex-Videothekar, ein Opfer des Videotheken-Sterbens. Er war auf abstoßende Weise sexualisiert und frauenfeindlich (»Alter, ich hatte das größte Porno-Sortiment West-Spandau!«), verfügte aber über eine passable Filmkamera. Wir waren uns einig: In unserem Film – meinem Film! – würden die letzten Tabus zerbröseln werden wie Camping-Zwieback unter der haarigen Kimme eines Grizzlys. Dazukommen sollte eine subtile Binnenhandlung um die zerrüttete Ehe eines Anwaltspärchens. Auch reichlich Brüste wollten wir ins Bild wuchten, jedoch mit Respekt vor der Frau an sich, die täglich in unserer Gesellschaft ihren Mann steht und längst schöne Posten in Aufsichtsräten verdient hat. Felix – ich war für Sekunden versucht, ihn als immerhin nützlichen Voll-



nenstadt erhalten, ich wollte aber clever die reale Angst der Passanten vor Zombies, die plötzlich durch die Straßen wanken, mit einbeziehen. Die Untoten-Darsteller waren nach Engagements lechzende Schauspielschüler, die es nicht wagten, Gagenforderungen zu stellen. Mittels Lidl-Tomatenmark hatte ich sie zu Leichen transformiert. Doch kaum jemand wollte Notiz von ihnen nehmen, von einer Grundschulklasse abgesehen, die

mir penetrant damit in den Ohren lag, dass unsere Zombies überhaupt nicht wie richtige Zombies aussähen.

Wie jeder Mensch auf Erden weiß, hatte Lucio Fulci in seinem epochemachenden *Woodoo – Schreckensinsel der Zombies* dem Zweikampf

zwischen Zombie und Haifisch göltig Gestalt verliehen. Auch ich musste unbedingt eine solche Schlüsselszene gebären. Wir hatten zwar keinen

und misslungen

Hai, aber meine Katze, mit der ich den weißen nerlichen Bodybuilder (laut Drehbuch mittlerweile auch ein Untoter) so lange bewarf, bis er endlich blutend zusammenbrach. Die ergreifenden Szenen zwischen dem ehemüden Anwaltspärchen drehten wir auf der Hintertreppe vom Verwaltungsgericht. Ich selbst mimte den ungemein attraktiven, aber desillusionierten Anwalt, der auf dem Höhepunkt der Handlung acht Versuche unternimmt, seine Frau mit dem rausgerissenen Dickdarm eines Zombies zu erdrosseln. Das Script-Girl (meine Tante Fatima) hatte Doppel-D und somit die erotische Komponente einzubringen. Da sie in der Fußgängerzone ums Verrecken nicht ihren BH ablegen wollte, drehten wir in einer Umkleidekabine von C&A weiter – bei einigem Gedränge, weil sich der fette Hausdetektiv ja unbedingt mit hineinzwängen musste. Der Gutachter der Filmförderung stuft mein Werk als »Visuelle Umweltverschmutzung« ein und forderte umgehend die 400 Euro zurück, die dann an einen Produzenten von Senioren-Softerotik gingen. Die Verantwortlichen des Fantasy-Filmfests ließen sich feige verleugnen, nachdem sie eine Kopie meines Epos erhalten hatten. Zudem hatte ich ein Verfahren wegen der fehlenden Drehgenehmigungen am Hals. Immerhin stimmte schließlich der Besitzer der »Lichtburg Royal Ritze« zu, *Kramer gegen Kramer gegen Zombies* einmalig aufzuführen. Ich hatte ihm mit der Entführung seiner Frau, und, als ihn das nicht interessierte, mit Selbsteinäschung in seinem Foyer gedroht.

Zur Premiere kamen nur Bibo, Freddy und der Bodybuilder. Freddy und Bibo gingen schweigend drei Minuten nach Filmbeginn. Der Bodybuilder stürzte nach der Katzenszene schluchzend aus dem Saal, während der feige Hund von Vorführer sich wiederholt weigerte, seine Arbeit zu machen. Aber für mich war es ein Triumph: Der Filmwelt hatte ich unwiderruflich meinen Stempel aufgedrückt, ob sie nun wollte oder nicht.



GREGOR OLM
ZEICHNUNG: PETER MUZENICK

Trabi fahr'n kann sexy sein

Der Trabant, er lebe hoch!
Ja, es gibt ihn immer noch.
60-jährig – hoch verehrt,
und er fährt und fährt und fährt!

Der Trabant ist nicht am Ende,
ist als Trabi längst Legende,
und zudem ein Kultobjekt,
das Begehrlichkeiten weckt,
hat er doch Besonderheiten,
um die and're ihn beneiden:
Die Karosse aus dem Osten
beult nicht aus und kann nicht
rosten,
deshalb wird auch der Trabant
„Pappe“ liebevoll genannt.

Läuft der Motor mal nicht rund,
gibt's zur Sorge keinen Grund.
Jeder Trabifahrer kennt
das Ersatzteilsortiment:
Keilriemen und Baudenzüge,
Kerzen, Schrauben zu Genüge,
schließlich, ich vergaß es fast:
eine Rolle Leukoplast!

Fehlt der Keilriemenersatz,
hilft dir sicherlich dein Schatz!
Dass der Wagen wieder fährt,
haben Nylons sich bewährt.
Spätestens jetzt siehst du ein:
Trabi fahr'n kann sexy sein!

Wolfgang Grittner,
Marquardt

Poetische Kostbarkeit

Aus: Märkische Allgemeine Zeitung,
Einsender:
Dietmar Lühke, Panketal

Fußgänger beim Gassi gehen von Auto erfasst

Wann kommt endlich der Leinenzwang für Fußgänger?

Aus: Der Oderland Spiegel, Einsender: Roland Maul, Frankfurt/O.

Polizei ermittelt im Fall mit zwei Leichen

Na, wenn sonst keiner hilft ...

Aus: Märkische Oderzeitung,
Einsender: Fred Fenske, Joachimsthal

Flachs wird am Freitag in Lübbenau verspinnt

Einer spinnt immer.

Aus: Lausitzer Rundschau,
Einsenderin: Martina Schmidt, Calau

ben, etwa. Im Schwimmbad machen
das offenbar recht viele Menschen,
wie Untersuchungen ergaben. Durch-
schnittlich 75 Liter Urin befinden sich
demnach in einem 50-Liter-Becken.

Wassersportrekorde, wohin man sieht!

Aus: Der Teckbote,
Einsender: Jens Burgold, Grossbettlingen

Der Göttinger Knaabenchor riecht
ein Kinderkleider u. Spielzeugfloh-
markt aus. Am 18.11 von 11-17Uhr in

Müffeln die Sachen schon?

Aus: Eichsfelder Tageblatt,
Einsender: Bodo Geiersbach, Duderstadt

AUF DER COUCH

Mobbing ist Chefsache

Immer der zuerst!

Aus: Ostsee-Zeitung, Einsender: Roland Gorsleben, Zarnekla

Zum dritten Mal soll Wolf erschossen werden

Ist nicht totzukriegen!

Aus: Freie Presse,
Einsender:
Wolfgang Müller

Auf dem Markt 6 in Helmstedt, im kleinen Restaurant von „Mutti's Suppenküche“ kann ab dem heutigen Sonntag Kaffee und Kuchen aus selbstgebackener Hand genossen werden. Jeden Donnerstag

Demnächst: selbstgekochte Finger!

Aus: Helmstedter Sonntag,
Einsender: Klaus Schäfer, Helmstedt

In dem Haus in Alcanar, wo
Es Satty bei einer Explosion
ins Leben kam, wurden noch

Knall und Fall geboren.

Aus: GrenzEcho,
Einsenderin:
Bettina Barthel, Berlin

Freiheit. Als Polizisten den
Vogel beim Landen im Ge-
fängnis sahen, schossen ihn
das Tier ab.

Das Personalpronomen schoss den Vogel ab.

Aus: Bild am Sonntag,
Einsender: Rainer Grahl,
Dresden

Barbara Jatta. Seit
mehr als 500 Jahren steht sie
als erste Frau an der Spitze der
Vatikanischen Museen

Den Job gibt sie nie her!

Aus: MOZ,
Einsender: Peter Hoschopf,
Falkenhagen

HALLE/MZ - In der Mansfel-
der Straße entdeckte Sonn-
tag früh, 1.25 Uhr, eine Poli-
zeistreife einen Volvo, der
sich im Gleisbett der Stra-
ßenbahn festgefahren hatte.
Beim Atemalkoholtest wur-
den bei ihm 1,9 Promille ge-
messen.

Der Wagen wurde festgenommen.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender:
Wolfgang Peter, Halle/S., u. a.

haben. Der ältere Herr habe
sich hierdurch aber nicht
beeindrucken lassen und
die beiden Fremden laut
angeschrieben.

Hauptsache, per Einschreiben!

Aus: Leine-Deister-Zeitung,
Einsender:
Ingolf Kirchner, Elze



So appetitlich kann Ringerzunge aussehen. Doch viele wollen heute nur noch die Edelteile vom Tier essen. Foto: 123rf.com

Zum Beispiel das Ringerfilet.

Aus: Sächsische Zeitung, Einsender: Rainer Gasch

Losilla fühlt sich auch hinten wohl

Dem Proktologen sei Dank.

Aus: WAZ, Einsender: Christian Büsen, Stuttgart



Klingelstreich in der Servicewüste.

Obi-Baumarkt in Meerane.
Einsender: Michael Tauber, Meerane.

teilt Birgit Grote mit. Der Kurs beginnt um 10 Uhr in der Kräutertube an der Schleizer Straße 40. Er kostet fünf Euro und dauert rund zwei Euro. Der Zugang

Teilnehmerzahl: 12 Liter.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender: Ulrich Sichert, Remptendorf

Eine weitere Masche ist auch, dem Opfer im Glauben zu lassen, dass diese ein angeblich eingeleitetes Strafverfahren durch die Zahlung einer Geldsumme abwenden zu können.

Abwendung von Fehlern mit Hilfe der Grammatik möglich!

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender: Heiner Rutschmann, Barga

Vorwurf: Gute Noten für Sex an der Universität Erfurt

Thüringer als Vorreiter?

Aus: Thüringer Allgemeine,
Einsender: Hannsjörg Steinmüller

Wo machen Sie Urlaub?

Ans Meer und in die Sonne.

Urlaub vom Dativ.

Aus: Wochenspiegel,
Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde



Der Renault ist völlig zerstört.

Renault oder Peugeot, Hauptsache Italien!

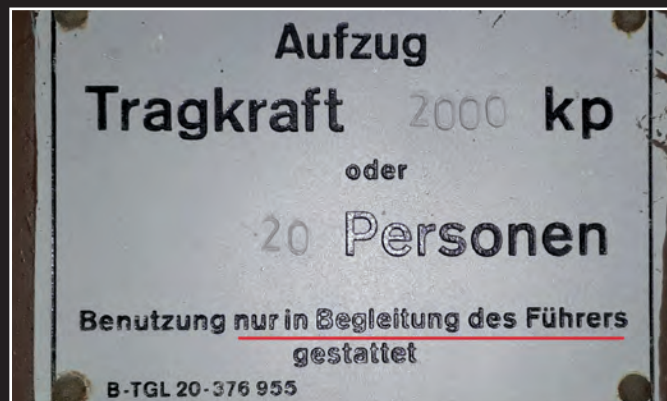
Aus: Berliner Zeitung, Einsender: Rico Wolfsteller

Brötchen im Markt manipuliert

Stecknadeln nach Polizeiangaben bei der Produktion noch einwandfrei !!!

Erst das blöde Brötchen hat alles versaut!

Aus: Ludwigsburger Kreiszeitung, Einsenderin: Ingrid Eisenbraun



Also seit 73 Jahren stillgelegt.

In einem Kröpeliner Möbelhaus,
Einsender: Dr. Ulrich Hammer, Bad Doberan

Billanz kann sich sehen lassen

Schreibweise nicht.

Aus: Wochenkurier, Einsender: Peter Leonhardt, Senftenberg

Luther und sein Werdegang im Hauptbahnhof Halle

Der Bahnreformer!

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender: F. Claus, Merseburg



Hinter dem Vorhang warten lauter Frauen, die auf den leeren Orchesterstühlen Platz nehmen wollen.

Und wer lauert in der Hinterhand?

Aus: Freie Presse, Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, Plauen

Das Busfahren lässt einem nicht los

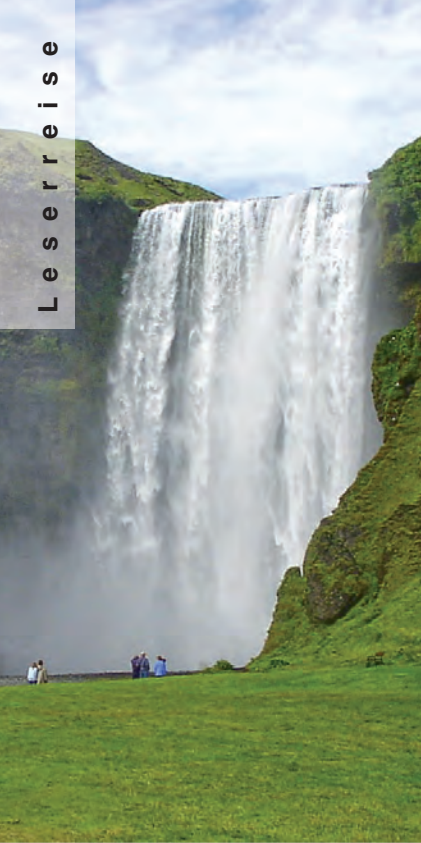
Aber der Grammatik.

Aus: Thüringer Allgemeine,
Einsender: Jürgen Kühn, Bad Tabarz

Was Münchens Polizisten und Zöllner nicht alles erleben: immer wieder Tiere - auch menschliche.

Die heißen Schweinehund.

Aus: Süddeutsche Zeitung, Einsenderin: Annette Riemer



8/9-Tage-Flugreise
ab **1.499,- €**

Island – Insel aus Feuer und Eis

Flug ab Dresden oder Berlin

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise

Flug nach Keflavik. Transfer zu Ihrem Hotel.

2. Tag: Reykjavik

Die nördlichste Hauptstadt der Welt lernen Sie auf einer Stadtrundfahrt kennen. Sie kommen vorbei am Parlament, am Rathaus und an der Domkirche im Herzen der Altstadt. Als Wahrzeichen der Stadt gilt die neugotische Hallgrímskirkja. Außerhalb des Stadtzentrums besuchen Sie ein weiteres Wahrzeichen: Perlan – eine große Glaskuppel, die auf vier Heißwasserbehältern auf einem Hügel thront. Der Nachmittag steht Ihnen zur freien Verfügung.

3. Tag: Tagesausflug Südküste

Über einen Bergpass südöstlich von Reykjavik fahren Sie zur fruchtbaren, grünen Südküste. Die Etappe bis Vik führt Sie vorbei am Wasserfall Seljalandsfoss und am Skogafoss, mit 62 Metern einer der höchsten Wasserfälle Islands. Ein bekanntes Fotomotiv liegt ebenfalls auf der Route: Die Landspitze Dyrhólaey, auf der tausende Seevögel ihre Nistplätze haben.

4. Tag: Freizeit

Der Tag steht zur freien Verfügung. Vor Ort können Sie diverse Ausflüge buchen.

8-Tage-Reise ab Berlin: Alternativ können Sie am Zusatzausflug Snæfellsnes teilnehmen (Aufpreis 179,- € pro Person, siehe 8. Tag, 9-Tage-Reise).

9-Tage-Reise ab Dresden: Am Abend können Sie an einem Ausflug mit Badeaufenthalt in der Blauen Lagune teilnehmen (Aufpreis 159,- € pro Person). Dieser muss vorab gebucht werden.

5. Tag: Borgarfjörður

Am Morgen fahren Sie um den malerischen Walfjord herum, das frühere Zentrum der isländischen Walfangindustrie. Dann erreichen Sie den Fjord Borgarfjörður, Schauplatz zahlreicher isländischer Sagen. Nächster Stopp ist Reykholt, einst Wohnort von Snorri Sturluson. Bevor Sie nach Reykjavik zurückfahren, besuchen Sie die mächtigste heiße Quelle der Welt in Deildartunguhver und die Wasserfälle von

Hraunfossar. Über hundert kleine Wasserfälle scheinen hier direkt aus der Lava zu entspringen.

6. Tag: Freizeit oder fakultativer Ausflug Reykjanes

Der Tag steht zur freien Verfügung. Alternativ können Sie am Zusatzausflug teilnehmen (119,- € pro Person).

Südlich von Reykjavik besuchen Sie zunächst Bessastadir, Sitz des isländischen Präsidenten. Beim farbenfrohen Geothermalgebiet Setún erwarten Sie brodelnde Schlammtöpfe, bevor es auf der Küstenstraße zum Leuchtturm Reykjanesviti weiter geht. Die heiße Quelle Gunnhver und die „Brücke zwischen den Kontinenten“ werden Sie ebenfalls besuchen.

7. Tag: Geysir, Gullfoss, Thingvellir

Sie fahren ins Haukadalur-Tal und sehen den Geysir, den Namensgeber aller Springquellen. Den wohl schönsten Wasserfall Islands sehen Sie im Anschluss: Gullfoss; der „Goldene Wasserfall“ stürzt in drei Kaskaden in den Fluss Hvita. Nachmittags fahren Sie zum Nationalpark Thingvellir – mit eine der wichtigsten historischen Stätten Islands. Hier tagte das erste isländische Parlament im Jahre 930. Ein kurzer Fußweg führt Sie durch die Schlucht zum Sitz des alten Parlamentes.

8. Tag (8-Tage-Reise): Rückflug nach Berlin

Transfer zum Flughafen und Rückflug.

8. Tag (9-Tage-Reise): Freizeit oder fakultativer Ausflug Snæfellsnes – Rückflug nach Dresden

Der Tag steht Ihnen in Reykjavik nochmals zur freien Verfügung. Alternativ können Sie am Zusatzausflug Snæfellsnes teilnehmen (Aufpreis 179,- € pro Person).

Die Halbinsel Snæfellsnes im Westen zählt zu den schönsten Landschaften des Landes. Ihr Name „Schneeberg-halbinsel“ ist abgeleitet vom 1.446 Meter hohen Gletscher Snæfellsjökull, der die Landschaft überragt. Während Ihres Ausfluges sehen Sie bizarre Lavaformationen,

beeindruckende Steilküsten, lange, goldfarbene Sandstrände und kleine Fischerdörfer. Am späten Abend Transfer zum Flughafen und Rückflug nach Dresden.

9. Tag (9-Tage-Reise): Heimreise ab Dresden

Am frühen Morgen landen Sie in Dresden.

Unsere Leistungen:

- ✓ Flug mit Germania von Dresden (9-Tage-Reise) oder Berlin (8-Tage-Reise) nach Keflavik und zurück
- ✓ Flughafensteuern, Sicherheitsgebühren, Kerosinzuschlag, Luftverkehrssteuer (Stand Oktober 2017)
- ✓ 7 Übernachtungen in einem Hotel der Mittelklasse in Reykjavik
- ✓ 7 x Frühstücksbuffet
- ✓ Alle erforderlichen Transfers vor Ort
- ✓ Örtliche, deutsch sprechende Reiseleitung
- ✓ Stadtrundfahrt in Reykjavik
- ✓ Tagesausflug Südküste
- ✓ Tagesausflug Gullfoss, Geysir und Thingvellir
- ✓ Tagesausflug Borgarfjörður und Lavawasserfälle
- ✓ Ausführliche Reiseinformationen inklusive Reiseführer (Polyglott o.ä.)

Reisetermine, Preise p. P.:

Reisetermin	DZ	EZZ
Flug ab/bis Berlin-Tegel (8-Tage-Reise)		
11.07.–18.07.2018	1.599,- €	799,- €
04.08.–11.08.2018	1.599,- €	799,- €
Flug ab/bis Dresden (9-Tage-Reise)		
11.07.–19.07.2018	1.599,- €	799,- €
04.08.–12.08.2018	1.599,- €	799,- €
01.09.–09.09.2018	1.499,- €	799,- €

Zusatzausflug Reykjanes	119,- €
Ausflug Blaue Lagune inkl. 4 Stunden Eintritt	159,- €
Zusatzausflug Snæfellsnes	179,- €

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Flugreise **Island** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weiterer Teilnehmer:

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Flug ab/bis

- ☐ Berlin
 ☐ Dresden
- ☐ 11.07.–18.07.2018
 ☐ 11.07.–19.07.2018
- ☐ 04.08.–11.08.2018
 ☐ 04.08.–12.08.2018
- ☐ 01.09.–09.09.2018

☐ Doppelzimmer

☐ Einzelzimmer (+799,- €)

☐ Zusatzausflug Reykjanes (+119,- €)

☐ Ausflug Blaue Lagune (+159,- €)

☐ Zusatzausflug Snæfellsnes (+179,- €)

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:

Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Telefon: (0 30) 29 34 63 14

Telefax: (0 30) 29 34 63 22



Vergessen Sie Bitcoins!

Klar kann man sich den EULENSPIEGEL am Kiosk kaufen. Doch nur, wer ein EULENSPIEGEL-Abo hat, nutzt die neueste Blockchain-Technologie.

Die Hefte bestehen aus einer kontinuierlich erweiterbaren Liste aus Datensätzen – absolut sicher und nicht zu fälschen.

Fallen Sie nicht auf windige Geschäftemacher herein und investieren Sie in ein Abo!

EULENSPIEGEL-Abo mit Blockchain-Technologie – Geld anlegen, aber richtig!



www.eulenspiegel-laden.de

einkaufen@eulenspiegel-laden.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Abo für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum digitalen EULENSPIEGEL.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
Straße, Nr. _____
PLZ, Wohnort _____
E-Mail (notwendig bei Online-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
Straße, Nr. _____
PLZ, Wohnort _____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie (nicht bei Probe-Abos) ☐ EULENSPIEGEL Sonderheft CARTUN
☐ EULENSPIEGEL Stoff-Beutel
☐ Buch: Eine Funzel hat noch Licht

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

LMM 1546 ... Leser machen mit

Liefere Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.

LMM-Adresse:
Eulenspiegel,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin,
oder per E-Mail an:
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de.
Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM,
Einsendeschluss:
7. Mai 2018.



LMM-Gewinner der 1545. Runde

Ihr Fett kriegen weg:



»Bundesweherschwan-
gerschaftsuniformtes-
ter – das wär's doch!«

**JACK TAUSCH,
IBBENBÜREN**

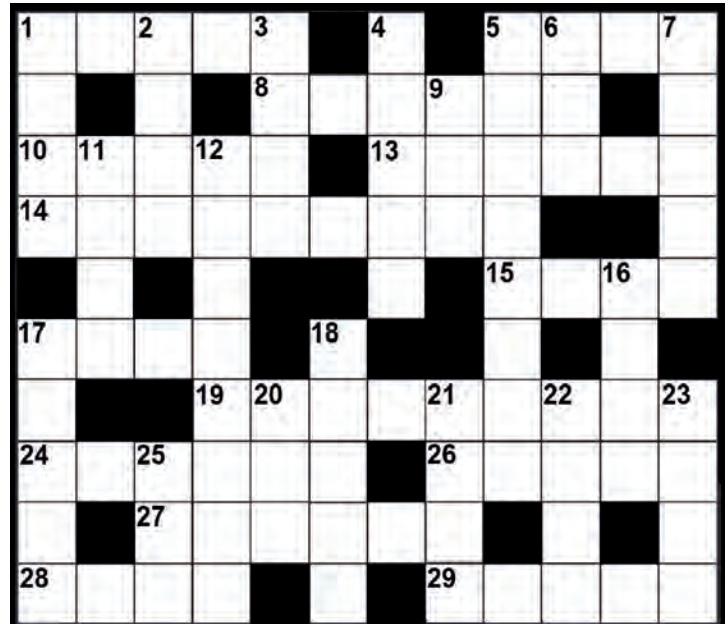
»Ich sag doch,
dein Kaffee ist zu
dünn.«

**FAMILIE SACHSE,
POTSDAM**

»Das Porträt auf dem
Rückentattoo bist na-
türlich du.«

**WOLFGANG STARK,
KLEINMACHNOW**

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY



Waagerecht: 1. Rauchers Lungenausstat-
tung, 5. Aufforderung zum Weglutschen,
8. Harzer Folkloremoped, 10. stark verdün-
ntes Adrenalin, 13. männliches Teil, 14. flie-
ßendes Gespräch, 15. Trage ohne T-Träger,
17. Zwillingbruder vom Schlagerschmerz,
19. frisierbarer Himmelskörper, 24. verdreh-
ter Aufruf zum Abhauen, 26. da rückt man
niemandem drauf, 27. Großvater der zwei-
ten Person Plural, 28. abgekürzter Tritt,
29. Schmutz aus Sachsen.

Senkrecht: 1. ausgedehnte Bezahlung
mit Geld, 2. das Ende vom, 3. von hinten
aufgerollter Sarg, 4. Städtepartnerschaft
Ulm-Travemünde, 5. verklebter Hunde-
schwanz, 6. kopfloser Kerl, 7. leuchtende
Turnfigur, 9. Löwe mit kleinem Latinum,
11. stark verkürzte Partnerbindung,
12. zum Fischfang geeignete Körperhülle,

16. Schnipsel der Girlande, 17. Nachname
eines Steinschnapses, 18. wo der Friseur
waltet, 20. nicht ganz wahr, 21. abgebro-
chene Schippe, 22. hat jeder am Bogen,
23. Befehl zum Foppen, 25. kürzester
Meter der Welt.

Auflösung aus Heft 04/18:

Waagerecht: Waagerecht: 1. Kwass,
5. Basis, 8. Ratte, 9. Omega, 11. Thoma,
13. Gasometer, 14. Kunst, 16. Start, 19.
Leinsamen, 23. Arles, 24. Trage, 25. Creme,
26. Lurch, 27. Nerva.

Senkrecht: 1. Koog, 2. Ares, 3. Sago,
4. Stammtisch, 5. Bettkasten, 6. Sporn,
7. Spalt, 10. Maat, 12. Heu, 15. Steg, 16.
Stall, 17. Aller, 18. Ree, 20. Arme, 21. Maer,
22. Nawa.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



PETRA GRÖSCHL

Hier sehen wir das Plakat der ZDF-
neo-Serie »new american teacher«,
deren erste Staffel (24 Folgen in
Spielfilmlänge, komplett in
Schwarz-Weiß) ab morgen im

Nachtprogramm und der Media-
thek des Senders zu sehen sein
wird.

Die Serie basiert auf einer realen
Begebenheit. Sie handelt vom gelb-

haarigen Drachen Trumpomir, der
in einem goldenen Turm in Man-
hattan aufwächst. Doch weil ihm
seine Flügel tragischerweise aus
Kopf und Hals wachsen, wird er von
den anderen Drachen verstoßen
und ausgelacht. Im Menschen-Wald
auf Long Island findet er drei Leh-
rer-Eier, die er mit nach Hause
nimmt und heimlich ausbrütet.
Nachdem die Lehrer geschlüpft
sind, bewaffnet er sie und macht
sie zu brutalen Kampfmaschinen,
die an einer Highschool in Ohio
Amok-Läufe von Schülern verhin-
dern sollen.

Die Serie zieht ihre Dynamik vor
allem aus den unterschiedlichen
Charakteren der schießwütigen
Lehrer und ihrer ambivalenten Be-
ziehung zu Trumpomir und der ört-
lichen Schulaufsichtsbehörde. Zwi-
schen Mr. Cool (Englisch und Erd-

kunde) und Mrs. Nipples (Sport und
Religion) bahnt sich eine sexuelle
Beziehung an, weshalb Trumpomir
zunehmend eifersüchtig wird. Mr.
Beerbelly (Altgriechisch und Sexu-
alkunde) kämpft mit einem schwe-
ren Alkoholproblem und, wie auf
dem Bild gut zu erkennen ist, einer
genetisch bedingten Unfähigkeit,
auf dem Boden zu stehen.

Als Mr. Beerbelly aus Versehen
die gesamte 6b erschießt, schwört
ein Elftklässler – der Bruder eines
der getöteten Kinder – Rache und
plant den großartigsten Amok-Lauf
aller Zeiten. Wird Trumpomir sei-
nen Schwur halten und sich dem
Schüler in den Weg stellen, um
seine Lehrer zu beschützen? – Se-
hen Sie selbst!

Staffel 2 soll sogar noch besser
werden.

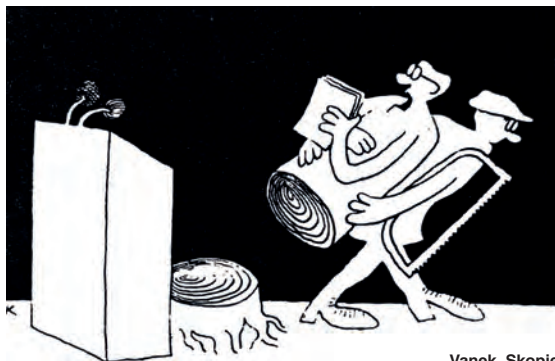
B. Moritz-Holland

Wochenend und Sonnenschein

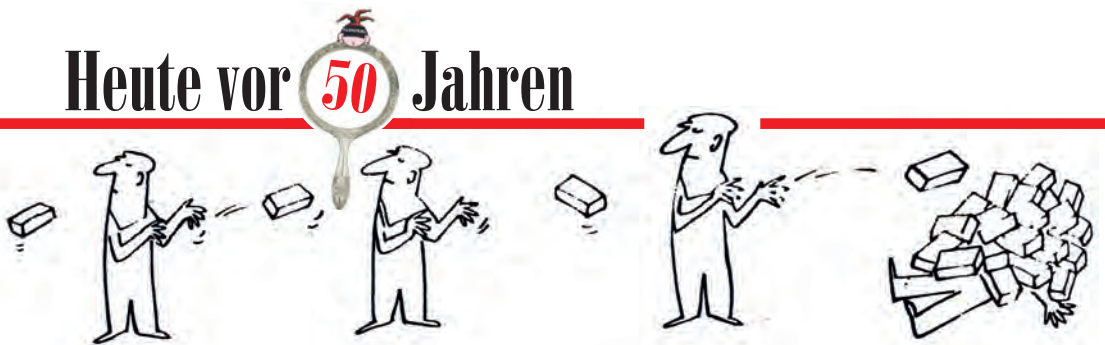


Wenn wir den Wochenendtips der verschiedenen Zeitungen glauben können, so wissen wir gar nicht, wohin mit all den vielen vorzüglichen Ausflugslokalen und Naherholungsgebieten. Aber wenn die Orte froher Geselligkeit überall so pfleglich behandelt würden wie in Wansdorf und Woltersdorf, dann wüssten die Ausflügler am sonnigen Wochenende bald wirklich nicht mehr, wohin.

THEATER-PROGRAMMHEFTE sind, wie das Institut für Meinungsforschung kürzlich mitteilte, von außerordentlich erzieherischem Wert. Sie geben dem interessierten Theaterbesucher zumindest eine Vorstellung davon, wie sich der Regisseur die Vorstellung auf der Bühne eigentlich vorgestellt hatte.



Vanek, Skopje



Stippvisite in Mühlhausen

Im Mühlhäuser Obertrikotagenwerk »Einheit« machen 1 300 Leute Kleider. Diese Leute sind vorwiegend heiter sowie weiblichen Geschlechts. Sie stricken mit Hilfe der modernsten Technik Jerseykleider und Damenpullover, die es später in sich haben. Ich habe Modelle gesehen, die – besonders an manchen Stellen – hervorragend waren! Die nötigen Strickgarne kommen vom Kammgarntwerk Bad Langensalza. Sie lassen allerdings hin und wieder die schlanke Linie



Selbstgestrickt?« – »Nein, vom Obertrikotagenwerk.« – »Ich meine den Hund!«

Heinz Behling

vermissen, sind mit vielen Dickstellen versehen und taugen bestenfalls als Seemannsgarn. Erst kürzlich hat eine Mannschaft Langensalzaer Spinnerinnen im Mühlhäuser Partnerbetrieb drei Wochen lang Nacharbeiten geleistet, also für die Sünden ihrer Leiter gebüßt. Beide Betriebe stehen zueinan-

der wie die legendären Königskinder: Die Langensalzaer Spinnerei gehört zur VVB Wolle und Seide, die Mühlhäuser Strickerei zur VVB Trikotagen und Strümpfe. Die Woll-VVB aber spinnt nach ihren Qualitätsrichtlinien Garne, die der Trikotagen-VVB und dem mäkligsten Weltmarkt nicht fein genug ge-

spinnen sind. In Mühlhausen wurde im vergangenen Jahrhundert ein Mann namens Röbling geboren, der als Ingenieur nach Amerika auswanderte und vor 100 Jahren die große Hudson-Brücke in New York baute. Ob sich nicht demnächst ein Textil-Röbling findet, der eine tragfähige Brücke zwischen beiden VVB schlägt?

Theo Rettich

Unklar, warum man helles Papier mit Fleiß und Technik dunkel färbt, um dann dunkle Buchstaben darauf zu verteilen (z.B. EULENSPIEGEL 16, S. 2, 11, 14). Steckt darin eine Aufmunterung zur Kritik an gewissen Funzeln unserer Reichsbahn, in deren Schein sich mancher um satirisches Auflachen bemüht? Soll dieser Brauch einen Lux-Test ermöglichen? Dann bitte mit gehörigen Abstufungen und Zahlenangaben drucken! Oder meint Ihr, dass die Erhellung durch die Buchstaben desto größer ist, je dunkler der Untergrund ist, von dem man die Buchstaben aufklauben muss? Soll die Quantität des Dunklen in helle Qualität umschlagen? Warum dann die Ungerechtigkeit gegenüber den anderen hellgründigen Texten?

Prof. Gerhard Steiner, Berlin
Das ist keine Ungerechtigkeit, das ist schwarze Kunst!

Die letzte Weisheit der SPD: Nieder mit dem Marxismus!



Sie sind verhaftet, Herr Marx! Wir haben nicht unsere Ketten zu verlieren, sondern unsere Futterkrippen!

John Heartfield

FOTOMORGANA



Pawel S., Kolchosbauer aus Armenien, will sich an seinem 125. Geburtstag von seinen Bart trennen, weil er es satt hat, für einen Nachwuchsgrafiker gehalten zu werden.



Mückenbekämpfer Paul G. aus Zingst (mit seinem Arbeitsgerät) wurde von der Kurverwaltung auch für die diesjährige Sommersaison fest verpflichtet.



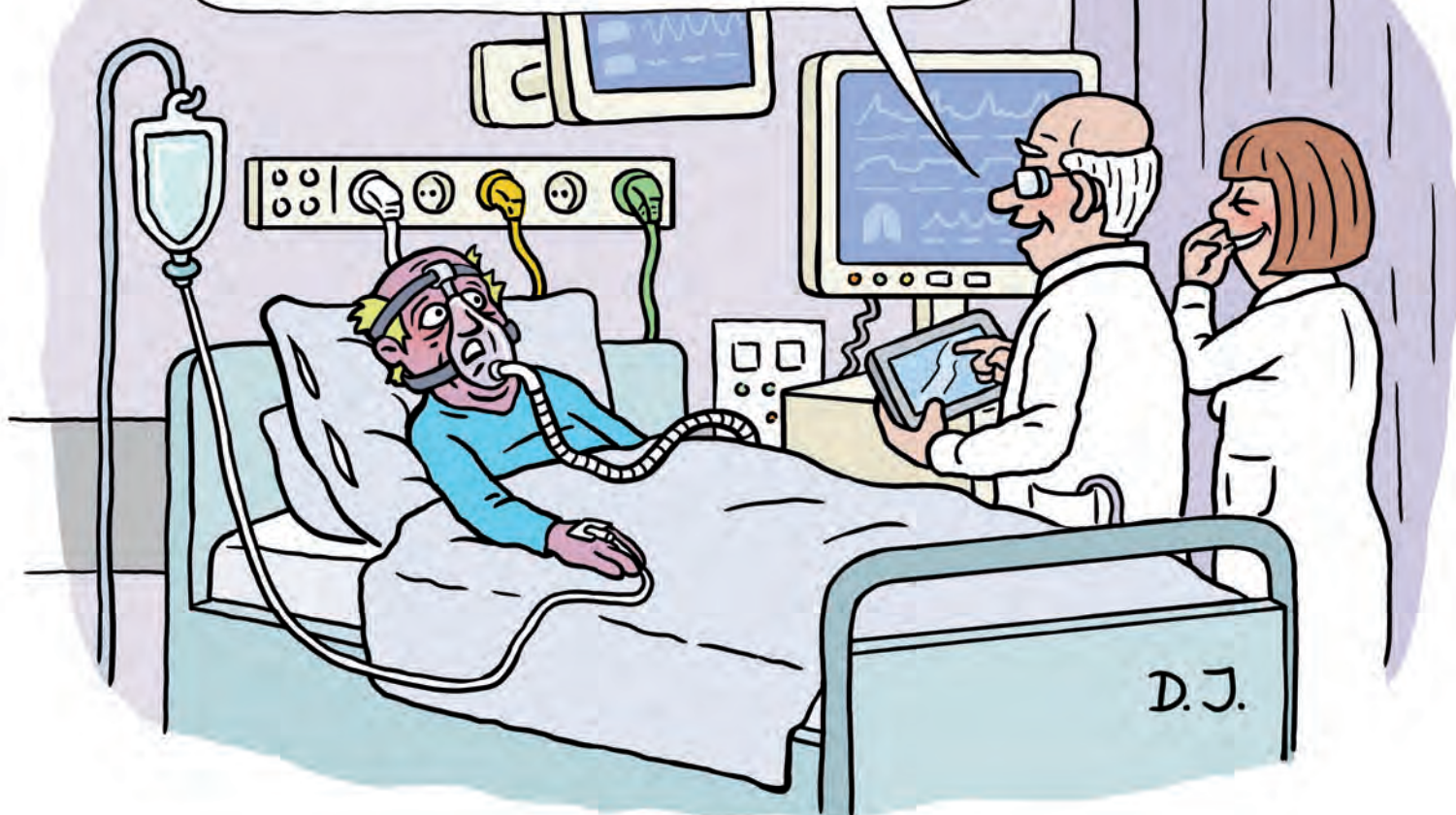
Fotografen in ihrer wieselflinken Art waren dabei, als zwei Trabantfahrer nach einem Blechschaden ihre Adressen austauschten, ohne sich gegenseitig Idiotie zu bescheinigen.



»Moment, Herr Wachtmeister, ich werde meine Fahrerlaubnis schon noch finden!«



WIESO ORGANTRANSPLANTATION?
FÜR VW-MANAGER HABEN WIR
EIN TOLLES SOFTWARE-UPDATE...



DOMINIK JOSWIG

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: -22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17/-19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti
Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten
Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Frank Hoppmann, Rudi Hurlzmeier,
Michael Kaiser, Christian Kandeler,
Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki,
Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh,

Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel,
Robert Niemann, Gregor Olm, Guido
Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang
Schüler, Reiner Schwalme, André
Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut
Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen,
Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung
(Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).
Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden
konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche
erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien,
Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 24. Mai 2018
ohne folgende Themen:**

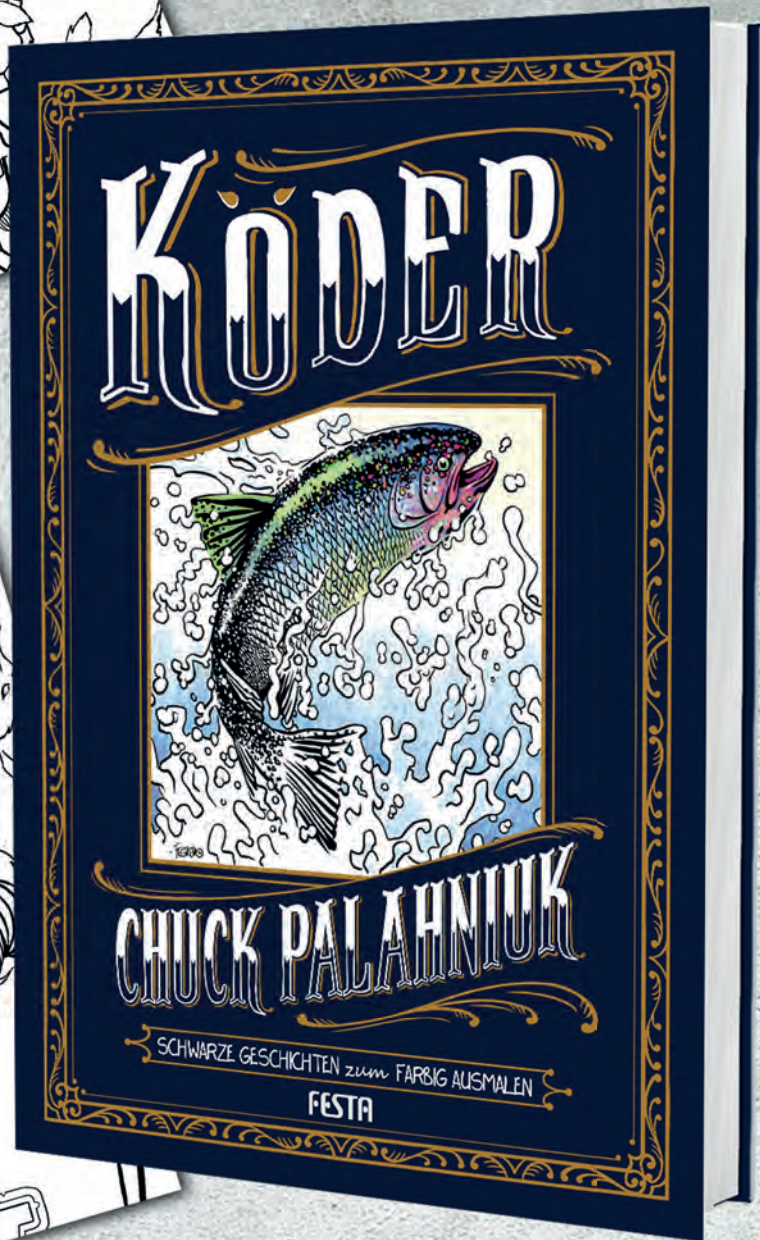
**Neuer Chef der Deutschen Bank
fordert »Jägermentalität« von
Mitarbeitern:** Sollen sie das
Schwein erschießen?

**MDR darf nach Gerichtsentscheid
Aufnahmen aus Hühnerställen
zeigen:** Ein Fortschritt gegenüber
dem bisherigen Programm?

**China lenkt im Handelskrieg
ein:** Haben sie die europäische
Politik kopiert?

**Seehofer will Dschihadisten
deutsche Staatsbürgerschaft
entziehen:** Gibt Denis Cuspert
entnervt auf?

Neues vom *Fight Club*-Autor.
Muss man gelesen haben.



Das ultimative Malbuch
für Erwachsene.



FESTA

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...

ES GEHT UM'S GANZE



4 CDs 0301066BC

Seit über 50 Jahren ist Ludwig Güttler einer der bekanntesten und vielseitigsten Trompeter Deutschlands. Seine Konzerttätigkeit führte ihn auch außerhalb Deutschlands über den gesamten europäischen Kontinent.

Seine zahlreichen Einspielungen sind Zeugnisse einer außerordentlichen Karriere.

Mitte Juni wird er 75 Jahre alt und widmet sich mit seiner neuen Edition dem großen Ganzen: Europa.



Überall im Handel erhältlich!



Jubiläums-Edition

Virtuosi Saxoniae, Blechbläserensemble
Ludwig Güttler, Leipziger Bach-Collegium,
Kireis, Hallenser Madrigalisten,
Concentus Vocalis Wien, Thüringischer
Akademischer Singkreis
3 CDs 0300549BC



Musik in der Frauenkirche

Ludwig Güttler, Semper Brass
Dresden, Virtuosi Saxoniae,
Blechbläserensemble
Ludwig Güttler
1 CD 0300701BC



Meisterwerke

Albinoni, Bach, Fasch, Gabrieli,
Händel, Haydn, Hindemith,
Honegger, Hummel, Mancini,
Mozart, Reger, Schütz, Telemann,
Torelli, Vivaldi
20 CDs 0300725BC



Ludwig-Güttler-Edition

Virtuosi Saxoniae – Highlights
des Dresdner Barock
25 CDs 0300705BC



Berühmte Trompetenkonzerter

Telemann, Mudge, Lazzari, Vivaldi,
Haydn, L. Mozart, Franceschini
1 CD 0115242BC



Ein barockes Festkonzert in der Dresdner Frauenkirche

Ludwig Güttler, Blechbläser-
ensemble Ludwig Güttler,
Semper Brass
1 CD 0300174BC



Konzerte für Corno da Caccia

Ludwig Güttler, Virtuosi Saxoniae
1 CD 0300041BC



Triumph des Corno da Caccia

Bach, Molter, Vivaldi, Quantz
1 CD 0300214BC